
Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde von SOLWODI e.V.,

das Jahr 2001 war das erklärte Jahr des Ehrenamtes. Ehrenamtliche Arbeit sollte motiviert und angeregt werden, um den vielen Notsituationen in der Gesellschaft begegnen zu können. Das Ehrenamt spielt auch bei SOLWODI eine bedeutende Rolle. Das ehrenamtliche Engagement der Arbeitskreise ist aus der Bewältigung der Arbeit nicht mehr wegzudenken. Deshalb herzlichen Dank allen ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den verschiedenen Bereichen.

Der Arbeitskreis Ostalb hat praktisch die Arbeit aufgeteilt in einen Arbeitskreis Aalen und in einen Arbeitskreis Schwäbisch Gmünd. Sehr aktiv waren auch die Arbeitskreise Passau, München und Augsburg. In vielen Veranstaltungen haben sie das Anliegen von SOLWODI einer breiten Öffentlichkeit bewusst gemacht. Der Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Frauenhandel hat soviel personelle Unterstützung aus den Ordensgemeinschaften bekommen, dass wir diesen Arbeitskreis geteilt haben und nun regelmäßige Treffen im Norden und im Süden stattfinden.

Das Jahr 2001 war für SOLWODI auch das Jahr der Gründungen. Es entstand SOLWODI e.V. Bayern mit Sitz in Passau und SOLWODI e.V. Niedersachsen mit Sitz in Braunschweig. Eine neue Beratungsstelle und ein Frauenhaus wurden in Bad Kissingen aufgebaut.

Verschiedene neue Projekte konnten im Laufe von 2001 gestartet und durchgeführt werden, so z.B. das Integrationsprojekt, das es uns ermöglicht hat, ausländischen Frauen und Mädchen durch Sprachkurse und gezielte Beratung eine bessere Integration in die Gesellschaft und eine bessere Ausgangsposition für den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Nicht zuletzt ist es uns im vergangenen Jahr gelungen, ein Projekt bei der Europäischen Union im Rahmen der Daphne Initiative zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen genehmigt zu bekommen. Gemeinsam mit Partnern in Luxemburg und Frankreich werden wir ein Handbuch zur besseren Beratung und Begleitung von Opferzeuginnen in Menschenhandelsprozessen entwickeln.

Der Jahresbericht will allen Interessierten Rechenschaft ablegen über unsere Arbeit. Ohne die vielfache Hilfe hätten wir unsere Arbeit nicht in dem Umfang leisten können. So gilt unser Dank den Ehrenamtlichen und dem Freundeskreis für die kontinuierliche Unterstützung. Wir danken ganz besonders allen Spenderinnen und Spendern. Unser Dank gilt auch den kirchlichen, staatlichen und privaten Einrichtungen, die uns im letzten Jahr unterstützt haben.

Mit Ihrer Hilfe werden wir auch in Zukunft Frauen in Not helfen können.

Dafür ganz besonderen Dank.

Ihre



Sr. Dr. Lea Ackermann
1. Vorsitzende SOLWODI e.V.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	I
<hr/>	
1. ORGANISATIONSSTRUKTUR	1
1.1 TRÄGERSCHAFT	1
1.2 FINANZIERUNG	1
1.3 ORGANIGRAMM	2
2. DATEN UND FAKTEN AUS DER BERATUNGSARBEIT	3
2.1 ZIELGRUPPE UND BERATUNGSANSATZ	3
2.2 ERSTKONTAKTE	3
2.3 GRÜNDE FÜR DIE KONTAKTAUFNAHME	4
2.4 MENSCHENHANDEL UND DIE BEGLEITUNG VON OPFERZEUGINNEN	5
3. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	5
3.1 SOLWODI IN DER ÖFFENTLICHKEIT	5
3.2 INFORMATIONSTÄNDE VON SOLWODI	6
3.3 AUSZEICHNUNGEN FÜR DIE ARBEIT VON SOLWODI	6
3.4 SOLWODI IN DER PRESSE	7
4. SOLWODI E.V. RHEINLAND-PFALZ	8
4.1 GESCHÄFTSZENTRALE IN BOPPARD-HIRZENACH	8
4.2 DIE BERATUNGSSTELLE IN BOPPARD-HIRZENACH	9
4.3 INTERNATIONALES SCHUTZHAUS KOBLENZ	11
4.4 DIE BERATUNGSSTELLE IN MAINZ	13
4.5 DIE FRAUENSCHUTZUNTERKUNFT IN HESSEN	18
5. SOLWODI E.V. NORDRHEIN-WESTFALEN	21
5.1 BERATUNGSSTELLE UND FRAUENSCHUTZWOHNUNG DUISBURG	21
5.2 ILLEGAL IN DEUTSCHLAND	21
5.3 ARBEITSSTELLEN FÜR KLIENTINNEN	22
5.4 NEUE FRAUENSOLIDARITÄT	23
6. SOLWODI E.V. NIEDERSACHSEN	25
6.1 BERATUNGSSTELLE UND FRAUENSCHUTZUNTERKUNFT IN BRAUNSCHWEIG	25
6.2 BERATUNGSSTELLE UND FRAUENSCHUTZUNTERKUNFT IN OSNABRÜCK	29
7. SOLWODI E.V. BAYERN	32
7.1 HINTERGRUND DER ENTSTEHUNG VON SOLWODI IN BAD KISSINGEN	32
7.2 NETZWERK DER ZUSAMMENARBEIT	32
7.3 MIT VERLETZUNGEN UND ENTTÄUSCHUNGEN LEBEN	33

7.4 BARRIEREN FÜR UNSERE ARBEIT UND ERWARTUNGEN AN DIE POLITIK	34
<u>8. SOLWODI-ARBEITSKREISE</u>	<u>36</u>
8.1 ARBEITSKREIS ORDENSFRAUEN GEGEN FRAUENHANDEL	36
8.2 ARBEITSKREIS PASSAU	39
8.3 ARBEITSKREIS AUGSBURG	41
8.4 ARBEITSKREIS MÜNCHEN	42
8.5 ARBEITSKREIS UND KONTAKTSTELLE SOLWODI – OSTALB	44
<u>9. RÜCKKEHRERINNENPROJEKT</u>	<u>49</u>
9.1 ZIELGRUPPE UND AUFTRAG DES PROGRAMMS	49
9.2 PROGRAMMBESCHREIBUNG	49
9.3 ERGEBNISSE DES JAHRES 2001	50
9.4 FÖRDERBEISPIELE	51
9.5 BEWERTUNG	53
<u>10. REINTEGRATIONSPROJEKT FÜR DEN BALKAN</u>	<u>54</u>
10.1 PROJEKTBECHREIBUNG	54
10.2 ERGEBNISSE	54
10.3 FÖRDERBEISPIELE	55
10.4 BEWERTUNG	56
<u>11. INTEGRATIONSPROJEKT</u>	<u>57</u>
11.1 PROJEKTBECHREIBUNG	57
11.2 PROJEKTERGEBNISSE	58
<u>12. PROJEKT: OPFERZEUGINNENBETREUUNG</u>	<u>59</u>
12.1 PROJEKTHINTERGRUND UND ZIEL	59
12.1. SOLWODI'S ANGEBOT FÜR OPFERZEUGINNEN	59
12.2 ERSTE ERGEBNISSE	60
<u>13. DAPHNE PROJEKT</u>	<u>62</u>
13.1 HINTERGRUND	62
13.2 INTERDISZIPLINÄRE UND TRANSNATIONALE ZUSAMMENARBEIT	63
13.3 ZIEL UND ANGESTREBTE ERGEBNISSE DES PROJEKTS	63
13.4 UNSERE PARTNERORGANISATIONEN	65
<u>14. SOLWODI KENIA</u>	<u>66</u>
14.1 HINTERGRUND DES PROJEKTS	66
14.2 SOLWODI'S ZIELGRUPPE	66
14.3 PROSTITUTION IST (K)EINE EINBAHNSTRABE	66
14.4 VON DER BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG ZUM EMPOWERMENT	67

1. Organisationsstruktur

1.1 Trägerschaft

Die Organisation SOLWODI - **SOL**idarity with **WO**men in **DI**stress, zu deutsch Solidarität mit Frauen in Not - ist als eingetragener Verein seit 1988 in Rheinland-Pfalz registriert. Seit 1997 ist SOLWODI ebenfalls in Nordrhein-Westfalen und seit 2001 in Niedersachsen und auch in Bayern eingetragen.

Die Gründerin, Sr. Dr. Lea Ackermann, fungiert in den Vereinen als 1. Vorsitzende und als Geschäftsführerin. Durch den Freundeskreis erfährt SOLWODI eine große ideelle, finanzielle und auch ehrenamtliche Unterstützung. Dieser Unterstützerkreis ist mittlerweile auf über 9000 Personen angewachsen.

1.2 Finanzierung

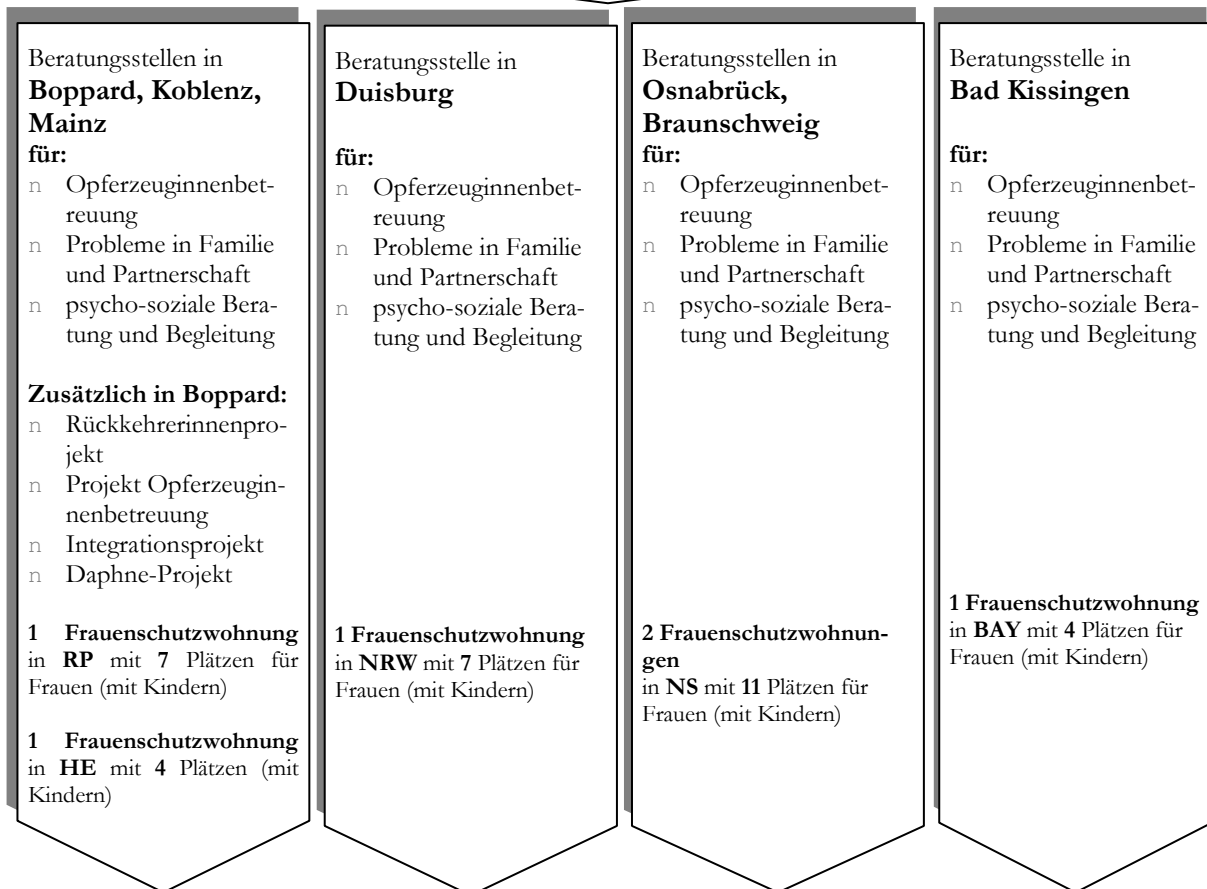
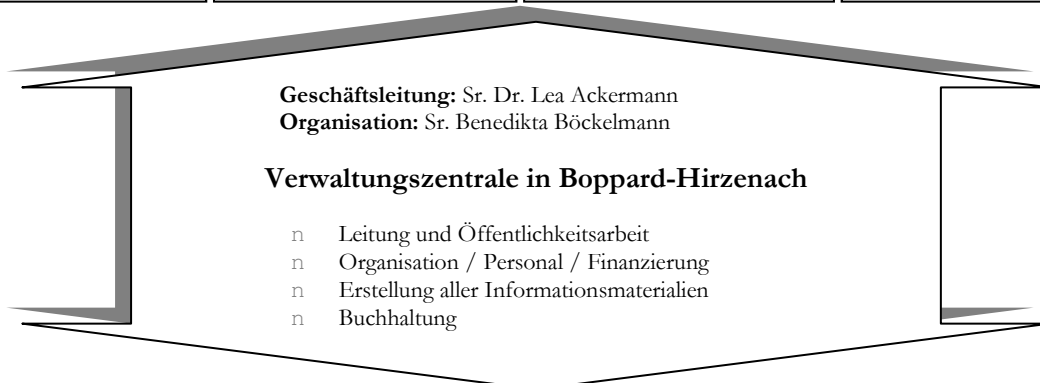
Die SOLWODI-Beratung finanziert sich aus Spenden von Privatpersonen und aus Zuschüssen von katholischen Bistümern, verschiedenen religiösen und Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern, evangelischen Kirchenkreisen, Bundesländern, Ministerien und Städten und der Dr. Lea Ackermann-Stiftung. Ein Eigenbeitrag zur Deckung der Personal- und Verwaltungskosten wird durch Honorare für Vorträge und Veranstaltungen erwirtschaftet. Alle Einnahmen werden gemäß der Satzung der Vereine verwendet, um unsere Arbeit für und mit Migrantinnen in Not zu finanzieren. SOLWODI ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellt Spendenbescheinigungen aus.

Die Personal- und Verwaltungskosten wurden 2001 getragen von folgenden Stellen: (in alphabetischer Reihenfolge):

- n Arbeitsamt Mainz und Osnabrück
- n Bistümer Essen, Hildesheim (über den DICV), Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück und Trier
- n Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung / Zentralstelle für Arbeitsvermittlung / WUS, "Rückkehrerinnenprojekt", "Balkanprojekt"
- n Bundesministerium des Inneren "Integrationsprojekt"
- n Katholische Frauen Deutschlands
- n Evangelischer Kirchenkreis Koblenz
- n Landesministerium für Jugend, Kultur, Familie und Frauen des Landes Rheinland – Pfalz
- n Landschaftsverband Nordrhein-Westfalen
- n Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern in Deutschland
- n Stadt Mainz
- n Stiftung Sankt Elisabeth in Dernbach

1.3 Organigramm

SOLWODI e.V. BOPPARD Vorstand: Sr. Dr. Lea Ackermann Prof. Dr. Fritz Köster Christa Kaiser Sibylle Plogstedt Annette Heimath Maria von Welser Gudrun Roos Hildegard Niemöller	SOLWODI e.V. DUISBURG Vorstand: Sr. Dr. Lea Ackermann Sr. Leoni Beving Christine Becker Sabine Weiss Martina Kausch Gabriele Welter-Kaschub Sr. Annette Hemming Sr. Benedikta Böckelmann	SOLWODI e.V. BAYERN Vorstand: Sr. Dr. Lea Ackermann Maria Höllriegl Tanja Steinberger Dagmar Plenk Prälat Konrad Unterhitzenberger Dr. Gereon Vogel Walburga Wieland	SOLWODI e.V. Niedersachsen Vorstand: Sr. Dr. Lea Ackermann Sr. Paula Fiebag Sr. Anna Mayrhofer Generalvikar Theo Paul Harald Niermann Andrea Winterwerb Margaretha Diehl
--	---	--	--



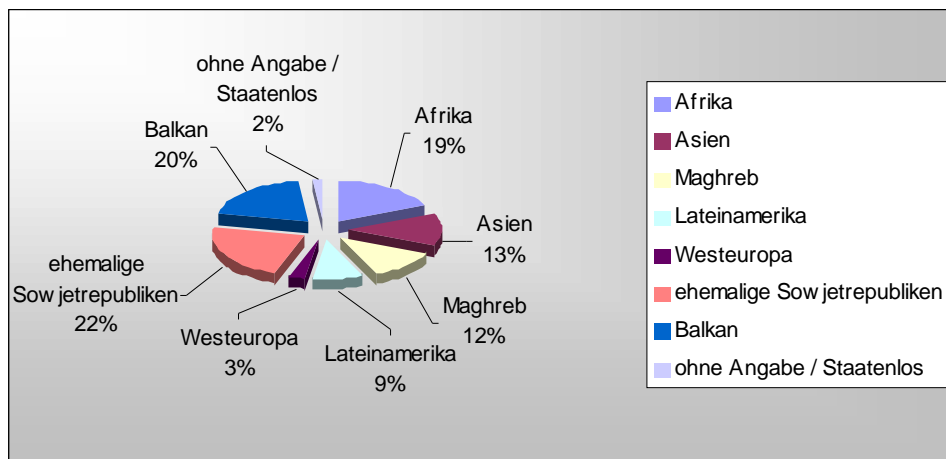
29 Mitarbeiterinnen in Beratungs- und Projektstätigkeiten
14 volle Stellen; 15 Teilzeitstellen; Ehrenamtliche: 15 (stundenweise)

2. Daten und Fakten aus der Beratungsarbeit

2.1 Zielgruppe und Beratungsansatz

SOLWODI berät und unterstützt Frauen und Mädchen aus Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Ost- und Mitteleuropa, die als Opfer des Menschenhandels, als Heirats- und Arbeitsmigrantinnen oder als Asylsuchende in Deutschland leben.

Gesamtübersicht der Herkunftsländer der Frauen (alle Beratungsstellen)



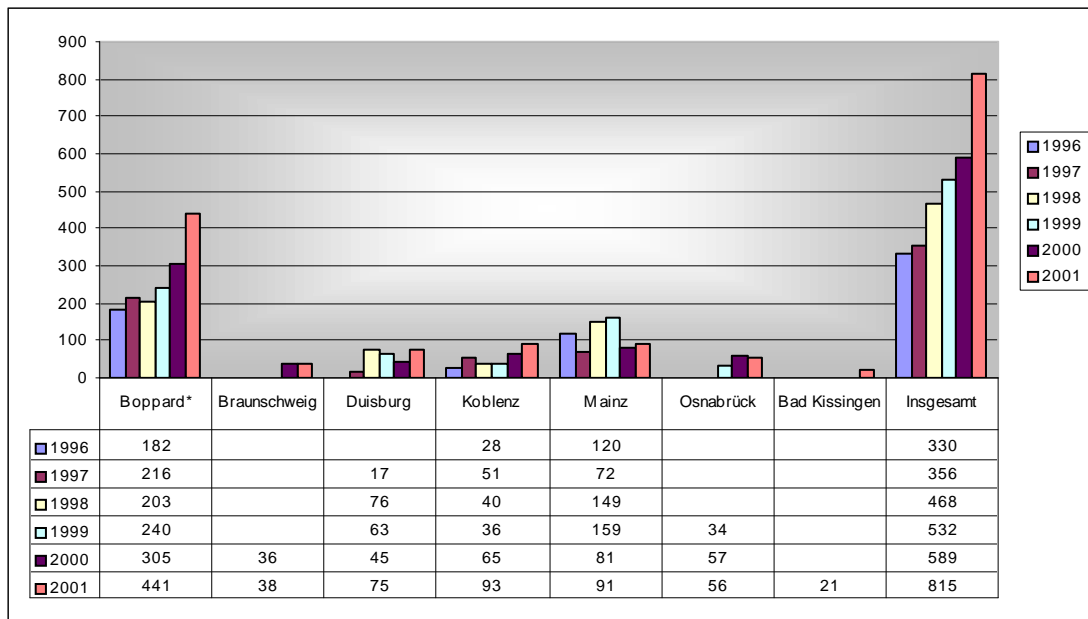
Ziel der Beratung ist, mit den Frauen gemeinsam neue Lebensperspektiven zu entwickeln und sie auf dem Weg in die (auch finanzielle) Eigenständigkeit zu begleiten und zu unterstützen. Dabei sind wir unbedingt auf Seiten der Frauen und respektieren ihre Sichtweisen, ihren Lebensstil und ihren kulturellen Hintergrund. Unsere absolute Verschwiegenheit ist ein wichtiger Ausgangspunkt für das Vertrauen der Klientinnen.

Das Angebot umfasst sowohl kurzfristige Krisenintervention als auch mittel- und langfristige psychosoziale Beratung und Unterstützung. Die Beratung erfolgt per Telefon und in persönlichen Begegnungen. Bei Bedarf bringen wir Frauen in einer unserer Frauenschutzwohnungen oder anderen geeigneten Frauenhäusern unter.

2.2 Erstkontakte

Die Anzahl der Erstanfragen hat sich im Vergleich zu den Vorjahren deutlich erhöht. 815 Frauen aus 95 verschiedenen Nationen suchten im Jahr 2001 zum *ersten Mal* Beratung und Hilfestellung bei SOLWODI e.V. Interne Anfragen von einer SOLWODI – Einrichtung zur nächsten sind hier nicht berücksichtigt, ebensowenig erneute Anfragen von Klientinnen, die bereits in den Vorjahren Kontakt aufgenommen haben oder noch in der Beratung sind.

Entwicklung der Erstkontakte aller Beratungsstellen



*Anfragen Boppard inklusive Rückkehrerinnenprojekt

2.3 Gründe für die Kontaktaufnahme

Wie in den letzten Jahren waren es meist Probleme mit dem Aufenthalt, die eine Frau zu einer ersten Kontaktaufnahme mit SOLWODI veranlassten. Diese sind oft verbunden mit einer Trennung oder mit Problemen in der Partnerschaft. Fragen nach dem Rückkehrprogramm haben deutlich zugenommen. Probleme in der Partnerschaft / Ehe, Trennung oder Scheidung, aber auch Beziehungsgewalt stehen wie bereits in den letzten Jahren an oberer Stelle. Anfragen wegen Menschenhandel und Zwangsprostitution sind in etwa gleich geblieben. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Gründe der Kontaktaufnahme. Viele Frauen melden gleichzeitig mehrere Probleme, daher übersteigt die Gesamtzahl die Anzahl der Erstanfragen. Auf eine detailliertere Auflistung wurde zu Gunsten der Übersichtlichkeit verzichtet.

Kontaktgründe (in allen Beratungsstellen)	
Aufenthaltsprobleme / Illegalität / Abschiebung	314
Rückkehr	264
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Prostitution	169
Eheprobleme / Trennung / Scheidung	152
Gewalt in der Ehe / Partnerschaft / Familie	91
wirtschaftliche Probleme / finanzielle Probleme	48
psychische Probleme / Krankheit	28
Zwangsheirat / drohende Zwangsheirat	20

2.4 Menschenhandel und die Begleitung von Opferzeuginnen

Von 1997 bis 2001 hat SOLWODI insgesamt 91 Opferzeuginnen betreut. Nicht in allen Fällen gelang es, die Einleitung eines Verfahrens wegen Menschenhandel durchzusetzen. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen (79 von 91, also 71,8 %) kommt aus Ländern Mittel- und Osteuropas und hier speziell aus Litauen und der Ukraine.

Herkunftsländer der Opferzeuginnen			
Litauen	19	Moldavien	2
Ukraine	15	Kasachstan	2
Tschechien	7	Kroatien	1
Russland	6	Thailand	4
Polen	6	Nigeria	3
Weißrußland	6	Philippinen	1
Ungarn	5	Ghana	1
Lettland	4	Albanien	1
Bulgarien	3	Portugal	1
Rumänien	3	Unklar	1
			Gesamt 91

Am Ende des Jahres 2001 waren 46 Prozesse abgeschlossen, 20 Verfahren sind noch laufend, davon 13 Strafverfahren, zwei Verfahren in Revision und fünf Ermittlungsverfahren. Neunmal wurden die Verfahren eingestellt. Da in einigen Prozessen mehrere von SOLWODI betreute Opferzeuginnen aussagen, andere Frauen wieder Zeuginnen in mehreren Prozessen sind, deckt sich die Zahl der Verfahren nicht mit der Zahl der betreuten Frauen.

Die durchschnittliche Verfahrensdauer beträgt zwei bis drei Jahre. In dieser Zeit gilt es für die Beraterinnen, die Frauen psychisch und sozial zu stabilisieren und gemeinsam mit ihnen Zukunftsperspektiven für die Zeit nach dem Prozess zu entwickeln.

3. Öffentlichkeitsarbeit

3.1 SOLWODI in der Öffentlichkeit

SOLWODI-Mitarbeiterinnen waren bei Vorträgen, Fachgesprächen, Arbeitsgruppen und "Runden Tischen" gegen Gewalt an Frauen und Menschenhandel sowie bei verschiedenen Fachtagungen präsent. Interviews, Podiumsdiskussionen, Informationsstände und Auftritte im Fernsehen runden das Bild ab. Insgesamt wurden rund 300 Veranstaltungen unterschiedlichster Art wahrgenommen, die z. T. auch über mehrere Tage gingen. Die zeitli-



Die Früchte eines außergewöhnlichen Engagements

che Belastung für die Mitarbeiterinnen ist natürlich sehr hoch, da viele Veranstaltungen z.B. erst in den Abendstunden oder am Wochenende stattfinden und auch lange Anreisen zum Veranstaltungsort nicht ungewöhnlich sind.

Trotzdem ist und bleibt die Öffentlichkeitsarbeit ein selbstverständlicher und wichtiger Teil unserer Arbeit, denn nur so können wir in der Öffentlichkeit immer wieder auf die Situation von Migrantinnen in Deutschland hinweisen und zu schrittweisen Verbesserungen beitragen.

Die verschiedenen Arbeitskreise haben sich hier als deutliche Unterstützung und Entlastung erwiesen. Durch sie kann SOLWODI mittlerweile auf ein breites Netz an kompetenten Referentinnen zurück greifen, die bei verschiedenen Veranstaltungen auftreten können.

3.2 Informationsstände von SOLWODI

Auch im vergangenen Jahr war SOLWODI bei verschiedenen Anlässen mit Informationsständen vertreten. Hier sei nur eine Auswahl genannt. Beim evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main (14. – 17. Juni 2001) wurde ein Informationsstand im Rahmen des Bereichs "Flucht und Migration" unterhalten. Zeitgleich wurde der Rheinland-Pfalz-Tag in Landau (15.-17. Juni 2001) gefeiert. Auch hier wurde im Rahmen der vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen veranstalteten Frauenprojektmesse die Arbeit mit einem Informationsstand vorgestellt. Am 25. Oktober wurde SOLWODI bei der Frauenmesse der KFD präsentiert. Am 8. Dezember veranstaltete die kleine Gemeinde Sommerloch einen Weihnachtsmarkt, zu dem auch SOLWODI eingeladen wurde. Die Hälfte des Verkaufserlöses wurde SOLWODI gespendet.



Der Info-Stand in Sommerloch

3.3 Auszeichnungen für die Arbeit von SOLWODI



Sr. Lea erhält das Stadtsiegel überreicht

Der Stadtrat von Boppard verlieh Sr. Lea für ihr außergewöhnliches Engagement im Zeichen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit am 9. November 2001 das große Stadtsiegel. Dies ist die höchste Auszeichnung der Stadt Boppard. Die Verleihung erfolgte im Großen Saal des Alten Rathauses, musikalisch begleitet von der Stadtkapelle Boppard.

3.4 SOLWODI in der Presse

Auch im Jahr 2001 konnten wir eine feststellen, dass unsere Arbeit ein breites Echo in den Medien fand. Anbei ein kleiner Ausschnitt:

AN RHEIN UND MOSEL

Aktion Se Solwodi

Standesbeamter lehnt Trauung von 14-Jähriger ab

Türkisches Recht ist mit wesentlichen Grundsätzen des deutschen Rechtes nicht vereinbar – Weg zum Gericht steht offen

Von Axel Müller
KOBLENZ. Abgelehnt! Der Leiter des Koblenzer Standesamtes, Wolfgang Kellner, sagt Nein zur geplanten Eheschließung eines 33-jährigen Mannes mit einer erst 14 Jahre alten Türkin. Obwohl dem Mädchen vom Amtsper...

seiner Heimatstadt Malaya die Genehmigung zur Heirat erteilt wurde, darf sie vor einem deutschen Standesamt nicht getraut werden. Kellner vertritt die Auffassung, dass in diesem für ihn in Deutschland bisher un...

Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) sind bei binationalen Ehen die Ehemündigkeit und Ehefähigkeit von jeweiligen Heimat...

Recht soll eine Ehe nicht vor der Volljährigkeit geschlossen werden. Das Famili...

setzes des BGB

Von Frauen für Frauen

Neujahrsempfang
 BAD KISSINGEN (SO). Zum zweiten Mal veranstaltet der Deutsche Frauenring, Orstung Bad Kissingen, unter einem Neujahrsempfang unter dem Motto Frauen 2002. Die Jahrtausendwende war im vergangenen

RHEIN-HUNSRÜCK

NR. 287 - DIENSTAG, 11. DEZEMBER 2001

Für Kampf gegen moderne Sklaverei geehrt

Stadtrat Boppard verlieh Schwester Dr. Lea Ackermann die Nachbildung des großen Stadtsiegels von 1236 – Mit „Solwodi“-Organisation Zeichen gegen Aus...

Vier Millionen Frauen werden Jahr für Jahr weltweit als Zwangsprostituierte gehandelt. Dr. Lea Ackermann hat sich mit ihrer Hilfsorganisation „Solwodi“ mit Sitz in Boppard-Hirzenach dem Kampf gegen den grausamen Sumpf moderner Sklaverei verschrieben. Für ihr außergewöhnliches Engagement im Zeichen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit wurde ihr jetzt das große Stadtsiegel der Stadt Boppard verliehen.

Menschenhandel. Im Großen Saal des Alten Rathauses fand die Festsetzung des Stadtsiegels statt, die von der Stadtkapelle Boppard musikalisch umrahmt wurde. Dabei skizzierte Bürgermeister Dr. Walter Borchers in seiner Laudatio die ungewöhnliche Biographie einer ungewöhnlichen Persönlichkeit. 1987 gründete Lea Ackermann „Solwodi“ (Solidarity with women in distress), das aus einem Frauenprojekt in Mombasa entstand. Bei der Organisation finden Frauen Schutz und Hilfe, die von Menschenhändlern unter falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt wurden und erübdigt und gedemütigt im Milieu der Zwangsprostitution landen. Diesen Frauen soll durch eine seriöse Beratung der Weg in die Freiheit

Dr. Lea Ackermann ist neue Trägerin der Nachbildung des großen Bopparder Stadtsiegels. Dr. Lea Ackermann ist neue Trägerin der Nachbildung des großen Bopparder Stadtsiegels. Dr. Lea Ackermann ist neue Trägerin der Nachbildung des großen Bopparder Stadtsiegels.

me, die in Deutschland leben, aber wieder in ihre Heimat zurückgekehrt werden möchten. Ein besonderer Akzent von „Solwodi“ liegt schließlich auf dem Zeugnisschutz. Hat das Opfer einer Menschenhändlerin den Mut gefunden, vor Gericht auszusagen, braucht es Beratung, einen Dolmetscher, eine Schutzwohnung auch hier hilft Lea Ackermann mit ihrem Team. Sieben Beratungsstellen! Solwodi mittlerweile, so Frauenhäuser mit 41 Wohnplätzen, fünf Arbeitsmöglichkeiten, 9000 Personen aus dem Freundeskreis der Hilfsmission und 32 Mitarbeiterinnen laufen in Boppard zusammen. Räumlichkeiten, die die Kosten für die Verpflegung stellen. „Ich bin gerührt und mich sehr über die Ehre freuen“, bekannte Lea Ackermann. Stellvertreterin Solwodi-Team wo

Hilfe für Frauen in Armut und Not

In Osnabrück wurde jetzt der Verein Solwodi Niedersachsen gegründet

Weltweit leiden Frauen unter Armut. Viele von ihnen fallen in ihrer Not skrupellosen Menschenhändlern, Heiratsagenturen oder Sektaristen in die Hände und stranden zu guter Letzt in Deutschland – hilf und mittellos. Dieser Frauen nimmt sich der Verein Solwodi an (Solidarity with women in distress – Solidarität mit Frauen in Not). Jetzt wurde in Osnabrück Solwodi Niedersachsen gegründet. Bundesweit unterhält die Organisation sieben Beratungsstellen und Schutzwohnungen. In Niedersachsen gibt es seit 1999 je eine Beratungsstelle und Schutzwohnung in Osnabrück und Braunschweig. An die 200 Frauen haben bisher zu diesen beiden Beratungsstellen Kontakt aufgenommen und Hilfe durch psychosoziale Beratung und Betreuung, Unterbringung in Schutzwohnungen und Frauenhäusern, Begleitung zu Ämtern und Behörden, Vermittlung vom Rechtsbeistand, Prozessbegleitung in Menschenhandelsverfahren und Unterstützung bei der Rückkehr und Existenzsicherung im

SCHUTZ UND BERATUNG ausländischer Frauen ist das Anliegen des Vorstandes von Solwodi Niedersachsen. Der Verein hat sich jetzt in Osnabrück gegründet. Foto: Eivira Parton

tionen, die sich für Frauen und Migrantinnen einsetzen sowie Polizei und Staatsanwaltschaften konnte maßgeblich dazu beigetragen werden. Frauen, die sonst durch alle sozialen Netze fallen, zu helfen und ihre

Gründungsmitglieder von SOLWODI e.V. Bayern (v.l.): rinda Wietland (KFB), Provinzialoberin Manuela Kasirg, Konrad Unterhitzberger, Soni Unterhitzberger (Boppard), Maria Höllrigl, Renate Hofmann (Boppard), Lea Ackermann, Hildegarda Rajec, Dr. Geroon Vogl, Marie Buchner (München) und Bgm. Dagmar Plenck.

Ariane Freier den Beratungsrät der Caritas am Jwigplatz 4 hat seit mitag der neu geindefe Verein SOLWODI e.V. Bayern sein Sitz. SOLWODI e.V. Bayern wird betreut Arsit- und Heiratsmittantinnen, die in Deutschland Opfer von Menschenhandel, Ge...

„Emigrantenrecht“

Sr. Dr. Lea (64) von schaft d Schwester hat 1988 e.V. in l ern gegrü ein wurd Umzug verlegt rüick. D mit der Vorfeld unterh

4. SOLWODI e.V. Rheinland-Pfalz

4.1 Geschäftszentrale in Boppard-Hirzenach

In Boppard - Hirzenach gibt es, räumlich getrennt, zwei SOLWODI-Büros, die zum einen von der Stadt Boppard, zum anderen vom Bistum Trier kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Hier befinden sich die Verwaltungszentrale und Geschäftsleitung von SOLWODI e.V. sowie ein Büro, in dem allgemeine Beratung angeboten wird und das Rückkehrerinnenprojekt seinen Sitz hat.

Mitarbeiterinnen

In der Geschäftszentrale arbeiten 7 Personen, davon sind 3 Vollzeitkräfte (Geschäftsleitung und Öffentlichkeitsarbeit, Personal- und Finanzverwaltung sowie die Buchhaltung) und 4 Teilzeitkräfte (Sekretariat und Spendenverwaltung, Verwaltung und Erstellung von Informationsmaterialien und Rundbriefen). Nachmittags übernimmt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin die Telefonzentrale.



Ein Blick in die Telefonzentrale

Aufgaben der Zentrale

Die Zentrale in Boppard-Hirzenach ist Sitz der Geschäftsführerin. Die Buchhaltung und sämtliche Verwaltungsangelegenheiten der Vereine, der Beratungsstellen sowie der Schutzunterkünfte werden hier erledigt. Von hier werden die Öffentlichkeitsarbeit und



Ein Ständchen zum 65. Geburtstag von Sr. Lea

die Team- und Dienstgespräche der einzelnen Beratungsstellen koordiniert. Die SOLWODI-Materialien werden entworfen und hergestellt, die Rundbriefe editiert, Berichte geschrieben, Förderanträge an Ministerien und andere öffentliche Ämter gestellt und Spendenaufrufe eingeleitet. Alle eingehenden Anrufe für Geschäftsleitung und Beratungsstelle Hirzenach werden in der Telefonzentrale entgegengenommen und an

die entsprechenden Mitarbeiterinnen weitergeleitet. Wöchentlich findet in Boppard, wie auch in den anderen Beratungsstellen, ein Dienstgespräch statt, um Termine abzusprechen, besondere Aktionen zu planen und Arbeitsaufträge zu vergeben. Das Dienstgespräch bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Probleme in der Arbeit im Team zu diskutieren und sich Kolleginnenberatung und Feedback zu holen.

Jeweils einmal im Monat findet ein Teamgespräch statt, zu dem sich dann je 2 Beratungsstellen und die Geschäftsleitung treffen, um über Erfolge und Schwierigkeiten in der Arbeit zu sprechen und wichtige Entscheidungen zu diskutieren. Die Protokolle der Teamgespräche sind allen Mitarbeiterinnen auf Wunsch zugänglich. So wird ein möglichst breiter Informationsfluss zwischen den einzelnen Stellen gewährleistet. Die Anzahl der Mitarbeiterinnen und die Entfernung zwischen den einzelnen Stellen macht es mittlerweile aufgrund des Kosten- und Zeitaufwandes unmöglich, ein Zusammentreffen aller SOLWODI- Mitarbeiterinnen mehr als ein- bis zweimal jährlich zu organisieren. Diese Treffen werden dann auch als Weiterbildungsveranstaltung genutzt und thematisch vorbereitet.

4.2 Die Beratungsstelle in Boppard-Hirzenach

Mitarbeiterinnen

In der Beratungsstelle von SOLWODI in Boppard-Hirzenach ist eine Beraterin für allgemeine Beratung zuständig, die durch die Kolleginnen des Rückkehrerinnenprojektes, des Projekts Opferzeuginnenbetreuung sowie durch die Geschäftsleitung unterstützt wird. Neben der allgemeinen Beratung und Begleitung von Frauen, die in eigenen Wohnungen leben, ist die Beraterin auch für die Klientinnen zuständig, die in der hessischen Frauenschutzwohnung untergebracht sind. Die Hauspräsenz dort wird ehrenamtlich von Ordensfrauen geleistet und die Betreuung erfolgt in Abstimmung mit ihnen.

Erstkontakte in Boppard

In der Beratungsstelle in Boppard-Hirzenach gingen insgesamt 441 Erstanfragen ein. Davon waren 227 Anfragen für das Rückkehrerinnenprojekt, die hier nicht erneut gezählt werden; 214 Frauen meldeten sich für allgemeine Beratung.

Erstanfragen in Boppard nach Ländern und Häufigkeit							
Rumänien	14	Ukraine	4	Senegal	2	Liberia	1
Polen	13	Afghanistan	3	Sri Lanka	2	Mauritius	1
Russland	11	Brasilien	3	Togo	2	Mongolei	1
Slowakei	11	Ecuador	3	Venezuela	2	Nicaragua	1
Türkei	10	Kasachstan	3	Algerien	1	Niederlande	1
Kenia	9	Kurdistan	3	Asien	1	Niger	1
Lettland	9	Marokko	3	Benin	1	Pakistan	1
Thailand	9	Mazedonien	3	Bulgarien	1	Palästina	1
Deutschland	8	Moldavien	3	Côte d'Ivoire	1	Peru	1
Litauen	6	Nigeria	3	Indien	1	Slowenien	1
Philippinen	6	o.A.	3	Irak	1	Somalia	1
Tschechien	6	Vietnam	3	Italien	1	Sudan	1
Ungarn	6	Afrika	2	Jemen	1	Syrien	1
Tunesien	5	Bosnien	2	Kamerun	1	Tschetschenien	1
Ghana	4	Kolumbien	2	Kongo	1	Turkmenistan	1
Jugoslawien	4	Ruanda	2	Kuba	1	Usbekistan	1
Gesamt							214

Die meisten Anfragen kamen im letzten Jahr von Frauen aus Rumänien, Polen, Russland und der Slowakei. Auch von Frauen aus der Türkei, aus Kenia, Lettland und Thailand gab es viele Anfragen.

Beratung und Betreuung

Die häufigsten Anfragen kamen aus dem Bereich Ehe / Partnerschaft / Familie. Auch Aufenthaltsprobleme haben häufig den Hintergrund einer gescheiterten Beziehung, auch wenn dies für die Klientin zunächst nicht als Grund für die Kontaktaufnahme genannt wurde. Menschenhandel und Zwangsprostitution spielten ebenfalls wieder eine große Rolle.

Gründe für die Kontaktaufnahme (Boppard-Hirzenach)	
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Prostitution	53
Aufenthaltsprobleme / Illegalität / Abschiebung	51
Gewalt in der Ehe / Partnerschaft / Familie	37
Eheprobleme / Trennung / Scheidung	31
Zwangsheirat / drohende Zwangsheirat	12
wirtschaftliche Probleme / finanzielle Probleme	9
Krankheit, psychische Probleme	7
Probleme mit der Arbeit	5
Integrationsschwierigkeiten	5
sonstiges	4
Gesamt 214	

In der obigen Tabelle wurde ausgeblendet, dass die Problemlage der Frauen in der Regel sehr komplex ist und viele Probleme sich gegenseitig bedingen. Gemeinsam mit der Beraterin muss dann überlegt werden, welche Unterstützung im Einzelfall möglich und prioritär ist. Die Kontaktaufnahme erfolgte in vielen Fällen durch die Frauen persönlich, nachdem sie von anderen Organisationen, durch Nachbarn und Freunde, durch Frauenbeauftragte oder Botschaften und durch Vorträge oder das Internet von SOLWODI erfahren haben.

In anderen Fällen erfolgte zunächst eine Kontaktaufnahme durch andere Organisationen oder Institutionen. Bei Menschenhandel werden die Frauen in der Regel durch Polizeidienststellen an uns vermittelt. Zu Frauen in Abschiebehaftanstalten erfolgt der Kontakt über freiwillige Helfergruppen in den Hafthäusern. Auch die Arbeitskreise vermitteln mittlerweile Klientinnen.

Ratsuchende Frauen haben die Möglichkeit, sich telefonisch oder persönlich beraten zu lassen. Persönliche Gespräche können direkt in der Beratungsstelle in einem speziellen Beratungszimmer durchgeführt werden, bei Bedarf aber auch an einem neutralen Ort. Die Beratungen können neben deutsch und englisch auch auf spanisch, französisch oder vietnamesisch erfolgen. Bei anderen Sprachen wird bei Bedarf ein/e DolmetscherIn eingeschaltet. Wenn möglich, wird direkt geholfen, z.B. eine Unterbringung oder ein

Sprachkurs vermittelt. Andere Frauen werden zu Ämtern oder zu einer Rechtsanwältin begleitet.

Im Vergleich zu den Vorjahren haben sich im vergangenen Jahr viele Frauen mit psychischen Erkrankungen gemeldet. Diese Frauen können die Beraterinnen in der Regel nicht selbst betreuen, sie werden dann an geeignete Fachstellen vermittelt.

4.3 Internationales Schutzhaus Koblenz

Das Jahr 2001 war auch im internationalen Schutzhaus Koblenz wieder ein sehr volles und aufregendes Jahr. Gleich zu Anfang ein paar Zahlen im Vergleich zu den letzten beiden Jahren:

Belegung im Schutzhaus Koblenz				
Jahr	Frauen	Nächte	Kinder	Nächte
1999	18	1661	4	275
2000	16	1448	6	690
2001	18	1516	6	335

Die Frauen und Kinder kamen aus folgenden Ländern: Afrika, Brasilien, Indien, Rumänien, Rußland, Polen, Litauen, Moldavien und Ungarn und hatten eine Verweildauer von wenigen Tagen bis zu über 6 Monaten.

Geburten

Im Jahr 2001 verzeichneten wir vier Geburten. Die Begleitung der vier schwangeren Frauen bei Arztbesuchen, Vorbereitungen und Antragstellungen, Krankenhaussuche und Entbindung nahm zwar in allen Fällen viel Zeit in Anspruch, wurde aber auch von den kleinen Neuankömmlingen reich belohnt. Über die Öffentlichkeitsarbeit bekamen wir einige Unterstützung in Form von Kinderbetten und –wagen sowie Babykleidung und Spielzeug, wofür wir sehr herzlich danken möchten.

Für ein im Jahr 2000 geborenes Kind konnte das Vaterschafts- und Unterhaltsverfahren erfolgreich begleitet werden. Dies beeinflusste die rechtliche und auch die psychische Situation der Mutter positiv und wirkte sich damit auch positiv auf das Kind aus.

Beratungen in Koblenz

Neuanfragen führten zu telefonischen Kurzberatungen und zu externen Beratungsgesprächen sowie zu Kontaktaufnahmen in der JVA Koblenz.

Einige Frauen fanden mittelfristig Beratungstermine und Begleitung, bis sich ihre Situation so stabilisiert hatte, dass sie allein zurecht kamen. Langfristige externe Beratung durch die Mitarbeiterinnen von Koblenz erfolgte in 5 Fällen. Die Frauen leben entweder in eigenen Wohnungen, bei einem neuen Partner oder sind in anderen Frauenhäusern

untergebracht. An dieser Stelle sind auch Frauen zu nennen, die noch in der Stabilisierungsphase sind. Diese Frauen haben im Vorjahr eigene Wohnungen bezogen, benötigen aber noch Unterstützung bei Behördengängen, Arbeits- und Schulfragen, Tagesmuttersuche und ähnlichen Angelegenheiten.

Mit 5 Frauen haben wir Wohnungen gesucht und eingerichtet. Die Frauen haben damit einen wichtigen Schritt in die Selbständigkeit erreicht. Wenn die einzelnen Frauen auch über konkrete Fragen hinaus den Kontakt mit uns halten, macht uns das Mut, unsere Arbeit weiter zu machen. Es tut gut zu sehen, dass die Frauen ihr Leben in den Griff bekommen.

5 weitere Frauen entschieden sich für die Rückkehr in ihre Heimatländer, die gemeinsam mit den Kolleginnen des Rückkehrerinnenprogramms organisiert und vorbereitet wurde.

Nicht zuletzt bleibt zu erwähnen, dass 2 Frauen eine Lehrstelle gefunden haben und eine weitere Klientin ein freiwilliges soziales Jahr begonnen hat.

Öffentlichkeitsarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Diverse Termine der Öffentlichkeitsarbeit wurden auch im Jahr 2001 von den Mitarbeiterinnen wahr genommen. Damit wollen wir die Probleme und besonderen Bedürfnisse von Migrantinnen sowie die rechtlichen Gegebenheiten bekannt machen, aber auch MitstreiterInnen für unsere Sache gewinnen.

Die Teilnahme an Arbeitsgruppen und "Runden Tischen" im Rahmen des Rheinland-Pfälzischen Interventionsprojekts gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen unterstützte nicht nur die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Institutionen, sondern es konnte in konkreten Schritten der Akutsituation mitgearbeitet werden.

Für die Zusammenarbeit mit der Polizei sind zwei Schulungen zu Menschenhandel und die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Beratungsstellen zu nennen. Zum einen war dies eine Schulung für Zeugenschutzbeamte aus Rheinland-Pfalz, die vom Landeskriminalamt veranstaltet wurde, zum anderen eine Schulung für Ermittlungsbeamte von der Polizeischule Hahn. An beiden Veranstaltungen waren Mitarbeiterinnen von Koblenz im Rahmen von Vorträgen beteiligt.

Darüber hinaus ist die Teilnahme einer Mitarbeiterin an einem Seminar erwähnenswert, das von Wildwasser Frankfurt zum Thema Arbeit mit traumatisierten Mädchen und Frauen veranstaltet wurde. Die Inhalte des Seminars haben sich für unsere Arbeit als sehr hilfreich erwiesen.

Die Betreuung von Opferzeuginnen in Koblenz

Über das Jahr verteilt fanden 4 Menschenhandelsverfahren statt, zu denen die Beraterinnen Zeuginnen begleiteten. Die Vorbereitungen umfassen diverse Gespräche mit den RechtsanwältInnen für die Nebenklage und Absprachen mit den Zeugenschützern der Polizei, aber auch die psychische Begleitung und Stabilisierung der Frauen in der Wartezeit, im Verfahren selbst und danach. Dies verband die Zeuginnen und die Beraterinnen

phasenweise sehr stark. In allen Fällen zeigte sich, wie wichtig (trotz aller Ängste und Nöte) die Teilnahme am Prozess und die Urteilsverkündung für die Frauen war. Erst die Auseinandersetzung mit dem Geschehen führt dazu, dass die Frauen ihr eigenes Schuldempfinden abbauen und die erlebten Verletzungen überwinden können.

Ausblick unserer Arbeit

An dieser Stelle möchten wir auch im Namen der Frauen und Kinder herzlich danken für die Lebensmittelspenden, die die Kühlschränke immer wieder mit Lebensmitteln füllten, sowie der Geschäftsleitung von ESPRIT, die gerade in der Vorweihnachtszeit mit mehreren Kleiderspenden die Stimmung entschieden ansteigen ließ. Auch der St. Josefs Pfarrei in Koblenz vielen Dank für die Räumlichkeiten, die uns für Tagungen zur Verfügung gestellt wurden und die sonstigen Unterstützungen.

Unser Dank gilt ebenso unserer nun schon langjährigen ehrenamtlichen Unterstützerin Frau Brühl, die uns an zwei Vormittagen in der Woche im Büro sehr entlastet, stets ein offenes Ohr für Mitarbeiterinnen und Klientinnen hat und bereit ist, bei "Not an der Frau" über ihren normalen Einsatz hinaus einzuspringen.

Personell bleibt zu berichten, dass zum Jahresende eine Kollegin ausscheidet, bei der wir uns für ihren Einsatz bedanken möchten und alles Gute für ihren weiteren Lebensweg wünschen. Eine neue Kollegin nahm zum 1. 1. 2002 ihre Arbeit auf.

4.4 Die Beratungsstelle in Mainz

Erstanfragen in Mainz

Im Jahr 2001 verzeichnete die Beratungsstelle Mainz 91 Erstkontakte mit Frauen aus 37 Nationen.

Erstkontakte nach den Herkunftsländern in Mainz			
Ost Europa	26	Türkei	8
Afrika	19	Deutschland	5
Südost Asien	17	Südost Europa	3
Latein Amerika	10	andere	2

Wie in den Vorjahren standen auch diesmal vor allem Probleme im Zusammenhang mit dem Aufenthalt, Trennung, Scheidung, Gewalt in der Ehe im Vordergrund (40 % der Anfragen).

Viele Klientinnen meldeten sich selbst bei unserer Beratungsstelle; andere wurden durch Freunde und Bekannte oder durch ehemalige Klientinnen selbst an uns verwiesen. Bei Problemen im Zusammenhang mit Menschenhandel werden die Frauen in der Regel durch die Polizei an uns vermittelt.

Problemstellungen bei Erstkontakt		
§19 Aufenthaltsprobleme, Gewalt in der Ehe, Trennung	37	40%
Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution, Vergewaltigung	28	30%
Ausländerrecht allg., Illegalität, Abschiebung	16	18%
verschiedenes	10	12%

Eheunabhängiges Aufenthaltsrecht als Grund für die Kontaktaufnahme

Bei den Erstkontakten des Jahres 2001 war auffallend, dass Anfragen von rat- und hilfesuchenden Migrantinnen bezüglich eines eheunabhängigen Aufenthaltsrechts dominierten. Im §19 Ausländergesetz (AuslG) wird das Aufenthaltsrecht nachgezogener Ehegatten geregelt; die eheliche Lebensgemeinschaft muss demnach zwei Jahre in Deutschland bestanden haben, bevor dem nachgezogenen Ehepartner (unseren Klientinnen) ein eigenständiges Aufenthaltsrecht zugesprochen wird, das nicht mehr an den Fortbestand der Ehe geknüpft ist. Besteht die Ehe nun weniger als zwei Jahre und kann diese von dem nachgezogenen Partner nicht mehr aufrechterhalten werden, so kann diesem nur durch Vorliegen einer besonderen Härte der weitere Aufenthalt in Deutschland ermöglicht werden.

Der Begriff "Besondere Härte" (vor der Gesetzesnovelle 2000 "außergewöhnliche Härte" genannt) wird wie folgt definiert:

Bei einer erheblichen Beeinträchtigung schutzwürdiger Belange durch die Rückkehrverpflichtung gilt als besondere Härte

- n wenn dem Ehegatten im Herkunftsland die Führung eines eigenständigen Lebens nicht möglich wäre (z.B. durch gesellschaftliche Diskriminierungen),
- n wenn dem Ehegatten im Herkunftsland eine Zwangsabtreibung droht,
- n wenn der weitere Aufenthalt in Deutschland für das Wohl eines in der Ehe lebenden Kindes erforderlich ist (z.B. bei einer Behinderung, Umstände im Herkunftsland)
- n wenn dem Ehegatten im Ausland der Kontakt zu dem Kind bzw. den Kindern willkürlich untersagt werden könnte.

Zudem werden auch solche Umstände berücksichtigt, die dem nachgezogenen Ehegatten ein Festhalten an der Ehe in Deutschland unmöglich machen, um einen eigenständigen Aufenthaltsstatus zu erlangen. Darunter zählen auch erlittene physische und psychische Misshandlungen sowie sexueller Missbrauch und Misshandlungen des in der Ehe lebenden Kindes durch den Ehepartner.

Mit diesem Härtefallparagrafen müssen physische und psychische Misshandlungen durch den Ehepartner berücksichtigt werden. Die Beweislast trägt jedoch die betroffene Frau, sie ist gefordert, die Misshandlungen durch ärztliche Befunde dokumentieren zu lassen. Durch diese Vorgehensweise werden die betroffenen Frauen zwangsläufig "pathologisiert", d.h. sie müssen sich ihre Entscheidung, nicht mehr länger an der Ehe festhalten zu können, mit dem Vorhandensein einer psychischen Erkrankung bescheinigen lassen, um glaubwürdig zu sein. Uns liegen bisher keine Erfahrungswerte vor, ob die Ausländerbehörden die Feststellung und Dokumentation von psychischen Misshand-

lungen durch den Ehepartner tatsächlich als "besondere Härte" bewerten und danach handeln.

Die Frauen, die sich an unsere Beratungsstelle wandten, wurden von uns, häufig auch telefonisch, über die Möglichkeiten des §19 AuslG beraten und an Fachanwältinnen für Familien- und Ausländerrecht oder an andere Stellen vermittelt.

Teilweise berieten wir auch Kolleginnen, z.B. von Frauenhäusern, die dann die notwendigen Schritte einleiteten und die Betreuung der Frauen fortführten. In einigen Fällen, insbesondere wenn Frauen massive Gewalt erlebt hatten und psychisch instabil waren, begleiteten wir die Klientinnen längerfristig und führten intensive Beratungsgespräche.

Dazu ein Beispiel: bei einer Frau fand der Erstkontakt, vermittelt durch einen Sozialdienst, im Krankenhaus statt; dort war sie wegen ihrer zahlreichen Verletzungen, die ihr von ihrem Ehemann zugefügt worden waren, stationär aufgenommen worden. Nach intensiven Gesprächen über die erlittene Gewalt und Beratung über die weitere Vorgehensweise wurde sie den Gerichtsmedizinern vorgestellt, die ihren Zustand dokumentierten. Als sie wieder halbwegs körperlich genesen war, kümmerten wir uns um eine Unterkunft, da sie nicht nach Hause zurückkehren konnte. Ebenso halfen wir beim Auszug aus der ehelichen Wohnung. Des Weiteren erstattete sie Strafanzeige gegen ihren Ehegatten und wurde von uns zur polizeilichen und richterlichen Vernehmung begleitet. Die Ermittlungsbeamtin folgerte aus den Schilderungen der Frau, dass der Ehemann wegen versuchten Totschlags angeklagt werden könnte, dies wurde später in schwere Körperverletzung abgeändert. Die Gerichtsverhandlung und das Strafmaß stehen noch aus.

Schwerpunkt Menschenhandel und die Betreuung von Opferzeuginnen

Auch im vergangenen Jahr wurden die Mitarbeiterinnen von SOLWODI in Mainz zweimal von der Polizei angefragt, um direkt im Anschluss an Razzien mit betroffenen Frauen Gespräche führen zu können. Ziel war es, die Frauen über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren, z.B. über die Alternativen, in Deutschland als Zeugin zu bleiben oder mit entsprechender Unterstützung ins Heimatland zurück zu kehren.

Leider wandte sich nur eine rheinland-pfälzische Ermittlungsdienststelle mit diesem Anliegen an SOLWODI Mainz. Die wenigen anderen neuen Zeuginnen aus Rheinland-Pfalz wurden erst nach Abschluss der polizeilichen Vernehmungen an die Betreuerinnen vermittelt. Insgesamt wurden 28 Anfragen mit dem Problemhintergrund Menschenhandel an die Beratungsstelle gerichtet, 10 Frauen wurden in das Opferzeuginnenbetreuungsprogramm von SOLWODI aufgenommen. Zwei weitere Frauen wurden bis zur gewünschten Rückkehr zu ihren Familien gemeinsam mit den Zeugenschutzbeamten umfassend betreut. Aus dem Vorjahr wurden die Betreuungen von 20 Zeuginnen weiter geführt.

Übersicht Herkunftsland der Opferzeuginnen und Hilfsangebot

Herkunftsland der potentiellen Zeuginnen	Anzahl	Hilfsangebot
Kenia	1	von den 28 Frauen erhielten 18 ein Betreuungsangebot
Kosovo	1	-----
Litauen	1	
Mazedonien	1	davon wurden 12 als Zeuginnen übernommen
Philippinen	1	
Rumänien	1	von den 12 sind 2 im Laufe des Jahres ausgereist
Ukraine	1	
Bulgarien	2	von den 12 stieg 1 Frau freiwillig aus der Beratung aus
Deutschland	2	
Lettland	2	-----
Sierra Leone	2	
Dom. Republik	3	erhielten 7 eine Beratung
Russland	5	-----
Thailand	5	erhielten 3 ein Beratungsangebot

Bei einigen Klientinnen wurde die Erteilung einer Befugnis wegen erheblicher Gefährdung bei Rückkehr ins Heimatland angestrebt. Hier standen die Bemühungen um eine weitergehende/nachhaltige Integration im Vordergrund:

- n Verselbständigung der Klientin (Behördenkontakte, Schriftwechsel, Alltagsprobleme)
- n Besorgen von Schul- und Ausbildungszeugnissen, Anerkennung von Abschlüssen
- n Vermittlung in sozialversicherungspflichtige und adäquate Arbeitsverhältnisse
- n Arbeitsrechtliche und sonstige Problem des Berufslebens (sexuelle Belästigung, Urlaubsanspruch)

Weiterhin:

- n Probleme im sozialen Bereich (Partnerschaft, Vereinsamung /Isolation)
- n Abgrenzung zur Familie, Loslösung vom Elternhaus (auch Geldforderungen)
- n Psychische Probleme

Herkunftsländer der 12 übernommenen Opferzeuginnen

Russland	4
Thailand	2
Rumänien	1
Philippinen	1
Lettland	1
Kosovo	1
Deutschland	1
Bulgarien	1

Wenn wir eine gelungene Integration der Klientinnen im Herkunftsland oder in Deutschland als eigentliches Ziel der Betreuung von Opfern (!) und Zeuginnen des Menschenhandels ansehen und dieser Integration folgende Kriterien zugrunde legen:

- n Aufenthaltsstatus (d.h. mindestens Befugnis),
- n Berufstätigkeit,
- n stabiles soziales Umfeld/Partnerschaft,
- n psychische Stabilität,

dann wird deutlich, wie langfristig die Begleitung der Frauen angelegt sein muss. Jedoch erfüllt diese intensive Einzelfallhilfe auch das Kriterium der "Nachhaltigkeit" von eingeleiteten Maßnahmen. Da somit die personellen Kapazitäten aber schnell erschöpft sind, muss darüber nachgedacht werden, inwieweit andere Stellen in die nachgehende Betreuung einbezogen werden könnten – falls sie dazu motiviert und in der Lage sind.

Personelle Veränderungen in Mainz

Im Jahre 2001 gab es in der Mainzer Beratungsstelle personelle Veränderungen. Sr. Ulrike Richter, die seit 1998 für allgemeine Beratung und Zeuginnenbetreuung zuständig war, verließ uns zu unserem Bedauern auf eigenen Wunsch im Oktober. Als ihre Nachfolgerin wurde die Sozialpädagogin Melanie Schollmaier eingestellt. Andrea Jung hat am 01. Juni im Rahmen eines geringfügigen Beschäftigungsverhältnisses die Verwaltungsarbeiten übernommen und unterstützt die Beraterinnen bei der Betreuung der Klientinnen.

Probleme/ Ausblick

Folgendes Fazit lässt sich ziehen:

- n Für eine effektive Arbeit müssen die notwendigen personellen Kapazitäten vorhanden sein (auch beim Zeugenschutz).
- n Die oftmals noch zähen Verhandlungen mit und die Überzeugungsarbeit bei den Behörden gehen zu Lasten der psychologischen Betreuung der Klientinnen.
- n Es gibt zu wenige adäquate Therapieangebote für Opfer des Menschenhandels und keinen Kostenträger bei Finanzierung über Asylbewerberleistungsgesetz.
- n "Menschenhandel" hat keine Priorität, eine angemessene finanzielle Ausstattung aller beteiligten Stellen fehlt. Menschenhandel ist zwar enttabuisiert, aber es fehlt immer noch weitgehend das Problembewusstsein und die Sensibilität für die Opfer und deren Bedürfnisse.

4.5 Die Frauenschutzunterkunft in Hessen

Personelle Veränderungen und die Konsequenzen

Die Schutzunterkunft in Hessen bietet Platz für 4 Frauen mit Kindern. Seit ca. 10 Jahren ist diese Wohnung eine Zuflucht für Frauen, die zum Teil höchst gefährdet waren oder noch sind. Hier können Frauen nach den schweren Zeiten, die sie in Partnerschaft, Ehe oder gar während ihrer Gefangenschaft als Menschenhandelsopfer verbracht haben, Ruhe und zum Teil Heilung finden.

Die Frauen wurden von einer dort anwesenden Pädagogin ehrenamtlich psychosozial beraten und betreut. Ihre ständige Anwesenheit und Nähe vor Ort vermittelte den Frauen eine große Sicherheit und Geborgenheit. So konnte sich oft in kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Die jungen Frauen begannen langsam ein neues Leben in dieser ruhigen Atmosphäre aufzubauen und die ihnen zugefügten Wunden und Schmerzen beruhigten sich. So verzeichnete gerade diese Schutzunterkunft eine hohe Rate geglückter Integrationen und eine Anzahl geglückter Wiedereingliederungen der Frauen in ihren Herkunftsländern, vor allem in Lateinamerika.

Im vergangenen Jahr wechselte die Betreuerin ihr Aufgabengebiet, was auch einen Ortswechsel erforderlich machte. Mit ihrem Umzug nach Norddeutschland war sie als Ansprechpartnerin nicht mehr greifbar. Dies machte sich in der gesamten Betreuungsarbeit sehr stark bemerkbar.

Jeder Wechsel der Beraterinnen verursacht bei den Klientinnen kleinere und größere Krisen. Die Frauen, die aufgrund ihrer Traumatisierung nur schwer Vertrauen zu neuen AnsprechpartnerInnen finden, waren dieses Mal in einer besonders schwierigen Lage, weil nicht sofort eine Nachfolgerin gefunden werden konnte. Die Beratungsarbeit wurde von SOLWODI – Hirzenach aus wöchentlich, in Notfällen auch öfter, durchgeführt. Doch der vertrauensvolle Rahmen war plötzlich nicht mehr gegeben.

Wechsel und Umbrüche in den Aufgaben können eine gute Arbeit der Betreuerinnen und Beraterinnen jederzeit in Frage stellen. Dies mussten wir gerade in diesem Haus in den letzten Monaten sehr schmerzlich erfahren. Gott sei Dank, so hoffen wir, sind die schwierigsten Klippen genommen. Die Bemühungen um eine Neubesetzung der Aufgaben in diesem Haus und die Anstrengungen der dortigen Kommunität, unter veränderten Gegebenheiten für die Frauen neue Ansprechpartnerinnen zu sein, fassten langsam Fuß, so dass inzwischen die psychosoziale Betreuung wieder aufgenommen wurde. Die speziellen Beratungen werden nach wie vor von SOLWODI-Hirzenach aus wahrgenommen.

Mit kleinen Schritten langsam zum Erfolg

Manches Mal sind wir bei SOLWODI schon recht bedrückt von den ausweglosen Situationen vieler Frauen, die mit ihren Kindern Opfer der Grenzen und der Behördenvorschriften in der Welt, bzw. der Europäischen Union werden. Armut treibt sie von zu Hause weg, in der Hoffnung, in einem anderen Land wenigstens sich und ihre Kinder besser durchzubringen. Fallen sie im anderen Land als Menschen ohne gültige Papiere

auf, können sie sofort wieder abgeschoben werden. Doch die Abschiebung löst nicht das Armutproblem dieser Frauen.

Im vergangenen Jahr wohnten im Frauenhaus sehr junge Frauen, z.T. mit ihren Kindern, die besonders schwere Lebensgeschichten haben. Lösungen lassen auf sich warten, weil die Umstände sich besonders hartnäckig und sperrig geben.

Da ist z.B. Frau N. Sie kam im letzten Jahr als eine junge, schwangere Frau mit ihrem 4jährigen Töchterchen zu uns in die Schutzwohnung. Sie war völlig verzweifelt über ihre Situation. Die anstehende Geburt und ihre ausweglose Lage, ihre kleine Tochter nicht aufziehen und ernähren zu können, hatte sie über eine Beratungsstelle der Caritas zu uns gebracht. Hinzu kam, dass ihre Abschiebung in das Heimatland ihrer Mutter bereits beschieden war, obwohl sie nie dort gelebt hat. Beide hatten sich immer illegal im Nachbarland aufgehalten. Hinzu kommt, dass die Mutter der jungen Frau weitgehend auf der Straße lebt. Der Tochter ist völlig klar, dass sie ein Leben, wie ihre Mutter es führt, für ihre Kinder nicht wünscht. Sie fragt sich: "Wie soll ich meine Kinder ordentlich erziehen, wenn sie auf der Straße und von der Straße leben müssen?"

SOLWODI hat die junge Mutter aufgenommen und ihr geholfen, ihr Kind in Deutschland zur Welt zu bringen. Das kleine vierjährige Mädchen ist mittlerweile in einem Kindergarten gut integriert. Die junge Frau hat die Bekanntschaft anderer junger deutscher Frauen gemacht, die ihr helfen, wenn es ums Einkaufen und Transportieren geht. Sie selbst bemüht sich derzeit um einen Arbeitsplatz und darum, eine Tagesmutter für ihren kleinen Sohn zu finden, damit sie arbeiten kann. Mutter und Tochter sprechen perfekt Deutsch und sind auch sonst gut in ihre Umgebung integriert. Aber trotz aller Anstrengungen ist es uns bis heute nicht gelungen, Papiere für sie zu beschaffen. Es bedarf also noch einiger Zeit, bis die Papier- und die Aufenthaltsfrage der jungen Familie zufriedenstellend gelöst ist. Auch die Klärung der Vaterschaft für den Sohn steht an. Nicht immer ist es einfach, Männer auf ihre Verpflichtungen als Väter hinzuweisen, damit sie diesen nachkommen.

Eine junge Frau aus Afrika, das genaue Herkunftsland ist unbekannt, lebt ebenfalls in der Schutzunterkunft. Sie wurde bereits 1999 wegen fehlender Papiere aufgegriffen und kam in Abschiebehäft. Ihre wenigen Angaben vermochten kein einheitliches Bild über ihre Persönlichkeit und ihren Weg nach Deutschland zu geben. Sr. Lea übernahm die Vormundschaft und konnte die Minderjährige aus der Haft in die Schutzunterkunft holen. Die Behörden hoben zunächst die direkte Abschiebung auf, um zu prüfen, ob es in diesem Fall um den Straftatsbestand des Menschenhandels geht oder nicht. Bis jetzt konnten aufgrund der massiven Ängste der jungen Frau und ihrer offensichtlichen Bedrohung durch Dritte von ihr keine Einzelheiten zum Tathergang erfahren werden, die die Vermutungen bestätigen oder widerlegen würden. Lange Gespräche eines Psychologen mit ihr ließen darauf schließen, dass sie offensichtlich durch Kriegswirren stark verunsichert und traumatisiert ist und in ihrer gesamten Persönlichkeit eine schwere Regression erlitten hat. Wir hoffen immer noch, dass eines Tages die Vertrauensbasis stark genug ist, sie aus ihrer Depression heraus zu holen, damit sie künftig einen tragfähigen Lebensweg finden kann. Sei es hier bei uns in Deutschland oder in ihrem Heimatland.

Weiterhin waren zwei junge Frauen im Haus untergebracht, die als Opferzeuginnen in Menschenhandelsprozessen aussagen. Ihre Prozesse sind inzwischen fast abgeschlossen. Die jungen Frauen haben mittlerweile eine Arbeit bzw. eine Ausbildung aufgenommen. Diese Schritte bedeuten für sie bereits den Beginn in ein neues, hoffentlich "menschwürdigeres" Leben.

5. SOLWODI e.V. Nordrhein-Westfalen

5.1 Beratungsstelle und Frauenschutzwohnung Duisburg

75 Erstkontakte hat die Beratungsstelle im Jahr 2001 verzeichnet; eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Die Gründe reichen von aufenthaltsrechtlichen Schwierigkeiten über Beziehungsgewalt bis hin zu Menschenhandel.

Erstanfragen nach Ländern und Häufigkeit in Duisburg

Litauen	8	Irak	2	Kuba	1
Kenia	6	Liberia	2	Kurdistan	1
Kolumbien	6	Albanien	1	Lettland	1
Polen	4	Algerien	1	Marokko	1
Thailand	4	Äthiopien	1	Moldavien	1
Afrika	3	Belarus	1	Serbien	1
Iran	3	Bulgarien	1	Slowakei	1
Nigeria	3	Côte d'Ivoire	1	Sudan	1
Russland	3	Deutschland	1	Venezuela	1
Türkei	3	Ecuador	1	Zaire	1
Ukraine	3	Guatemala	1	o.A.	3
Ghana	2	Jugoslawien	1	Gesamt	75

Wie bereits in den Vorjahren sind in unserer Schutzwohnung hauptsächlich Opferzeuginnen untergebracht, die in Menschenhandelsverfahren aussagen und die wir bei der Prozessvorbereitung, während und nach den Verfahren psychosozial zu stabilisieren versuchen. Frauen, die als Arbeits- und Heiratsmigrantinnen nach Deutschland kommen, brauchen ebenfalls unsere Unterstützung.

5.2 Illegal in Deutschland

Eine Au-Pair Stelle bietet jungen Menschen und besonders Frauen die Möglichkeit, internationale Erfahrungen in einer Gastfamilie zu sammeln, in der sie bei der Hausarbeit und der Kinderbetreuung helfen. Ihr Vertrag und damit ihr Aufenthalt in Deutschland ist begrenzt. Innerhalb eines solchen Jahres wurden oft freundschaftliche Bande geknüpft und der Abschied fällt schwer. Wenn die Frauen nicht zurück kehren, ist ihr weiterer Verbleib in Deutschland illegal.

Die Antwort auf die Frage, warum sie denn nicht in Deutschland bleiben und arbeiten dürfen, ist für viele schwer zu verstehen. Sie fühlen sich in Deutschland wohl, genießen ein Stück Freiheit und auch die Rolle der Frau als eine neue Herausforderung gegenüber dem, was sie aus ihrer Heimat kennen. Sie suchen keine Unterstützung vom deutschen Staat, sondern sie wollen für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen – so ihre Argumente. Sie überfällt große Angst und das Gefühl der Hilflosigkeit, wenn ihnen ihr illegaler Status bewusst wird. Einige von ihnen kommen zu uns und bitten um Hilfe.

Andere Frauen, die uns um Rat bitten, kommen nach Deutschland, weil ihnen hier legale Arbeit versprochen wurde. Als Billigkräfte werden sie ausgenutzt und ungeahnt landen sie in der Illegalität.

Mit einem besonders schweren Härtefall wurden wir im Jahr 2001 konfrontiert. Es ist das Schicksal einer jungen Frau aus Ecuador, die in Deutschland kunstgewerbliche Artikel verkaufen wollte. Die Gruppe, mit der sie gekommen war, zog weiter und ließ sie zurück. Im sechsten Monat schwanger stand sie also allein und illegal auf der Straße.

Um bis zur Entbindung in Deutschland bleiben zu dürfen, muss ein Arzt ein Attest ausstellen, dass die Schwangere bereits mindestens in der 32ten Schwangerschaftswoche und eine Flugreise aus gesundheitlichen Gründen unzumutbar ist. Die junge Frau wurde an unsere Beratungsstelle vermittelt und wir besorgten ihr einen Frauenarzt. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, dass die Frau an einem schnell wachsenden Sarkom leidet; ein Krebsgeschwür, das das Leben von Mutter und Kind bedroht. Die Klientin konnte Angaben zum Kindsvater machen, der lehnte jedoch jegliche Verantwortung ab, solange die Vaterschaft nicht einwandfrei bewiesen werden könne. Die junge Frau war auf das Wohlwollen der Ausländerbehörde angewiesen, um nicht abgeschoben zu werden, was den sicheren Tod für sie und ihr Kind bedeutet hätte. Wir haben Gott sei Dank bei der Ausländerbehörde in Essen verständnisvolle und hilfsbereite Mitarbeiter angetroffen. Die junge Frau wurde in das Essener Klinikum eingeliefert und das Baby per Kaiserschnitt geholt. Da die Geburt vorzeitig eingeleitet wurde, musste das Kind noch in einen Brutkasten. Der Mutter wurde ein Bein amputiert, anschließend hat sie noch eine Chemotherapie hinter sich gebracht. Die Frau lebt zur Zeit im Elternhaus für krebserkrankte Kinder. Im Rahmen einer Spendenaktion konnten die enorm hohen Kosten für die medizinische Versorgung der jungen Frau und ihrer Tochter bestritten werden. Die Medien haben die Aktion aufgegriffen und unterstützt. Viele Menschen sind unserem Aufruf gefolgt und haben mit ihrer Spende dieser jungen Frau und ihrer Tochter eine Chance gegeben. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals ganz herzlich für das Engagement der Ärzte und die unbürokratische und großzügige Hilfe, die wir von allen Seiten erfahren haben, bedanken.

5.3 Arbeitsstellen für Klientinnen

"...Opferzeuginnen soll während ihres Aufenthalts in Deutschland bis zum Prozess der Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht werden, um persönliche Stabilität zu gewinnen." (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung 29.05.01)

Für diese Forderung setzt sich SOLWODI seit Jahren ein, weil wir die psychischen Folgen, die eine erzwungene Untätigkeit bei unseren Klientinnen, die auf einen Prozess warten, tagtäglich vor Augen haben. Es ist ein Fortschritt, dass unsere Klientinnen nun eine Arbeitserlaubnis erhalten können und einige Frauen bereits eine Arbeitsstelle gefunden haben. Allerdings ist der Weg nicht einfach. Denn Opferzeuginnen erhalten nur eine befristete Duldung, die in der Regel für maximal 3 Monate ausgestellt wird. Folglich wird auch die Arbeitserlaubnis für diese Zeit befristet und es ist schwer, überhaupt einen

Arbeitgeber zu finden, der bereit ist, eine Frau für eine solch kurze Zeit einzustellen. Die Verlängerung der Duldung durch das Ausländeramt dauert mehr als 4 Wochen. In der Zeit, in der die Duldung verlängert wird, erhält die Frau ein Ersatzpapier in Form einer "Einladungskarte". Diese wird aber von den Arbeitgebern nicht akzeptiert und die Frau verliert ihre Stelle. In der Zeit, in der die Frau nur über die "Einladungskarte" verfügt, kann sie sich auch nicht um eine neue Anstellung bemühen.

Die Arbeitsstellen, die aufgrund der oben genannten Bedingungen zu finden sind, gehören in den Niedriglohnsektor. Meistens sind nur Putzfirmen bereit, unter diesen Bedingungen Frauen einzustellen, unabhängig davon, ob sie vielleicht von ihrer Schul- und Ausbildung her höher qualifiziert sind. Die Arbeit als Putzfrau bietet den Frauen auch keine Möglichkeiten, sich fachlich weiter zu qualifizieren oder auch nur ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Wir fragen uns: Sind das Bedingungen für die Opferzeuginnen, um persönliche Stabilität zu gewinnen? Als Opferzeuginnen leben die Frauen in einer ganz besonderen Situation hier in Deutschland. Sie haben in der Regel traumatische Erfahrungen gemacht. Sie sind bereit, in einem Strafverfahren gegen Menschenhändler als Zeuginnen auszusagen, auch wenn sie dadurch sich selbst und auch ihre Familien im Heimatland gefährden. Ihre Aussagebereitschaft ist für den Erfolg der Strafverfolgung immens wichtig. Warum ist es nicht möglich, für Zeuginnen eine Duldung und damit auch eine Arbeitserlaubnis bis zum Abschluss des Verfahrens auszustellen? Dies würde einigen Frauen ermöglichen, sich eine ihren Qualifikationen entsprechende Arbeitsstelle zu suchen und ihre Kenntnisse zu erweitern. Die derzeitige Praxis macht dies den Frauen jedoch unmöglich.

5.4 Neue Frauensolidarität

Die Frauengemeinschaften in Duisburg haben sich seit der Gründung sehr für die SOLWODI Niederlassung eingesetzt. Auch im Jahr 2001 wurden wir 24mal von katholischen und evangelischen Frauengruppen zu Öffentlichkeitsveranstaltungen eingeladen, um über den Missbrauch von Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind, zu berichten. Fast immer kam es zu intensiven Gesprächen über die Ursache, warum Frauen auf falsche Versprechungen hereinfliegen, was sie dazu bringt, ihre Heimat hinter sich zu lassen.

Die Zuhörerinnen interessieren sich für die Rahmenbedingungen, die uns in der Beratung und Betreuung betroffener Frauen zur Verfügung stehen. Oft registrieren wir Unglauben, wenn sie hören, wie wenig Geld unsere meist sehr jungen Klientinnen nur zur Verfügung haben. Sie erzählen von ihren eigenen Kindern, von dem Geld, das diesen zur Verfügung steht. Viele Frauen können sich nicht vorstellen, welchem Stress die Zeuginnen bei Gericht ausgesetzt sind, durch die wiederholten Befragungen und Anfeindungen der Gegenseite. Sie sind entsetzt, weil die Gewalterfahrung in der Zwangsprostitution doch wohl mehr als genug an Belastung bedeutet.

Unglaublich ist den Teilnehmerinnen immer wieder die Tatsache, dass Frauen instrumentalisiert werden, dass sie nach der Bereitschaft, gegen die Täter bei Gericht auszusagen,

gen, schließlich ausgewiesen werden. Viele Frauen erhalten, schon bevor sie sich für oder gegen eine Aussage entschieden haben, eine Ausweisungsverfügung, die von der Ausländerbehörde ausgestellt wird und nur mit großer Anstrengung befristet werden kann.

Vielfach endet das Gespräch mit der Frage: Wie können Frauen darin bestärkt werden, Zeugin zu sein, wenn die Rahmenbedingungen so zu wünschen übrig lassen und die Frauen erneut Gewalt erfahren?

Der Einsatz für Gerechtigkeit weltweit, für ein lebenswertes Frauenleben, ist für uns ein Antrieb. Wir bemühen uns um ein politisches Engagement und glauben: Steter Tropfen höhlt den Stein. Und jeder kleine Fortschritt gibt uns Mut, unsere Arbeit weiter zu machen.

Und noch eine Ankündigung zum Schluss: am 9. Oktober 2002 feiert SOLWODI Duisburg sein 5-jähriges Bestehen.

6. SOLWODI e.V. Niedersachsen

Nach langen Vorarbeiten war es am 7. Dezember 2001 endlich so weit: SOLWODI wurde in Niedersachsen als eigenständiger Verein auf Landesebene eingetragen. Dies ist nicht nur für die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Landesbehörden wichtig, sondern auch notwendig, damit Landesmittel beantragt und SOLWODI als Fachberatungsstelle des Landes Niedersachsen offiziell anerkannt werden kann. Den Vorsitz hat Sr. Dr. Lea Ackermann, das Amt der 2. Vorsitzenden teilen sich die Leiterinnen der Beratungsstellen Braunschweig und Osnabrück. Damit ist in jedem Ort die Repräsentanz des Vereins in der Verhandlung mit Behörden und Ämtern gesichert.

6.1 Beratungsstelle und Frauenschutzunterkunft in Braunschweig

Das Jahr 2001 brachte für unsere SOLWODI – Stelle in Braunschweig zwei wesentlich Veränderungen mit sich: Im Januar 2001 eröffneten wir die in der Region Braunschweig angesiedelte **Frauenschutzwohnung**. Damit wurde auch eine **personelle Ausweitung** notwendig. Seit Eröffnung der Beratungsstelle im Oktober 1999 ist hier eine hauptamtliche Mitarbeiterin in Vollzeit tätig. Mit Beginn der Arbeit in der Schutzwohnung begann ehrenamtlich eine zweite Ordensfrau aus der Gemeinschaft der Hildesheimer Vincentinerinnen mit ihrer Tätigkeit bei SOLWODI in Braunschweig. Im Mai 2001 wurde unser Team noch einmal durch eine Ordensfrau aus der Gemeinschaft der Schwestern vom Guten Hirten vergrößert, die mit 75% hauptamtlich für die Beratungsarbeit eingestellt ist. Somit existiert zur Zeit ein Personalschlüssel von 1,75 (Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin), der nur aufrecht erhalten werden kann durch den großartigen Einsatz unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin und die Bereitschaft vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer, die für einzelne Einsätze zur Verfügung stehen und uns z.B. durch die Übernahme von Übersetzungstätigkeit punktuell unterstützen.

Erstanfragen und Beratungsschwerpunkte

Die Anzahl der Erstkontakte blieb im Vergleich zum Vorjahr mit 38 relativ konstant. Auffällig war für uns wieder die Vielzahl der Herkunftsländer dieser neuen Klientinnen, die aus 21 verschiedenen Heimatländern kamen. Der Anteil der hilfesuchenden Frauen aus den Ländern Ost- und Mitteleuropas sowie der Balkanstaaten war mit insgesamt 18 der größte im Bereich der Erstkontakte.

Erstanfragen in Braunschweig nach Häufigkeit

Aserbaidshan	Ukraine	Kolumbien	Peru
Litauen	Türkei	Kosovo	Polen
Thailand	Brasilien	Kuba	Vietnam
Belarus	Bulgarien	Libanon	
Marokko	Iran	Mazedonien	
Russland	Jugoslawien	Pakistan	

Folgende Problemlagen wurden vordringlich benannt:

- n drohende Abschiebung und ungeklärter Aufenthaltsstatus
- n Zwangsprostitution
- n Gewalt in der Partnerschaft, Scheidung oder Trennung vom Partner
- n Zwangsverheiratung
- n psychische und physische Erkrankung

sowie u.a. Integrationsprobleme, Schwangerschaft, Kindesmissbrauch, Verschuldung.

Für uns trat im Bereich der benannten Notsituationen besonders die der Zwangsverheiratung hervor. Bereits im Vorjahr hatten Frauen Hilfe bei SOLWODI in Braunschweig gesucht, die von Ihren Familien zwangsverheiratet werden sollten oder bereits waren. Diese Tendenz verstärkte sich im Jahr 2001. Wir verweisen an dieser Stelle auf den Artikel im SOLWODI-Rundbrief 51 "Gewalt vor-in-nach der Ehe", der sich dieser Thematik widmet. Ein Auszug aus diesem Artikel kann hier nur kurz die extreme Notlage der betroffenen Klientinnen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten in der Beratung und Begleitung dieser oft sehr jungen Frauen andeuten:

Serafa ist Marokkanerin, in Deutschland geboren. Die Ausgrenzung beginnt schon in der Grundschule. Nicht etwa seitens der MitschülerInnen oder der Schule insgesamt, sondern weil ihre Mutter sie vieles nicht mitmachen lässt und nach Hause holt, sie gar nicht erst hingehen lässt. Schwimmen, Sport, Ausflüge, Feiern – nichts für die Tochter ihrer Eltern.

Noch ehe Serafa ihren Schulabschluss machen kann, wird sie 15jährig von der Schule genommen. Sie wird nach Marokko gebracht, wo sie einen 10 Jahre älteren Mann heiraten muss, den sie noch nie gesehen hat. Das Geld stimmt. Die Tochter ist versorgt. Um die Verfassung des Mädchens kümmert sich niemand. Doch, da gibt es jemanden. Serafas ehemalige MitschülerInnen erfahren, wie unglücklich diese in Marokko ist. Sie sammeln Geld für ein Ticket nach Deutschland und für die Überbrückung, falls sie es schafft, aus dieser Zwangsehe zu fliehen. Sie schafft es, muss sich aber von jetzt an verstecken, immer wieder den Ort wechseln, bleibt auf der Flucht. Doch ihre Familie findet irgendwann ihre Spur und lockt sie in ein Krankenhaus, in dem ihr Vater angeblich im Sterben liegt. Serafa will ihrem Vater den nötigen Respekt erweisen, bevor er stirbt. Sie kommt ins Krankenhaus, die Falle schnappt zu. Ihre Cousins erwarten sie und schleppen sie wieder nach Hause. Prügel, Hausarrest und Ächtung bestimmen die nächste Zeit. Schließlich kommt man überein, dass eine Scheidung veranlasst wird. Dazu muss Serafa allerdings noch einmal nach Marokko. Eine Woche später wird sie dort erneut verheiratet, mit einem anderen Mann. Sie ist jetzt 18 Jahre alt. Sie verweigert sich dem Mann sexuell und insgesamt, wird wieder geschlagen, ihre Wut steigt, sie schlägt zurück. Nun wird ihr Leben zur Hölle. Die Schwiegermutter trägt kräftig dazu bei, mischt ihr auch etwas in ein Getränk, von dem sie einen lebenslänglichen Augenschaden zurückbehält. Nach drei Wochen bereits gelingt es Serafa, auch aus dieser zweiten Ehe zu fliehen. Zurück in Deutschland wandert sie

von Unterkunft zu Unterkunft, von Frauenhaus zu Frauenhaus. Dazwischen zwei Selbstmordversuche.

Serafa ist heute 21 Jahre alt, ohne Schulabschluss, traumatisiert, wacht nachts von Albträumen auf, immer noch voller Angst und Aggression gegen die, die ihr Leben kaputtgemacht haben. Aber sie ist tapfer. Sehr tapfer. Versucht, ihr Leben in die Hand zu nehmen, allein, ohne Familie, als ständige Begleiterin die Angst, gefunden zu werden.

Serafa, sie ist nur eine von vier Frauen mit ähnlichem Schicksal, die mir innerhalb eines einzigen Jahres begegnet sind, weil sie nach Hilfe suchten. Das geschädigte Leben dieser jungen Frauen macht mich wütend. Und ich fühle mich hilflos, machtlos angesichts der Tatsache, dass wir unserem eigenen Land zusehen müssen, wie die Rechte und Würde dieser Mädchen und Frauen zutiefst verletzt werden, weil eine andere Kultur, Tradition oder "Religion" dies so will und für richtig hält. (...)

Was ich nicht, noch nicht weiß: Wer ist denn dafür zuständig, wenn die Rechte der marokkanischen, in Deutschland lebenden Serafa verletzt werden? Und als was wird eine Zwangsheirat angesehen, als was die brutalen Folgen wegen Verweigerung? Die Angst vor dem Ehrenmord? Hier der Respekt vor der Tradition der Eltern - nicht einmischen. Dort der Hilfeschrei der suizidgefährdeten Tochter - nicht im Stich lassen. Wo ist die Grenze zu ziehen auf deutschem Boden? Ich weiß es nicht, noch nicht. Ich weiß nur, dass wir es so nicht hinnehmen dürfen.

Schutzwohnung

Unsere neue Frauenschutzwohnung bietet vier Plätze für Frauen, zum Teil für Frauen mit Kindern. Bereits eine Woche vor der offiziellen Eröffnung der Schutzwohnung am 22.01.01 zogen die ersten Klientinnen, davon eine Frau mit einer zweijährigen Tochter, in die Wohnung ein. Seit dem Tag der Eröffnung verzeichneten wir eine 100% Belegung. Zusätzlich zu den jeweils vier Klientinnen lebten in der Wohnung ein bis vier Kinder.

Neben der Begleitung von Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind, bildete sich als Schwerpunkt aus der jeweiligen Belegungssituation dieses ersten Jahres vor allem die **Beratung und Begleitung von Frauen mit Kindern** aus. Die Problemsituationen dieser Klientinnen war sehr unterschiedlich, doch immer mit aufenthaltsrechtlicher Klärung verbunden. Alle kamen aus von Gewalt geprägten Partnerschaftssituationen und brachten traumatische Erfahrungen mit. Für die Mitarbeiterinnen der Schutzwohnung zeigte sich noch einmal verstärkt die schwierige Situation der Kinder, die von den Lebenssituationen der Mütter sehr stark geprägt waren und verstärkter Aufmerksamkeit und Hilfestellung bedurften. Immer wieder fiel auf, dass die Mütter oft von der eigenen Problematik so stark in Anspruch genommen waren, dass für sie ein sensibles Wahrnehmen der kindlichen Situation anfangs kaum möglich war. Eine noch intensivere Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich und auch den sich daraus ergebenden

Anforderungen an die Mitarbeiterinnen ist für das kommende Jahr geplant. Die speziellen Problemsituationen der Klientinnen führten zu einer überwiegend langen Verweildauer in der SOLWODI-Wohnung. Insgesamt lebten im Jahr 2001 7 Frauen und 5 Kinder in unserer Schutzwohnung. Zwei dieser Kinder wurden während dieser Aufenthaltszeit geboren.

Den vermehrten Anfragen zur Unterbringung gefährdeter Frauen konnten wir auch mit den neu entstandenen Unterbringungsplätzen nicht voll entsprechen. So waren wir sehr froh über das bestehende Angebot verschiedener Frauenhäuser in der Umgebung und die gute Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen. Ebenfalls war es auch wieder möglich, Klientinnen über die Ordensgemeinschaft der Hildesheimer Vinzentinerinnen kurzzeitig Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

In 29 Öffentlichkeitsveranstaltungen (Vorträge, Schulprojekte, Interviews u.a.) waren Braunschweiger Mitarbeiterinnen im Jahr 2001 im Bereich Öffentlichkeitsarbeit aktiv tätig.

Die Vernetzungsarbeit erhielt ein besonderes Gewicht durch die Übernahme der Vertretung von Gesamt-SOLWODI durch eine Braunschweiger Mitarbeiterin im "KOK" (*Bundesweiter Koordinierungskreis für den Bereich Menschenhandel*) und in der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft "Forum Menschenrechte". Ein Einsatz, der sich als sehr zeitintensiv erweist.

Im November 2001 wurde SOLWODI Braunschweig gemeinsam mit der Osnabrücker SOLWODI-Stelle in den im Land Niedersachsen existierenden ministeriellen Arbeitskreis gegen Menschenhandel als Mitglied aufgenommen.

Förderung

In herausragender Weise wurde unsere Arbeit in der SOLWODI-Stelle Braunschweig im Berichtsjahr finanziell gefördert und unterstützt durch die Diözese Hildesheim und die Kongregation der Hildesheimer Vinzentinerinnen, durch ein Jahresprojekt des Braunschweiger Inner Wheel Club, durch Frauengemeinschaften der katholischen und evangelischen Kirche, den Dekadekreis der evangelischen Landeskirche, KAB, Kolping und viele Einzelspender. Allen, die unsere Arbeit durch diese Unterstützung möglich machen, sei herzlich Dank gesagt!

6.2 Beratungsstelle und Frauenschutzunterkunft in Osnabrück

Annahme unseres Beratungs- und Betreuungsangebots

Im Laufe des Jahres 2001 haben 56 Frauen aus 28 Ländern erstmalig mit unserer Beratungsstelle in Osnabrück Kontakt aufgenommen, wobei die Hälfte davon aus den Ländern Mittel- und Osteuropas kam. Nicht gezählt sind hierbei die Frauen, die intern von den anderen SOLWODI-Beratungsstellen an uns vermittelt wurden.

23 Frauen konnten wir in unsere Schutzwohnung aufnehmen, wovon im Laufe des Jahres 5 Frauen in eine eigene Wohnung zogen und 6 an eine andere Einrichtung vermittelt wurden.

Fast alle Kontakte zu Frauen entstanden über die Polizei oder andere Beratungsstellen. Einige wenige meldeten sich bei uns, weil sie von (Ex-)Klientinnen auf uns hingewiesen wurden.

Bis auf eine sehr kleine Zahl von Heiratsmigrantinnen betreffen alle langfristigen Beratungs- und Begleitprozesse Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind.

Erstanfragen in Osnabrück nach Ländern und Häufigkeit					
Litauen	6	Rumänien	2	Mazedonien	1
Kenia	4	Russland	2	Mongolei	1
Kosovo	3	Bosnien	1	Niederlande	1
Marokko	3	Bulgarien	1	Peru	1
Polen	3	Ecuador	1	Slowakei	1
Türkei	3	Ghana	1	Thailand	1
Ukraine	3	Iran	1	Tschechien	1
Deutschland	2	Kamerun	1	Osteuropa	1
Estland	2	Kuba	1	ohne Angabe	2
Lettland	2	Kurdistan	1		
Kasachstan	2	Liberia	1	Gesamt	56

Personelle Veränderungen

Mitte Mai endete die vom Arbeitsamt Osnabrück finanzierte ABM-Maßnahme unserer russisch-sprechenden Mitarbeiterin. Gleichzeitig begann eine Diplom-Sozialpädagogin, die selbst Aussiedlerin ist, ihr Anerkennungsjahr bei uns. So ist das Beratungsangebot in russischer Sprache für die osteuropäischen Frauen weiterhin gesichert. Das Ausscheiden einer weiteren Kollegin brachte einige Veränderung in das Mitarbeiterinnenteam. Statt ihr konnte eine erfahrene ehrenamtliche Mitarbeiterin, die eine Ausbildung als Arzthelferin und Verwaltungskraft hat, in Teilzeit (30 Stunden) eingestellt werden.

Dem neuen Team wurde der Einstieg durch gemeinsame Team-Supervision erleichtert.

Unterbringung in unserer Schutzwohnung

Der Auszug von 5 Frauen aus unserer Schutzwohnung in eine eigene Wohnung gestaltete sich für die SOLWODI-Mitarbeiterinnen einerseits als sehr arbeitsintensive Zeit

von Wohnungssuche, -besichtigungen, -renovierung, Möbeltransporten, Beschaffung des Hausrates, etc. Andererseits brachte dies eine Entlastung für die Schutzwohnung, da fast alle Frauen ein Jahr oder mehr bei uns gewohnt hatten und es für sie zunehmend schwieriger wurde, die Hausordnung einzuhalten und die Adresse der Schutzwohnung nicht bekannt zu geben.

Gleichzeitig signalisierte uns das Sozialamt der Stadt Osnabrück, in Zukunft eigenen Wohnungen für Zeuginnen in Menschenhandelsverfahren nicht mehr zuzustimmen, da wir dann die Schutzwohnung wieder mit neuen Frauen belegen würden und die Erfahrung zeige, dass sich der Aufenthalt der Frauen in der Stadt Osnabrück durch die langwierigen Ermittlungs- und Gerichtsverfahren über Jahre hinziehen kann.

Dieses Jahr machten wir auch einige Male die Erfahrung, dass sich Frauen nicht auf eine konstruktive Zusammenarbeit und unser Betreuungsangebot in der Schutzwohnung einlassen konnten und sie diese aus disziplinarischen Gründen verlassen mussten. In diesen Fällen wurde den Frauen eine weiterführende Beratung und Betreuung im Rahmen der Beratungsstelle oder ein Platz in einer anderen Einrichtung angeboten, was immer positiv angenommen wurde und im sich im Nachhinein gesehen sogar positiv auf die Zusammenarbeit auswirkte.

Da unsere Schutzwohnung größtenteils von Menschenhandelsopfern bewohnt wird, die dementsprechende Gewalterfahrungen und Traumatisierungen erlebt haben, gestaltet sich auch das Zusammenleben der Frauen oft als sehr schwierig und bedarf vieler Interventionen seitens der Mitarbeiterinnen.

Dieses Jahr bekamen zwei Klientinnen während ihres Aufenthaltes bei uns ihr Baby. Die Vorbereitung auf die Geburt, diese selbst und die ersten Lebenswochen der beiden Kinder waren für Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen erstmalige Erfahrungen seit Bestehen der Schutzwohnung in Osnabrück.

Beratung und Begleitung von Opferzeuginnen in Menschenhandelsverfahren

Seit der Einrichtung der Beratungsstelle und der Schutzwohnung von SOLWODI e.V. in Osnabrück hat sich die Beratung und Begleitung von Opferzeuginnen in Menschenhandelsverfahren durch entsprechende Nachfrage seitens der Polizei zum Schwerpunkt entwickelt. Da in der Regel bis zum Beginn der Hauptverhandlung ein Jahr oder mehr vergeht, sind auch die Beratungsprozesse langfristig. Aus Platzgründen oder auch aus Gründen der Sicherheit können nicht alle Frauen, für die wir angefragt werden, in unserer Schutzwohnung aufgenommen werden. Wir sind mehr und mehr gezwungen, bezüglich der Unterbringung auf andere Frauenhäuser zurückzugreifen. Mit dieser arbeitsteiligen Beratung und Betreuung durch die Mitarbeiterinnen der jeweiligen Frauenhäuser und uns als Fachberatungsstelle haben wir durchweg gute Erfahrungen gemacht.

Dieses Jahr konnten mehrere Zeuginnen zu Menschenhandelsprozessen begleitet werden. Die dabei gemachten Erfahrungen waren sehr unterschiedlich, leider verliefen einige Prozesse für die betroffenen Zeuginnen sehr negativ.

Für ein seit August 2000 beim Landgericht Osnabrück laufendes Menschenhandelsverfahren konnte gemeinsam mit Frauen der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands über lange Zeit eine Prozessbeobachtung organisiert werden.

Im Oktober 2001 wurde vom niedersächsischen Innenministerium ein Erlass veröffentlicht, der die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Fachberatungsstellen zum Schutz von Opferzeuginnen und Opferzeugen in Fällen von Menschenhandel regelt. Dies wird unsere Zusammenarbeit mit der Polizei sicher noch beeinflussen. Was wir uns auf alle Fälle erhoffen, ist eine Sensibilisierung und Motivation jener Polizeidienststellen für die Möglichkeit der Betreuung von Menschenhandelsopfern durch eine Fachberatungsstelle, die bis jetzt dieses Angebot wenig oder gar nicht angenommen haben.

Vernetzung und Zusammenarbeit mit Behörden

Die bereits bestehenden Kontakte zu Staatsanwaltschaften, Polizei, Ausländerbehörden und Sozialämtern West-Niedersachsens konnten erfreulich intensiviert und positiv gestaltet werden. Darüber hinaus würden wir aber noch gerne die Zusammenarbeit mit Polizeidienststellen und Staatsanwaltschaften aufnehmen, die bisher wenig oder gar nicht von der Möglichkeit der Zeuginnenbetreuung durch eine Fachberatungsstelle Gebrauch gemacht haben. Leider fehlt es uns an freien Arbeitskapazitäten, um auf diese aktiv zuzugehen.

Sehr positive Schritte machten wir sicher im Bereich der Vernetzung mit anderen Frauenhäusern, Beratungsstellen, Verbänden und Organisationen im sozialen und kirchlichen Bereich für Frauen und Migrantinnen.

Öffentlichkeitsarbeit

Der sehr bedeutende Auftakt der Öffentlichkeitsarbeit von SOLWODI-Osnabrück war die Einladung von Sr. Anna Mayrhofer zum Neujahrsempfang des Bischofs von Osnabrück am 07.01.2001, wo sie die Arbeit von SOLWODI e.V. einer breiten Öffentlichkeit aus Kirche, Politik und Gesellschaft vorstellen konnte. Durch viele Vorträge in Kirchengemeinden und den unterschiedlichsten Frauengruppen konnte das Bewußtsein für die Situation von ausländischen Frauen, besonders den Opfern von Menschenhandel verstärkt und ausgebaut werden.

7. SOLWODI e.V. Bayern

7.1 Hintergrund der Entstehung von SOLWODI in Bad Kissingen

Im Juli 2001 haben wir (Renate Hofmann und Karin Kerb) mit einer neuen SOLWODI-Beratungsstelle in Bad Kissingen begonnen. Zuvor hatten wir über mehrere Monate die Arbeit mit den Migrantinnen, die sich in ihrer Not an SOLWODI wenden, kennengelernt und in der Zentrale in Boppard mitgearbeitet.

Durch die konkrete Begegnung mit den ausländischen Frauen und ihren leidvollen Erfahrungen von Missbrauch, Vergewaltigungen und Psychoterror wurde für uns rasch klar, dass diese Frauen kompetente und umfassende fachliche Hilfe benötigen, aber auch einen sicheren Ort und Menschen, mit denen sie neu Vertrauen einüben können. Wir fühlten uns deshalb innerlich gedrängt, etwas zu unternehmen und eine weitere Anlaufstelle für ausländische Frauen in Not aufzubauen.

Als Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft (Säkularinstitut), die schwerpunktmäßig in Bayern, Diözese Würzburg, vertreten ist, war es aus verschiedenen Gründen naheliegend, hier mit einer neuen Beratungsstelle und einer Schutzwohnung zu beginnen. Die räumlichen und finanziellen Rahmenbedingungen waren für uns sehr günstig. Motiviert hat uns auch das wache Interesse, die praktische und ideelle, vom christlichen Glauben geprägte Hilfe unserer Gemeinschaft, der deutschen Augustinerprovinz und einzelner Personen, die unsere Überlegungen und deren Umsetzung von Anfang an unterstützten.

Auch die bereits bestehenden SOLWODI-Arbeitskreise in Augsburg, München und Passau, die geplante Zusammenarbeit und das gemeinsame Voranbringen von politischen Zielvorstellungen, gesellschaftlichen Sensibilisierungs- und Veränderungsprozessen haben unsere Entscheidung positiv beeinflusst.

7.2 Netzwerk der Zusammenarbeit

Es blieb wenig Zeit, die Beratungsstelle und die Frauenschutzwohnung einzurichten, da wir sehr schnell mit Anfragen von anderen Frauenhilfsorganisationen, der Polizei und der Staatsanwaltschaft konfrontiert wurden. Anfang Juli fand eine großangelegte Razzia im Grenzbereich von Bayern und Baden-Württemberg statt. Dabei wurden 12 Frauen aufgegriffen, die sich illegal in Deutschland aufhielten und als Zwangsprostituierte arbeiten mussten. Einige wollten möglichst schnell in ihr Heimatland zurück. Andere waren bereit, gegen die Täter auszusagen und mussten sicher untergebracht und betreut werden. Die Zimmer in unserer Schutzwohnung standen zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Verfügung, so dass wir sofort auf die Zusammenarbeit mit anderen Frauenhäusern angewiesen waren, die auch sehr gut funktionierte.

Anfang September konnte die erste Frau in unsere Schutzwohnung einziehen. Bereits nach wenigen Wochen waren alle 4 Plätze belegt. Es geht natürlich nicht immer ganz "reibungslos" zu, wenn mehrere junge Frauen mit unterschiedlichem kulturellen Hinter-

grund, familiären Vorerfahrungen, Gewalterfahrungen und traumatischen Erlebnissen zusammen leben.

Die Frauen sind noch sehr jung (zwischen 19 und 28 Jahren) und haben in den letzten Monaten in Deutschland Schreckliches erlebt. Als Fremde in Deutschland, ohne Sprache, Geld und die notwendigen Informationen, mit irgendwelchen falschen Versprechungen angeworben und häufig ohne gültige Papiere verschleppt, sind die Frauen abhängig und ausgeliefert an die Menschen, die sie hierher gelockt haben und sie (sexuell) ausbeuten. Sie werden gedemütigt und sind ohnmächtig gegenüber der unglaublichen Gewalt, den Machtgelüsten und der Gier nach ungewöhnlichen Sexualpraktiken, Geld, Alkohol und Drogen. Die Brutalität und menschenverachtende Gewalt der Täter (in der Regel sind es Männer) scheint keine Grenzen zu kennen.

Es gelang uns rasch, kompetente und engagierte Ärzte, psychiatrisch / psychotherapeutische Fachleute und Dolmetscherinnen zu finden, die uns bei unserer Arbeit mit den Frauen unterstützen. Auch die RechtsanwältInnen, welche die Frauen bei den Prozessen als Nebenklägerinnen vertreten, sind wichtige KooperationspartnerInnen.

Positiv überrascht sind wir von dem großen öffentlichen Interesse und der regelmäßigen Berichterstattung der Medien (Presse, Bayerischer Rundfunk, sowie lokale Hörfunk- und Fernsehsender). In Interviews und durch Berichte in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften konnte die Arbeit von SOLWODI und die Not der Frauen in der Öffentlichkeit (auch im nordbayerischen Raum) vorgestellt werden. Nach Vorträgen, Predigten und einer kleinen Ausstellung mit den SOLWODI-Plakaten und entsprechenden Hintergrundinformationen im Foyer des Missionsärztlichen Krankenhauses in Würzburg erhielten wir gute Resonanzen.

7.3 Mit Verletzungen und Enttäuschungen leben

Körperlich und seelisch verletzt, gedemütigt und unendlich enttäuscht kommen die jungen Frauen in die Schutzwohnung. Das erlittene Unrecht steht im Miteinander zwischen den Frauen – es steht auch zwischen ihnen und uns. Die Misshandlungen und Gewalttätigkeiten verursachen bei ihnen Schlaflosigkeit, Alpträume, Essprobleme, Angstzustände und vielfältige körperliche Symptome. Auf unterschiedliche Weise versuchen die Frauen zu verarbeiten, zu verdrängen. Es besteht die Gefahr, sich (mit Alkohol) zu betäuben, den Schmerz so lindern zu wollen.

Auch in der Schutzwohnung erleben sie sich und ihre Situation zunächst ähnlich wie zuvor: elend, vom Leben enttäuscht, finanziell benachteiligt, ungesichert, arbeitslos, mit ungewisser Zukunft, aber mit der Sehnsucht nach Glück, Zugehörigkeit und Liebe. Können sie überhaupt jemals wieder einem Menschen vertrauen? Erschwerend kommt hinzu, dass sie allein vom Sprachlichen her meist nicht in der Lage sind, sich und ihre Situation gut verständlich zu machen. Dolmetscherinnen sind uns da, besonders zu Beginn, eine große Hilfe. Gleichzeitig sind die Frauen daran interessiert, möglichst schnell Deutsch zu lernen, auch wenn es mühsam ist.

Bei den Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind und als Zeuginnen beim Strafprozess aussagen wollen/sollen, kommen als zusätzliche Belastungen die polizeilichen und richterlichen Vernehmungen hinzu, die die Frauen jedes Mal neu mit dem Unrecht konfrontieren, das ihnen angetan wurde, und mit ihrer eigenen Ohnmacht. Auch das monatelange Warten auf den Prozesstermin, das erneute Zusammenkommen mit den Angeklagten, die Gefahr, in die sie sich durch ihre Aussage begeben und die Ungewissheit, wie es nach dem Prozess für sie weitergehen wird, erzeugt bei den Frauen eine große Anspannung und viel Angst. Es wird deutlich, wie wichtig, aber auch wie schwierig es ist, dass die Frauen sich selbst und uns sowie den aufgezeigten neuen Wegen trauen lernen.

Deutlich wird auch, wie sehr wir auf Unterstützung in den verschiedensten Bereichen angewiesen sind. Unser besonderer Dank gilt hier der schnellen und unkomplizierten Hilfe von ÄrztInnen, besonders der Missionsärztlichen Klinik in Würzburg.

7.4 Barrieren für unsere Arbeit und Erwartungen an die Politik

Die Problembereiche Heiratsmigration, illegaler Arbeitsmarkt, Menschenhandel und Zwangsprostitution sind nicht neu. Gerade in den letzten Jahren wird in den Medien viel darüber berichtet, es werden Tagungen durchgeführt und politische Forderungen gestellt.

In der praktischen Sozialarbeit vor Ort wird aber sehr schnell deutlich, dass gerade in Zeiten der "leeren Kassen" sowohl von Seiten des Staates bzw. der einzelnen Bundesländer, Städte und Kommunen als auch von Seiten der Kirchen vieles brach liegt. Die Gefahr ist groß, dass die einzelne Frau (und gegebenenfalls ihre Kinder) keine adäquate Hilfe erfahren, sondern möglichst rasch abgeschoben werden, womit das Problem für Deutschland dann gelöst zu sein scheint. Mit unsicherem Aufenthaltsstatus, ohne Anspruch auf finanzielle Hilfen durch die Sozialämter, mit keinen oder nur geringen Deutschkenntnissen, physischen und psychischen Problemen, Suizidversuchen, usw. fallen sie durch die Maschen unseres Systems.

Je mehr Einblick wir durch unsere Arbeit in die Themenbereiche Frauenhandel, Heiratsmigration, Zwangsprostitution, Leben von Illegalen in Deutschland, Ausländerpolitik und Zuwanderungsgesetz etc. bekommen, desto fraglicher sind für uns so manche Gesetze, Verordnungen und deren Umsetzung in der Praxis.

Zum Glück ist im Einzelfall so manches zu machen, aber es kostet sehr viel Einsatz und Kraft. In anderen Bereichen fehlen grundlegende Rahmenvereinbarungen oder sie sind den kommunalen Behörden nicht bekannt (z.B. die Erteilung einer Arbeitserlaubnis für Opferzeuginnen).

Die Frauen, die bereit sind, in einem Strafverfahren auszusagen, sind für den deutschen Staat wichtige "Beweismittel" und ermöglichen durch ihre Aussagen oftmals erst die gezielte Bekämpfung organisierter Kriminalität. Sie gefährden sich selbst und auch ihre Familien im Herkunftsland – Erpressungsversuche bis hin zu Tötungsdelikten und

Mord sind durchaus üblich. Gleichwohl erhalten die Frauen als Aufenthaltsstatus nur eine Duldung bis zum Ende des Strafprozesses. Manche Sozial- und Ausländerämter streiten sich über die Zuständigkeit und weigern sich deshalb, die Finanzierung der Lebenshaltungskosten zu übernehmen. Sprachkurse, psychosoziale Begleitung und fachgerechte Unterbringung / Betreuung der Opferzeuginnen sind ein "Luxus" und können deshalb nur über Spendenmittel finanziert werden.

Was wird nach dem Prozess sein? Der Täter wurde verurteilt, die Frau wird in ihr Heimatland zurück geschickt – oder gibt es Alternativen dazu? Wäre es nicht möglich, den Zeuginnen zumindest einen befristeten Aufenthalt zu gewähren, um z.B. eine Berufsausbildung nachzuholen oder abschließen zu können?

Die Frauen gefährden sich durch ihre Aussagen, v.a. wenn sie wieder in ihrem Herkunftsland sind. Wie können sie sich und ihre Familien schützen? Wird die Gefährdung auch von der deutschen Justiz anerkannt oder wurden sie wieder nur "gebraucht und benutzt"? Das sind Fragen, die nicht nur unsere Klientinnen, sondern auch uns sehr beschäftigen und die nach unserem Ermessen dringend politisch eindeutig geklärt werden müssen.

8. SOLWODI-Arbeitskreise

8.1 Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Frauenhandel

Das Jahr 2001 begann mit einer Reflexion über die "Spiritualität der offenen Augen und Ohren als Weg zum Handeln".

Diese Gedanken bildeten einen interessanten Gesprächsfaden und ließen deutlich den Handlungshintergrund, die Motivation der Arbeitskreismitglieder aufscheinen. Darüber hinaus beleuchteten sie überhaupt die Motivation der Arbeit bei SOLWODI e.V. Aus diesem Grund möchten wir diese 7 Punkte hier veröffentlichen. Die Gedanken dienen als Diskussionsgrundlage. Sie wurden von Professor Dr. Fr. Köster verfasst.

Spiritualität der offenen Augen und Ohren als Weg zum Handeln

Autor: Professor Dr. Fr. Köster

1. Christliche Spiritualität als wachsendes *Zu-sich-selbst-Kommen des Menschen im Leben und im Glauben* kann nicht einfach "innerlich-fromm" sein. Sie ist menschenwendend und muss real etwas bewirken; sie sollte deutlich sichtbar machen, dass menschliche, geschichtliche, zeitlich-bedingte Anliegen und Herausforderungen davon berührt, beantwortet, verändert werden.
2. Christliche Spiritualität hat etwas mit der Art des Betens, des menschnahen und *situationsbezogenen* Denkens und Handelns Jesu zu tun. Sie lernt und lebt verbindlich aus Leben und Praxis Jesu wie der biblischen Gemeinden.
3. Christliche Spiritualität muss der *Personwerdung* des Menschen dienlich sein: seiner Originalität, Einmaligkeit, Gewissensbildung, seinem persönlichen Charisma. Nur so kann der Mensch seine Rolle im Leben finden und seinem ureigenen Gottesauftrag gerecht zu werden lernen¹. Die menschliche Werdedynamik – göttlicher Auftrag – trifft durchaus auch Anliegen der Menschen in der säkularisierten Welt und Massengesellschaft.
4. Christliche Spiritualität bringt das Faktische des Lebens zur Sprache – statt um Ideologien, Ideen, Theologien, Meinungen ..., geht es um die Hinführung zum *christlichen Realismus, dem konkreten Leben gegenüber*: in Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Offenheit sich selbst, anderen und Gott gegenüber. Dies schließt das Aufarbeiten von Ängsten, Zweifeln, Sorgen, Hoffnungen, Verzweiflungen...ein.
5. Christliche Spiritualität ist auf die *Gleichzeitigkeit von Worten und Taten* bedacht. Worte allein können schnell zu Verbalismen und Sonntagsreden degradieren; Taten führen ohne geistige Veränderung zum Aktionismus mit Helfersyndromen. Wo es das "Jetzt" des Augenblicks erforderlich macht, kann das Tun (z.B.

¹ vgl. Gen 1,26; 1 Kor 12; Apg. 1,17-21 = Joel 3,1-5

gegenüber dem unter die Räder Gefallenen) nicht aufs Morgen verschoben, nicht "Kommissionen" überlassen werden....².

6. Christliche Spiritualität ist inklusiv, nicht exklusiv, d.h. sie versucht nicht, Gottes Wirken zu vereinnahmen, sondern traut ihm auch "*überkonfessionell*", bzw. in der ganzen Schöpfung Schöpferisches und Erlösendes zu – was den Zusammenschluss aller Menschen guten Willens postuliert (z.B. in der Ökumene).³

Christliche Spiritualität zeichnet sich durch einen sich ausweitenden Horizont über alles Geschaffene aus, über das Leben in seiner Vielfalt und Buntheit. Indem sie Gott "in allen und in allem" sucht, inspiriert sie zu schöpferischen und innovativen Ideen, statt sich auf die Wiederholung von Wahrheiten und Sätzen zu berufen, die konkret nichts bewirken und bewegen⁴.

Verschiedene Treffen und weitere Themen des Arbeitskreises

1. Treffen am Donnerstag, den 25.01.01 in Koblenz, in der Kirchengemeinde St. Josef

Arbeitsthema: **Prostitution – ein Beruf wie jeder andere?**

Wir überlegten, ob es sinnvoll sein kann, einen größeren Kongress, eventuell international, zu organisieren. Ziel eines solchen Kongresses wäre die öffentliche Diskussion des Themas, die "Vermarktung von Frauen und Kindern", die Menschen in einer sklavenähnlichen Situation halten. Als Beispiel des Widerstandes gegen solche unhaltbaren Situationen wurden die Sklaverei des Mittelalters und der Neuzeit genannt. Damals war Handel und Haltung von Sklaven gesellschaftlich und wirtschaftlich selbstverständlich. Erst der Kampf einiger mutiger Menschen dagegen führte zur offiziellen Abschaffung der Sklaverei. So sollte es auch mit der Käuflichkeit von Frauen und Kindern sein.

Da in letzter Zeit vermehrt Anfragen nach der Einrichtung eines weiteren *Arbeitskreises für Ordensfrauen gegen Frauen- und Kinderhandel* aus den nördlicheren Bundesländern kommen, wurde die regionale Aufteilung des Arbeitskreises beschlossen. Für den Sommer wurde ein Treffen eines solchen Arbeitskreises in Duisburg vereinbart, ein weiterer Kreis sollte sich in Würzburg treffen und Ordensfrauen in den südlicheren Bundesländern ansprechen.

Die drei Treffen im Jahr sind immer auch Informationsbörsen zwischen SOLWODI e.V. und den Ordensgemeinschaften. Alle tauschen untereinander Fragen, Informationen und Erfahrungen aus, die eine Hilfe bei der Arbeit sind.

2. Treffen am Dienstag, den 03.07.01 in Duisburg, St. Peter, Hochfeld

Die Thematik: **"Prostitution – ein Beruf wie jeder andere?"** (voriges Treffen) wurde weiter diskutiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Liberalisierung der Prostitution

² Lk 10,25ff

³ vgl. Kol 1,12-20

⁴ vgl. die Rede des Paulus in Athen: Apg 17,16-34, hier 17,28

den Bereich des Menschenhandels enorm stark beeinflusst, weil er den Nachschub regelt und "sichert".

Die Anerkennung der Prostitution als Beruf einerseits und das Anwachsen des Menschenhandels andererseits berühren in elementarer Weise die christlichen und demokratischen Grundwerte der Gesellschaft. "In dieser wichtigen Diskussion wollen wir nicht abseits stehen. Denn letztlich geht es um die Frage, welches Menschen- und Frauenbild tradieren wir für ein künftiges Europa"?⁵ Allen ist klar, dass sie sich, in den eigenen Reihen und gesellschaftlich, in die Wertediskussion einbringen wollen.

Thema: Einsatz für in Not geratene Migrantinnen, als Aufgabe der Orden im 3. Jahrtausend.

Als Ordensfrauen geht es uns darum, sensibel zu sein gegen das Unrecht, das in unserer Gesellschaft an jungen Frauen, Migrantinnen, in unserem Land geschieht. Diese Migrantinnen sind rechtlos, hilflos und sprachlos. Viele der Frauen sind stark traumatisiert, sie schämen sich des Unrechts, das ihnen widerfahren ist. Sie wahren das Schweigen, denn als vergewaltigte Frau sind sie nicht mehr so angesehen wie eine "unbeschädigte" Frau. Für sie machen wir uns einzeln und über SOLWODI e.V. zum Sprachrohr gegen das Unrecht.

3. Treffen am Dienstag, den 13.11.01 in Duisburg, St. Peter, Hochfeld

Aktion des Arbeitskreises: Das neue Zuwanderungsgesetz

Bald schon war uns deutlich, dass das neue Zuwanderungsgesetz für das Klientel bei SOLWODI e.V. wenig bringt, wenn nicht endlich der Benachteiligung der Frauen Rechnung getragen wird und geschlechtsspezifische oder "frauenspezifische" Asylgründe anerkannt werden. Bislang gelten die "frauenspezifischen Gründe" nicht als politische Gefährdungen und zählen deshalb nicht zu den Asylgründen. Es wird argumentiert, bei den geschlechtsspezifischen Asylgründen könne man in diesem Sinne nicht von einer "verfolgten Gruppe" sprechen. Die Situation von Frauen unterliege der traditionellen, gesellschaftlichen Auffassung über die Rolle der Frau und nicht der politischen Einrichtung als solcher.

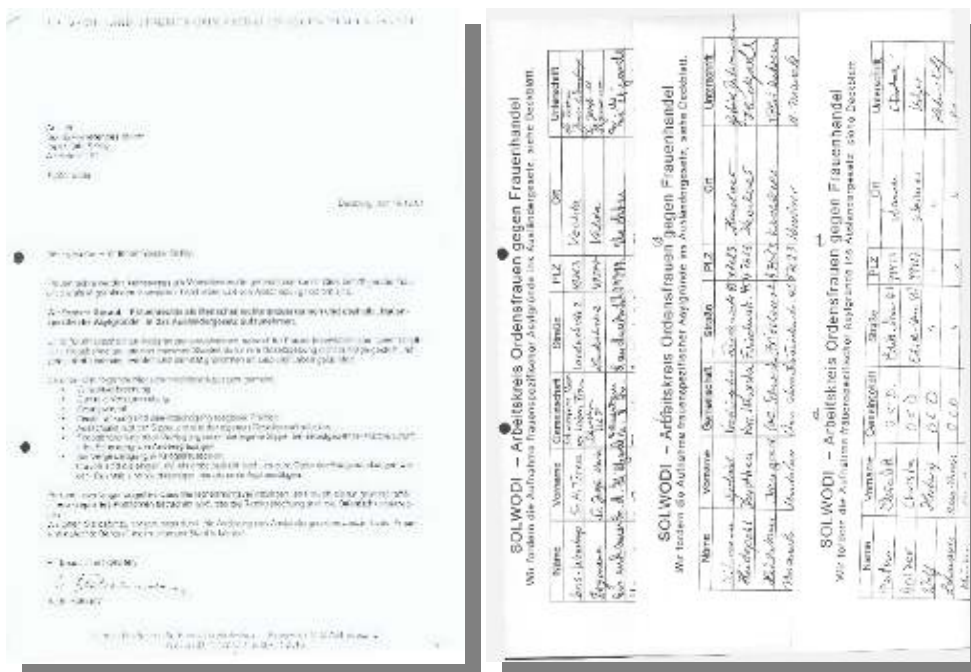
Es wurde das Beispiel der "Homosexuellen" genannt, die man evtl. als eine verfolgte Gruppe (im 3. Reich) ausmachen könne. Dass Frauen in ähnlicher Weise einer solchen Gewalt und Ausgrenzung in vielen Staaten und Gesellschaften ausgesetzt sind, wird dabei übersehen.

Die Diskussion führte dahin, dass die Rechte der Frauen als Menschenrechte einzuklagen sind. Eine Unterschriftenaktion an Herrn Innenminister Schily mit der Aufforderung "frauenspezifische Asylgründe" in das Zuwanderungsgesetz aufzunehmen, wurde beschlossen.

⁵ Sitzungsprotokoll vom 03.07.01

Ergebnis

Nach Abschluss der Aktion waren vom Arbeitskreis 409 Unterschriften direkt an das Innenministerium gegangen und wie wir von Mitgliedern erfuhren, waren weitere Unterschriftslisten direkt von den Orden aus an das Ministerium gegangen.



Die Aktion fand also eine große Unterstützung. Nun hoffen wir, dass sie auch ihren Niederschlag im Gesetz findet. Zumindest in der Einzelfallregelung.

4. Treffen am Mittwoch, den 11.07.01 im St. Burkhard-Haus in Würzburg:

Thema: Auftrag der Orden im neuen Jahrtausend

Im Süden traf sich in diesem Jahr einmal eine Gruppe von Ordensfrauen, um in Zukunft eventuell auch in Arbeitskreisen die Thematik der in Not geratenen Frauen aufzunehmen und zu behandeln. Ein weiteres Treffen steht noch aus.

8.2 Arbeitskreis Passau

Organisatorisches

Das Jahr 2001 war sehr spannend, arbeitsintensiv und überaus bereichernd. Im Februar 2001 konnten wir in unser SOLWODI – Büro in der Ludwigsstraße in Passau einziehen. Von der Caritas Passau wurde uns dieser wunderschöne, helle Raum zur Verfügung

gestellt. Einen PC mit Drucker bekamen wir auch geschenkt, nur die restliche technische Ausrüstung mit Telefon usw. klappt noch nicht so recht.

Der 26. März war das Highlight des vergangenen Jahres! Wir gründeten SOLWODI e.V. Bayern mit Sitz in Passau. Eingeschlossen darin sind auch die Arbeitskreise Augsburg und München und die SOLWODI – Beratungsstelle in Bad Kissingen. Sr. Dr. Lea Ackermann ist unsere 1. Vorsitzende, weitere Vorstandsmitglieder sind Herr Prälat Konrad Unterhitzenberger, Frau Dagmar Plank, Herr Dr. Gereon Vogel, Frau Walburga Wieland, Frau Tanja Steinberger und Frau Maria Höllriegl. Ziel und Aufgabe unseres e.V. ist eine gute und stetige Information untereinander, aber vor allem der Aufbau einer bayernweiten Vernetzung mit anderen Organisationen, Behörden und staatlichen Stellen, um eine gute und intensive Zusammenarbeit sowie Erfahrungsaustausch zu erreichen.

Öffentlichkeitsarbeit

Als Leiterin des Arbeitskreises wurde ich von vielen Gruppen eingeladen, um über das Thema Menschenhandel und die Würde der Frau zu referieren. Und immer wieder erfuhr ich arge Betroffenheit bis hin zur Hilflosigkeit und der Frage, warum von Seiten der Polizei und des Staates nicht mehr gegen diese Ausbeutung der Frauen unternommen wird. Arg gefreut habe ich mich über die Einladung von Schulen, mit Schülerinnen und Schülern über die Not und das Leid von Migrantinnen in Deutschland zu diskutieren. Für mich waren diese Begegnungen immer eine große Bereicherung. Spannend war eine Podiumsdiskussion zusammen mit einer Psychologin und der Frauenbeauftragten der Polizei.

Auf Einladung der Frauenseelsorge München hielt ich eine Fastenpredigt in Eichenau bei München. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass ich so nervös werden kann.

In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Passau, Frau Angela Hasch, organisierten wir eine Podiumsdiskussion zum Thema "Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter". Der Einladung von Herrn Landrat Hanns Dorfner folgten 160 Persönlichkeiten aus den verschiedensten Behörden und Organisationen. TeilnehmerInnen am Podium waren Sr. Dr. Lea Ackermann, Frau Dr. Susanne Baer, Frau Dr. Anita Heiliger, Frau Sabine Roidl, Herr Dipl. Psych. Hans Schmidt, Frau Barbara Wilhelm und Nicole Zündorf-Hinte. Wie wichtig diese Fachtagung war, erfuhren wir durch intensive Gespräche während der Pausen, aber auch durch viele Rückmeldungen. Und uns wurde große Anerkennung ausgesprochen, dass wir so überaus kompetente FachreferentInnen eingeladen hatten.

Spannend war auch die Podiumsdiskussion "Prostitution an der tschechischen Grenze – Wirklichkeit und Werte", die zusammen mit der evangelischen Studentengemeinschaft und der Studierendenvertretung der Universität Passau veranstaltet wurde. Als Hauptreferenten konnten wir Herrn Prof. Dr. Dr. Peter Fonk gewinnen, der mit einem sehr tief sinnigen Vortrag die moraltheologische Seite aufzeigte. Frau Heide Fleischmann stellte eindrucksvoll das Projekt Jana vor (Streetworking und Gesundheitsvorsorge für

Prostituierte auf der tschechischen Seite) und Sr. Dr. Lea Ackermann vertrat engagiert die feministische Seite.

Regelmäßig vertreten waren wir beim Frauenforum Passau und dem Arbeitskreis "Aktionsbündnis gegen Frauenhandel" von Renovabis in München.

Wir hatten viele Interviews in Rundfunk, Fernsehen und Presse sowie Fototermine bei Geldübergaben und Veranstaltungen. Auch telefonisch wurden wir viel angefragt nach Hilfsmöglichkeiten, Material, Auskünften und Informationen.

Fazit und Dank

Alles in allem war es ein sehr arbeitsreiches, intensives Jahr, das sehr spannend verlief und von vielen schönen Begegnungen bereichert wurde.

Danken möchte ich dem Katholischen Frauenbund der Diözese Passau für die großartige Unterstützung und die vielen Spenden der verschiedenen Ortsvereine. Wir fühlen uns sehr wohl inmitten des großen Vereines und gut gestützt und mitgetragen.

Unser Dank gilt aber auch allen Verbänden und Privatpersonen, die unermüdlich spendeten, und viel Zuspruch gaben und auch trösteten und aufbauten, wenn die ehrenamtliche Arbeit zu viel wurde oder nicht alles so klappte, wie wir es uns wünschten.

8.3 Arbeitskreis Augsburg

Nach einem Jahr Engagement für SOLWODI e.V. standen diese Themen im Vordergrund: über SOLWODI informieren, um Vertrauen bei den Behörden werben, Vernetzung und natürlich eine Anlaufstelle für Migrantinnen schaffen.

Kontakte zu Behörden und Öffentlichkeitsarbeit

Kontakte zu Behörden fanden telefonisch, zum Teil schriftlich, aber meist persönlich statt. Dabei wurden sowohl die Polizei, die Staatsanwaltschaft, die Justizvollzugsanstalt, das Gesundheits-, Ausländer- und Arbeitsamt aufgesucht, um Frauen zu unterstützen. Gespräche fanden auch mit dem Oberkirchenrat, dem Vorstand der SKF, der Frauenseelsorge, dem Katholischen Deutschen Frauen Bund (KDFB), verschiedenen Stadträtinnen, dem Frauenforum, der Arbeitsgemeinschaft Augsburger Frauen (AAF) und unzählten anderen Personen und Organisationen statt.

Über Frauen- und Kinderhandel in Deutschland als moderne Form der Sklaverei wurde im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der AAF, bei einer Veranstaltung der SOROPTIMISTEN und einem "Teegespräch" berichtet. Der Leitartikel des Rundbriefs des Referates Weltkirche war SOLWODI gewidmet. Auch in der Frauenzeitung Courage, im Diözesanteil der KDFB, im Infoblatt des SKF und in der Augsburger Allgemeinen Zeitung erschienen Artikel.

Mit den anderen SOLWODI Arbeitskreisen und natürlich mit der Beratungsstelle in Bad Kissingen besteht eine sehr wohlwollende und kollegiale Zusammenarbeit. Wir "Bayern" informieren uns regelmäßig und unterstützen uns telefonisch, schriftlich und in persönlichen Gesprächen. Bei vielen wichtigen Kooperationsgesprächen und –verhandlungen waren neben der Beratungsstelle Bad Kissingen auch die bayerischen Arbeitskreise geladen. Im September besuchte die Leiterin des AK die Geschäftszentrale von SOLWODI in Boppard, um dort für eine Woche Sr. Lea "über die Schulter zu sehen" und einen vertieften Einblick in die Arbeit von SOLWODI zu erhalten.

Fundraising

Bei verschiedenen Veranstaltungen konnten kleinere Beträge entgegengenommen werden. Darüber hinaus haben sich die SOROPTIMISTEN in Augsburg entschieden, SOLWODI finanziell durch ihre Aktivitäten zu unterstützen. Auch ein Spendenaufruf des SKF galt SOLWODI. Bei 4 Gerichten wurde die Zuteilung von Bußgeldern für SOLWODI beantragt.

Erfolge der Vernetzung

Seit dem 1. Oktober steht dem AK Augsburg ein eigenes Büro mit Telefonanschluss zur Verfügung, das uns vom SKF eingerichtet wurde. Die Leiterin des Arbeitskreises hatte Gelegenheit, vor der Mitgliederversammlung zu sprechen, einen Artikel für das Infoblatt zu schreiben und im diesjährigen Spendenaufruf für SOLWODI zu bitten. Zusagen für eine Notunterbringung von Frauen konnten mit einem Mädchenwohnheim und dem Frauenhaus Augsburg erreicht werden. Diese Kooperation und vielfältige Unterstützung gibt uns die Kraft und Hoffnung, die Hilfsmöglichkeiten für Frauen in Augsburg weiter auszubauen. Der Arbeitskreis trifft sich in einem 1 – 2 monatlichem Abstand. Meist sind wir zu dritt oder viert und alle sehr engagiert und interessiert. Weiterer Zuwachs ist aber immer willkommen.

8.4 Arbeitskreis München

Im März 2001 habe ich, Sabine Klemz, mein Jahrespraktikum bei SOLWODI e.V. im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule München begonnen.

Meine Arbeitsschwerpunkte waren der Ausbau des Arbeitskreises München und Öffentlichkeitsarbeit. Wir blicken auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2001 zurück.

Fortbildung

Zur Einführung in die Thematik besuchte ich schon vor meinem eigentlichen Praktikumsbeginn eine Veranstaltung am 15. Februar an der Philosophischen Hochschule

München zum Thema "Frauenhandel und Zwangsprostitution" und vom 16.2. – 17.2. eine Tagung von Renovabis "Die Würde der Frau ist antastbar".

Nach einer einwöchigen Einarbeitungsphase in Boppard-Hirzenach begann ich meine Arbeit in München. Wichtig waren für mich erst einmal Kontakte zu anderen Organisationen, die mit einer ähnlichen Problematik befasst sind wie wir. So führte ich in den kommenden Monaten Gespräche mit JADWIGA, Refugio, Katholischer Deutscher Frauenbund, der Frauenhilfe und mit dem SKF. Im großen und ganzen waren die Gespräche sehr zufriedenstellend.



Besonders erfreulich war der Besuch bei Frau Milenovic, die uns gleich einen kleinen Eintrag über den neuen SOLWODI Arbeitskreis München in der KDFB-Zeitschrift "Engagiert" anbot und der daraufhin zwei Monate später erschien.

Unser SOLWODI-Arbeitskreis (bestehend aus fünf festen Aktivistinnen) trifft sich alle vier Wochen. An drei dieser Abenden hörten wir Fachvorträge von drei Mitarbeiterinnen des SOLWODI e.V. Boppard-Hirzenach. Frau Doffiné berichtete über "Migrationshintergründe", Frau Flüteotte über "Sextourismus und Kinderprostitution" und Frau Helou über das "Rückkehrerinnenprojekt". Alle Beteiligten empfanden es als eine große Bereicherung von den Erfahrungen der Fachfrauen zu hören.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Am 11. Mai 2001 hatten wir einen Infotisch auf einem Familien-Info-Markt, veranstaltet vom Stadtjugendamt.

Nachdem ich mich nun in der Materie schon wesentlich sicherer fühlte, nahm ich Kontakt zu sämtlichen öffentlichen Stellen auf, die für eine erfolgreiche Arbeit von SOLWODI wichtig sind. U.a. hatte ich Gesprächstermine mit den zuständigen Damen und Herren des Landeskriminalamtes und der Polizeiinspektion München.

Am 10. September 2001 war ich bei dem Frauenclub ZONTA für einen Vortrag zum Thema "Frauenhandel und Zwangsprostitution" eingeladen. Die Veranstaltung verlief sehr gut und die Betroffenheit war groß.

Am 12. September 2001 veranstaltete das Landratsamt München eine sog. Fraueninfobörse. Dort waren wir mit einem Infostand vertreten und Sr. Lea für einen Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde eingeladen. Die Teilnahme und die Resonanz waren gut. Wir konnten einige wertvolle Kontakte aufnehmen, so z.B. zum Sozialministerium.

Um auch praktische Erfahrungen machen zu können, verbrachte ich im November eine Woche im Frauenhaus von SOLWODI in Koblenz. Eine sehr interessante und lehrreiche Zeit, die als Ergänzung zu meinem theoretischen Wissen unverzichtbar war.

Nach einem halben Jahr Vorbereitungszeit fand nun endlich am 22. Januar 2002 die von mir initiierte Kooperationsveranstaltung der Fachhochschule München und SOLWODI e.V. zum Thema "Frauenhandel und Zwangsprostitution – Moderne Sklaverei als Teil des globalen Marktes" statt. Hochrangige Referentinnen und Referenten der Fachhochschule München, des Landeskriminalamtes, des Bundestags und von Nichtregierungsorganisationen setzen sich mit der Problematik auseinander und diskutierten anschließend mit dem Publikum.

Sr. Lea berichtete ausführlich über die "Beratung und Betreuung von Menschenhandelsopfern". Die Veranstaltung war ein großer Erfolg - SOLWODI hat nun seinen Platz in den Münchner Fachkreisen.

Zum Schluss möchte ich mich noch sehr herzlich bei der Pfarrei St. Martin in Zorneding und ihren Spendern bedanken, die auf ihrem Weihnachtsbasar DM 4000,- zu Gunsten von SOWOLDI gesammelt haben. Herzlichen Dank!

Ein ganz herzliches Dankeschön geht auch an die Don Bosco Schwestern in München, die uns die Räumlichkeiten für die Treffen unseres AK zur Verfügung stellen und uns dort nett bewirten.

Vielen Dank auch allen AK-Mitarbeiterinnen für ihr Engagement und ihre Treue. Ich freue mich auf eine weitere gute Zusammenarbeit und auf ein erfolgreiches Jahr 2002.

8.5 Arbeitskreis und Kontaktstelle SOLWODI – Ostalb

Bericht aus Schwäbisch-Gmünd

Der Schwerpunkt der Arbeit unserer Kontaktstelle lag in diesem Jahr wieder im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Betreuung betroffener Frauen, Sammeln von notwendigen finanziellen Mitteln sowie der Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen.

Fundraising für SOLWODI e.V.

Vor dem Hintergrund der Aktionen zum Internationalen Frauentag gab es wieder das "Ökumenische Frauencafé". DM 730,- konnten an SOLWODI e.V. überwiesen werden. Auch die Frauen des Deutschen Hausfrauenbundes, die einen Second-Hand-Shop angeboten haben, gaben 50% ihres Erlöses für die Arbeit von SOLWODI. Es wurden Infoblätter ausgelegt und die neue Plakatserie "Vom Traum zum Albtraum" ausgehängt.

Auch auf der diesjährigen Ehrenamtsbörse war SOLWODI mit einem Informationsstand vertreten.

Am 14. Juli fand ein Wohltätigkeitslauf der DJK Schwäbisch-Gmünd statt zugunsten von SOLWODI. Es gab große Presseberichte und der Erlös war mit einem Betrag von DM 1.280,- auch recht stattlich. Hier hatte eine Mitarbeiterin des Arbeitskreises vermittelt.

Einige Mitarbeiterinnen unserer Kontaktstelle haben für den Kunstbasar am 8./9. Dezember einen Stand mit Bastelarbeiten vorbereitet und konnten den Betrag von DM 840,- für SOLWODI erzielen. Selbstverständlich wurde am Stand die Arbeit von SOLWODI vorgestellt und es hat sich zufällig ergeben, dass sogar im Regionalfunk hierüber berichtet wurde.

Unsere Arbeitsgruppe hat sich um den Marianne Kraut-Frauenförderpreis beworben. Die Entscheidung wird im nächsten Jahr vom zuständigen Gremium der Evangelischen Landeskirche getroffen.

Die Haushaltsstelle für 3. Welt - Projekte des Landkreises Ostalb hat in ihrer Sitzung am 6./7. Dezember einen Zuschuß für SOLWODI in Höhe von DM 4.000,- bewilligt. Besonderer Dank geht an die Frauenbeauftragte des Ostalbkreises Ingrid Krumm, die sich hierfür eingesetzt hat.

Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit

Frau Prof. Dr. Thoma von der FHS Konstanz hat am 26. April 2001 einen Vortrag zum Thema "Frauenhandel- Freiheit für die Täter, kein Schutz und Abschiebung für die Opfer" im Prediger, Schwäbisch Gmünd, gehalten.

Am 27. April stand Frau Prof. Thoma für ein Ganztagsseminar zum Thema "Kinderprostitution, Kinderhandel und Handel mit Kinderpornographie im Internet" zur Verfügung. Dieses ausgezeichnete Seminar wurde auch für beruflich betroffene Mitarbeiter im Ostalbkreis angeboten und vereinzelt wahrgenommen. Auch ein Mitarbeiter der Kripo hat an der Schulung teilgenommen.

Beim Arbeitstreffen am 17. September war Herr Hecke von der Aktion "Schutzengel" zu Gast, um diese vorzustellen und uns über den momentanen Stand der Aktion zu informieren. Missio hatte sich zwischenzeitlich für eine Verlängerung entschieden.

Am Wochenende des 6./7. Oktobers hatten wir Frau Hofmann von der SOLWODI-Beratungsstelle Bad Kissingen eingeladen, um in drei Gottesdiensten zu predigen und die Arbeit von SOLWODI vorzustellen. Es waren beeindruckende Stunden und auch zu Gesprächen nach den Gottesdiensten kamen viele interessierte Besucher. Es wurden größere Kollektenbeträge überreicht bzw. überwiesen.

Anlässlich des Internationalen Aktionstages "Nein zu Gewalt gegen Frauen" am 25. November wurde vom Frauenforum Schwäbisch-Gmünd die Aktion "Hilfe hier – help here" gestartet. Überall in der Stadt gibt es an Geschäften, Gasthäusern, Arztpraxen usw. Aufkleber, die betroffenen Frauen Schutz anbieten. In den entsprechenden Räumen dürfen sich die Frauen vorübergehend aufhalten, bzw. von dort aus Telefonate führen oder Hilfe anfordern. Auch an der Vorbereitung dieser Aktion nahmen Mitarbeiterinnen unserer Kontaktstelle teil. Auf der Liste, die in den "Schutzräumen" ausliegt, sind auch die Rufnummern von SOLWODI in Schwäbisch-Gmünd und Boppard zu finden. Die Idee für das Logo für die Aktion stammt von einer unserer Mitarbeiterinnen und wurde von einer hiesigen Designerin ausgeführt.

Schwester Teresa und Frau Wendel wurden nach Murrhardt eingeladen und konnten vor einem sehr interessierten Personenkreis über die Arbeit von SOLWODI berichten.

Sehr zufrieden sind alle Mitarbeiterinnen der Kontaktstelle SOLWODI Ostalb darüber, dass bei den zuständigen Verwaltungsstellen wie auch bei der Polizei die notwendige Arbeit von SOLWODI für Frauen in Not bekannter geworden ist und immer häufiger um Unterstützung gebeten wird.

Direkte Hilfestellung für Migrantinnen

Vom Frauengefängnis "Gotteszell" wurde angefragt, ob wir Rechtsanwälte kennen, die sich in der Problematik des Ausländerrechts auskennen. Rechtsschutz wurde für eine Afrikanerin benötigt, die wegen eines Betrugsdeliktes in Untersuchungshaft war. Wir konnten eine Rechtsanwältin empfehlen, die schon entsprechende Erfahrungen hatte. Es stellte sich heraus, dass die betroffene Frau der Zwangsprostitution zugeführt werden sollte. Sie konnte aber fliehen und tauchte mit Hilfe einer ihr bis dahin unbekanntes Afrikanerin unter (ihre Papiere waren ihr bei der Einreise abgenommen worden). Sie lebte mit einem deutschen Mann zusammen und als sie schwanger wurde und gesundheitliche Probleme hatte, fiel ihr Status auf. Sie wurde wegen Verstößen gegen das Ausländerrecht verurteilt, ist aber inzwischen in Freiheit und hat ihr Kind geboren. Ein Asylantrag wurde leider abgelehnt. Momentan liegt die Hoffnung der Frau darin, dass der Kindsvater die Vaterschaft anerkennt und somit Mutter und Kind in der Bundesrepublik bleiben können. Die von uns empfohlene Rechtsanwältin setzt sich weiter für Mutter und Kind ein.

Eine Albanerin und ihre vier Kinder wurden von einer Mitarbeiterin bis zur bevorstehenden Abschiebung betreut. Sie begleitete die Frau bei Behördengängen und trug Hilfsgüter für die Rückreise zusammen.

Eine Frau aus Somalia, deren kranker Sohn inzwischen auch hier wohnt, wird weiterhin von einer Mitarbeiterin betreut.

Personelle Veränderungen

Schwester Teresa, die zu den Mitbegründerinnen unserer Kontaktstelle gehört und die durch ihren Aufenthalt in Boppard den besten Einblick in die Arbeit von SOLWODI hatte, kann leider aufgrund ihres starken beruflichen Engagements nicht mehr die Leitung der hiesigen Gruppe beibehalten. Mehrere Frauen haben sich bereit erklärt, stärker in die Arbeit einzusteigen und bei anfallenden Aufgaben zur Verfügung zu stehen. Frau Ingrid Krumm wird als Ansprechpartnerin weiterhin vermitteln. Schwester Teresa bleibt weiterhin mit uns verbunden und alle hoffen sehr, dass sie möglichst bald wieder mehr Zeit für die SOLWODI-Arbeit hat.

Pläne für 2002 in Schwäbisch-Gmünd

Die Sozialarbeiterin der Asylunterkunft wird mit unseren Mitarbeiterinnen über die persönliche Betreuung von betroffenen Frauen sprechen.

Ein Benefizkonzert zugunsten von SOLWODI wird im Schwäbisch Gmünder Raum angestrebt.

Das ökumenische Frauencafé wird voraussichtlich auch im nächsten Jahr wieder zugunsten von Solwodi eingerichtet.

Im nächsten Jahr wird die Ausstellung "Senioren schaffen Schönes" im Prediger in Schwäbisch Gmünd sein. Hier werden unter der Regie einer Mitarbeiterin unserer Kontaktstelle verschiedene Frauengruppen unserer Stadt die Bewirtung übernehmen. Der Reinerlös geht ebenfalls an SOLWODI.

Bericht aus Aalen

Wir hatten ein gutes Jahr 2001 mit dem weiteren Aufbau der Kontaktstelle Ostalb. Die regelmäßigen Treffen der Ehrenamtlichen fanden stets in Schwäbisch Gmünd statt unter der Leitung, Planung und Koordination von Frau Ingrid Krumm, Frauenbeauftragte des Landkreises. Aus den verschiedensten Initiativen und Frauengruppen waren dort mehrheitlich Helferinnen aus Schwäbisch Gmünd vertreten. Sie kannten sich mit der dortigen Situation und dem sozialen Netzwerk bestens aus. Um den zu betreuenden Frauen effektiver helfen zu können, haben wir uns entschlossen, in Aalen selbst noch eine Gruppe Ehrenamtlicher in Zusammenarbeit mit Schwäbisch-Gmünd aufzubauen. Eine sehr gute "Vor-Ort-Kenntnis" erschien uns nötig; bei akuter Hilfe, beim Hausbesuch, bei der Unterstützung im Umgang mit den verschiedenen Ämtern, beim Arztbesuch, der Wohnraumbeschaffung, etc.

In Aalen selbst konnten wir unter der Leitung von Frau Uta Steybe, Frauenbeauftragte der Stadt Aalen, den von ihr benötigten "Helferinnen-Kreis" für SOLWODI aufbauen. Zur Zeit sind wir 8 aktive Mitarbeiterinnen. Der Schwerpunkt sollte besonders auf praktischer Hilfe hier in Aalen liegen. In größeren Abständen fanden Treffen statt. Vorrangig galt es, die akute Situation und möglichst rasche Unterstützungsmöglichkeiten darzulegen.

Direkte Unterstützung von Frauen

Wir unterstützten 8 Frauen aus Afrika, Iran, den Philippinen der Türkei und Russland. Diese Frauen waren in einer seelischen und körperlichen Notlage; durch drohende Abschiebung, Isolationsängste, Opfer schwerer körperlicher Gewalt, aussichtslose Arbeitslosigkeit, familiäre Probleme, akute finanzielle Sorgen, Wohnraumprobleme, Hilflosigkeit im Umgang mit Behörden, Sprachschwierigkeiten.

Im Juli 2001 wurde von der Polizei eine Großrazzia gegen einen Zuhälterring durchgeführt. Über den Arbeitskreis Aalen konnte den betroffenen Frauen Unterstützung angeboten werden.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Es erfolgte eine Zusammenkunft mit der Leiterin des Rechts- und Ordnungsamtes, Frau Fehrenbacher, um die rechtliche Situation betroffener Frauen einschätzen zu lernen.

Im April hielt Frau Dr. Annette Speidel beim Katholischen Frauenbund einen Vortrag über SOLWODI und die Arbeit in Aalen.

Im November 2001 wurde bei einer Aktion der großen katholischen Kirchengemeinden in allen Gottesdiensten auf die Arbeit von SOLWODI aufmerksam gemacht und es fand ein symbolischer Apfelverkauf statt. Eine weitere Gemeinde machte eine Großspende anlässlich ihres Gemeindefestes. Insgesamt wurden ca. DM 2.700,- erzielt. Auch viele zusätzliche private Spender und Spenderinnen konnten gewonnen werden.

Am 25. November konnte zusammen mit der Frauenbeauftragten ein Vortrag von Frau Farhat-Nasers über die Situation in Palästina und ihre Arbeit in den internationalen Frauen-Friedensgremien organisiert werden, der eine sehr große Resonanz fand.

Es besteht ein guter Kontakt zu einer ärztlichen Gemeinschaftspraxis, wo jederzeit akut kranke Klientinnen betreut oder gezielt weitergeleitet werden.

Ein kontinuierlicher Austausch besteht mit dem "Freundeskreis Asyl" Aalen und dem Club Aalen von SI. Bei beiden Organisationen wurden im Laufe dieses Jahres Vorträge über SOLWODI von Frau Dr. A. Speidel gehalten.

Pläne für 2002 in Aalen

Frau Antje Bollinger wird im Auftrag von Frau Steybe die Treffen und den Einsatz des "Helferinnen-Kreises" in Aalen leiten und koordinieren. Wir beabsichtigen, die DolmetscherInnenliste zu vervollständigen. Wir beschaffen wichtige Gebrauchsgegenstände (z.B. Haushaltsgegenstände, Spielzeug, Kleidung) für Frauen und Kinder, die, von Gewalt betroffen, schnell in einer neuen Wohnung untergebracht werden müssen. Unser formal-juristisches Wissen muss erweitert werden, um die Situation unserer Klientinnen besser einschätzen zu können. Hierdurch ist gezieltere Hilfe möglich. Für den "Helferinnen-Kreis" ist es sehr wichtig, den Kontakt untereinander zu intensivieren, unsere Erfahrungen kontinuierlich auszutauschen und die Hilfsangebote zu verdeutlichen.

Im Februar 2002 ist ein großes Benefizkonzert zugunsten von SOLWODI vom SI Club Aalen geplant. Neben finanzieller Unterstützung ist es eine wertvolle Chance, um SOLWODI bekannt zu machen. Wir planen ferner, uns in "Gruppengesprächen" kompetenten Rat zu holen, um unsere Klientinnen besser verstehen und unterstützen zu können. Um den "Helferinnen-Kreis" vergrößern zu können, ist noch eine weitere Strukturierung der Tätigkeitsfelder notwendig. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte voran getrieben werden, weil es für die praktische Arbeit und das Ansehen vor Ort unabdingbar ist. Wir gehen mit viel Engagement ins Jahr 2002, um die vor uns liegenden Aufgaben zu bewältigen.

9. Rückkehrerinnenprojekt

9.1 Zielgruppe und Auftrag des Programms

Viele Frauen aus den Ländern der sog. Dritten Welt träumen von einem besseren Leben in Deutschland. Sie sehen in der Migration die Möglichkeit, ihre persönliche Lebenssituation zu verbessern, aber auch die daheim geliebene Familie zu unterstützen.

Allerdings sind sich viele weder über die rechtlichen Voraussetzungen im Klaren, die an einen legalen Aufenthalt gebunden sind, noch über die kulturellen Unterschiede. Sie sind z.B. völlig unvorbereitet auf das deutsche Klima, sie kennen die Sprache nicht und können deshalb schlecht soziale Kontakte aufbauen. Sie vereinsamen und leiden unter Heimweh. Der Märchenprinz-Ehemann entpuppt sich als unsensibel für ihre Bedürfnisse oder sogar als gewalttätig, so dass der Traum von einer gleichberechtigten Partnerschaft schnell ausgeträumt ist.

Andere müssen z.B. feststellen, dass die ihnen versprochene Arbeitsstelle nicht existiert und die "Beschäftigung im Gaststättengewerbe" im Klartext Prostitution bedeutet, dass sich die ArbeitgeberInnen nicht an die ausgemachte Bezahlung halten und dass ein legales Arbeiten in Deutschland nur mit einem speziellen Visum möglich ist.

Die Entscheidung, wieder zurück in die Heimat zu gehen, fällt den Frauen nicht leicht. Unabhängig von den Kosten, die durch den Rückflug entstehen, bedeutet für sie das Scheitern ihrer Ehe oder die Ausbeutung in der Prostitution oft eine persönliche Schande – in den Augen ihrer Gesellschaften haben sie ihr Gesicht verloren. Dazu kommt noch, dass sich die wirtschaftliche Situation der Familie im Heimatland nicht verbessert hat. Gleichzeitig herrscht oft die große Erwartung, dass die Frau nach ihrem Auslandsaufenthalt reich sein müsse.

Ohne eine (wirtschaftliche) Integrationshilfe sind die Frauen, besonders nach traumatischen Erfahrungen, nicht in der Lage, eine wirtschaftliche Eigenständigkeit für sich und ihre Familie zu erreichen. Ein erneuter Migrationsversuch, mit ähnlich negativem Ausgang, ist wahrscheinlich.

An dieser Problematik setzt das von SOLWODI e.V. seit 1992 durchgeführte "Programm zur Förderung der Rückkehr und wirtschaftlichen Eingliederung von Frauen in Entwicklungsländern", kurz Rückkehrerinnenprojekt genannt, an. Dieses Programm wird über den World University Service (WUS) im Auftrag der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert. Das Programm trägt dazu bei, dass Frauen in ihren Heimatländern mittels Ausbildung und Existenzgründung ihre wirtschaftliche und soziale Situation verbessern können.

9.2 Programmbeschreibung

Im Rahmen des Programms können die Reise- und Frachtkosten für die Rückkehr von Frauen, die nicht über eigene Mittel verfügen, übernommen werden. Darüber hinaus

wird für die ersten 3 Monate nach der Rückkehr ein monatlicher Zuschuss von 300 – 500 DM zum Lebensunterhalt gewährt. So haben die Frauen Zeit, sich eine Unterkunft zu suchen und das weitere Vorgehen zu planen. Unterstützung erhalten sie dabei von lokalen Organisationen, die mit SOLWODI zusammenarbeiten. Im Idealfall besteht zwischen dem ersten Kontakt mit der Frau und der tatsächlichen Ausreise genügend Zeit, eine geeignete Beratungsorganisation zu finden, die sich bereits über mögliche Ausbildungsplätze, Unterkunft etc. informiert, um die Frau gezielt beraten zu können.

SOLWODI vergibt Stipendien für Ausbildungen, die entweder im schulischen oder im handwerklich – praktischen Bereich liegen. Das Stipendium umfasst die Kursgebühren, sowie einen kleinen Zuschuss zum Lebensunterhalt. Wenn die Frau einen Arbeitsplatz findet, kann dieser über das Projekt bis zu einem Jahr lang anteilig von SOLWODI finanziert werden.

Die lokale Beratungsorganisation unterstützt die Frau auch bei der Planung und Durchführung einer Existenzgründung, z.B. bei der Wahl einer geeigneten Tätigkeit durch eine Marktanalyse, bei der Ausarbeitung eines Finanzierungsplans sowie bei der Beschaffung der notwendigen Ausstattungsmittel.

Um als Existenzgründerin tätig zu werden, muß die Frau neben fachlichen auch über buchhalterische Kenntnisse verfügen. In Absprache mit der Organisation vor Ort können die notwendigen Kurse von bis zu 3 Monaten Dauer durch das Programm finanziert werden. Für die Existenzgründung wird ein zinsloses Darlehen vergeben. Dieses Darlehen muss zu 70% an die lokale Organisation zurück gezahlt werden; diese verwendet das Geld dann für eigene Projekte zur Frauenförderung.

Zwischen der Organisation vor Ort, der zurück gekehrten Frau und SOLWODI wird ein Vertrag abgeschlossen, der die Bedingungen für die Aus- und Rückzahlung des Darlehens festschreibt. Die lokale Organisation verpflichtet sich, alle Belege über Auszahlungen und Anschaffungen an SOLWODI weiter zu leiten, sowie regelmäßig über den jeweiligen Projektverlauf zu berichten.

9.3 Ergebnisse des Jahres 2001

Im Jahr 2001 haben sich 264 Frauen aus 58 Ländern über die Möglichkeiten einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung informiert. 149 Frauen kamen aus Entwicklungsländern, die über das Rückkehrerinnenprojekt gefördert werden können, 24 Frauen aus Serbien und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, für die eine Rückkehrförderung aus dem Programmbudget nicht möglich ist. Für die Balkanstaaten gab es 2001 ein eigenes Rückkehrprogramm, das von 91 Frauen nachgefragt wurde (siehe Kap. 9).

Anfragen von Frauen aus förderfähigen Ländern	
1998	83
1999	105
2000	132
2001	149
Gesamt	469

Anfragen von Rückkehrerinnen nach Herkunftsländern und Häufigkeit							
Nigeria	13	Türkei	5	Mauritius	2	Nicaragua	1
Kenia	12	Marokko	4	Nepal	2	Peru	1
Thailand	11	Gambia	3	Senegal	2	Seychellen	1
Ecuador	9	Liberia	3	Uganda	2	Sierra Leone	1
Philippinen	9	Côte d'Ivoire	2	Angola	1	Sri Lanka	1
Kolumbien	7	Togo	5	Argentinien	1	Sudan	1
Vietnam	7	Indien	2	Costa Rica	1	Syrien	1
Äthiopien	6	Iran	2	El Salvador	1	Venezuela	1
Brasilien	6	Kamerun	2	Mali	1		
Ghana	6	Kongo	2	Mongolei	1		
Kurdistan	5	Kuba	2	Namibia	1	Gesamt	149

Die meisten Nachfragen gab es wie bereits im letzten Jahr von Nigerianerinnen. Auch eine Rückkehr nach Kenia, Thailand und auf die Philippinen wurde stark nachgefragt. Anfragen von Frauen aus Ecuador und Vietnam sind deutlich gestiegen. Neu waren Anfragen von Frauen aus Mittelamerika (Costa Rica, El Salvador, Nicaragua und Venezuela) sowie aus Asien (Nepal, Mongolei). Auch Frauen aus Mauritius und den Seychellen informierten sich erstmalig über Möglichkeiten einer Rückkehrförderung.

Von diesen Erstanfragen wurden 14 Frauen in die Förderung aufgenommen. 11 Frauen, die bereits zurück gekehrt sind, wurden ebenfalls unterstützt. Insgesamt wurden 9 Ausbildungskurse gefördert und 9 Existenzgründungen.

Über das Projekt wurden seit Beginn der Förderung insgesamt 118 Frauen gefördert; 43 Frauen erhielten eine Ausbildung und 50 Frauen haben sich für eine Existenzgründung entschieden. Von den 50 Existenzgründerinnen erhielten 13 Frauen im Vorfeld eine Ausbildung, die über das Projekt finanziert wurde; die anderen konnten ausreichende Fachkenntnisse nachweisen.

Ein Einarbeitungszuschuss wurde bislang nur in einem Fall gewährt; allerdings hat eine Rückkehrerin für das nächste Jahr einen Arbeitsplatz gefunden, der von SOLWODI für ein Jahr subventioniert wird. 35 Frauen erhielten bislang nur einen Zuschuss zu den Reisekosten und eine Orientierungshilfe für die ersten 3 Monate; zum Teil sind hier bereits konkrete Maßnahmen für das nächste Jahr geplant.

9.4 Förderbeispiele

Beispiele aus Afrika

Eine Togolesin und eine Nigerianerin beendeten erfolgreich ihre durch das Programm geförderten Ausbildungskurse zur Schneiderin bzw. zur Modedesignerin. Beide Frauen entschlossen sich für die Selbständigkeit und erhielten Darlehen zum Start eigener Geschäfte. Die Nigerianerin eröffnete einen Salon für Modedesign, die Togolesin eine Schneiderei. Neben Arbeiten für Laufkundschaft möchte sich die Togolesin auf das Nähen von Kinderkleidern spezialisieren und diese auf den lokalen Märkten an Zwi-

schenhändlerinnen absetzen. Darüber hinaus plant sie, mit Kurzwaren und Schneiderei-fachartikeln einen Kleinhandel zu betreiben, um von Großabnehmerpreisen bei Stoffen und Kurzwaren profitieren und zusätzliche Gewinne erwirtschaften zu können.

Eine Ghanaerin eröffnete in einer kleinen Handelsstadt in der Nähe ihres Heimatortes einen Kleiderhandel. Die Frau war vor fast 20 Jahren ihrem ebenfalls ghanaischen Ehemann nach Deutschland gefolgt, wo dieser eine Arbeitsstelle erhalten hatte. Die Ehe verlief konfliktreich und führte schließlich zur Trennung. Gleichzeitig trat bei der Frau eine chronische Erkrankung auf, die sie schließlich arbeitsunfähig machte. Nachdem sie bei verschiedenen Besuchen bei ihrer Familie in Ghana feststellen konnte, dass sich das dortige Klima sehr günstig auf ihren Gesundheitszustand auswirkte, kam in ihr der Wunsch auf, statt einsam und arbeitsunfähig in Deutschland zu leben, dauerhaft nach Ghana zurückzukehren und dort ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Ihre Familie begrüßte diese Idee, zeigte sich finanziell jedoch nicht in der Lage, sie im benötigten Umfang zu unterstützen bzw. für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Die eigenen Mittel der Frau reichten ebenfalls nicht für die Gründung eines Geschäftes aus, so dass der Plan zunächst zu scheitern drohte. Das über das Rückkehrerinnenprogramm gewährte Darlehen ermöglichte der Frau schließlich die erwünschte Rückkehr. Die letzten Monate ihres Aufenthaltes in Deutschland beschäftigte sich die Frau intensiv mit der Planung und Vorbereitung ihres Projektes, so dass sie nach ihrer Rückkehr ohne Zeitverlust ihr Geschäft eröffnen konnte. Das Geschäft hatte einen guten Start. Dank der Geschäftstüchtigkeit der Frau ist mit einem weiteren positiven Geschäftsverlauf zu rechnen.

Beispiele aus Asien

Eine junge Frau aus Thailand, die in Deutschland gemeinsam mit ihrer Schwester Opfer von Menschenhandel wurden, entschied sich für ein Leben als Farmerin. Sie hat sich



durch Bücherstudium und Gespräche mit erfolgreichen Farmern intensiv auf die Durchführung des Projektes vorbereitet.

Auf einem bislang unbebauten Landstück, das ihrer Familie gehört, hat sie begonnen, einen Brunnen auszuheben und die ersten Feldfrüchte zu pflanzen. Außer Bananen, Kokospalmen und Pomeles plant sie auch

Bambus anzubauen, da sich diese Pflanze in ihrer Heimatregion sehr vielfältig verwenden und gut verkaufen lässt. Neben der Landwirtschaft wird sie auch Kleinvieh (Hühner, Enten und Schweine) züchten. Sie wird von einer Organisation betreut, die viel Erfahrung im landwirtschaftlichen Bereich hat und profitiert von Gesprächen und Besuchen anderer Farmer(innen). Mit ein wenig Glück und harter Arbeit wird die Farm in Kürze Gewinne erwirtschaften.

Eine Philippinin, die in Deutschland als Hausmädchen bei einer Diplomatenfamilie ausgebeutet und mißhandelt wurde, hat es mit Hilfe der philippinischen Organisation BATTIS Center for Women geschafft, ein kleines Restaurant zu eröffnen. Das Lokal liegt gegenüber einer Schule, so dass besonders um die Mittagszeit ein reger Verkehr herrscht und ihre Kundschaft gesichert ist.

Beispiele aus Lateinamerika

Eine Brasilianerin, alleinerziehende Mutter eines Sohnes, hatte sich trotz langjährigem Aufenthalt in Deutschland hier nie wirklich heimisch gefühlt. Nachdem sie sich als Ausländerin zunehmend rassistisch diskriminiert und bedroht fühlte, entschloß sie sich zur Rückkehr nach Brasilien. Die Frau benötigte einen langen Zeitraum, bis sie sich über ihre konkrete berufliche Zukunft im Klaren war. Schließlich entschied sie sich für die Herstellung und den Verkauf von Speiseeis.

Eine junge Rückkehrerin nach Paraguay, die dort nur wenige Grundschulklassen besucht hatte, strebte eine berufliche Ausbildung an. Bei der Planung ihrer beruflichen Zukunft stellte sich heraus, dass in Paraguay für die Zulassung zu einer anerkannten Berufsausbildung mindestens ein Hauptschulabschluß vorliegen muss. SOLWODI gewährte der jungen Frau aus eigenen Mitteln eine finanzielle Förderung, um ihr zu helfen, den notwendigen Schulabschluß nachzuholen. Inzwischen hat die Frau ihre Abschlussprüfung bestanden. Nach reiflicher Überlegung entschloss sie sich für eine Ausbildung zur Schneiderin und erhielt aus Projektmitteln ein Stipendium. Die junge Frau hat eine große Freude am Lernen entwickelt. Neben ihrer Ausbildung bereitet sie sich in Abendkursen auf ihre Hochschulreife vor, um später vielleicht sogar ein Studium aufnehmen zu können.

9.5 Bewertung

Insgesamt ist festzustellen, dass die Frauen sehr flexibel auf die verschiedenen Unwägbarkeiten ihrer Lebensverhältnisse reagieren müssen. In der Regel benötigen sie einen längeren Zeitraum als vorgesehen, bis eine Projektplanung abgeschlossen ist bzw. eine berufliche Fördermaßnahme greifen kann. Nur ein geringer Prozentsatz der Frauen brach die Fortbildung oder Existenzgründung vorzeitig ab. Dies geschah u.a. aus gesundheitlichen Gründen, wegen veränderter Lebensplanung, auf familiären Druck hin oder aufgrund ungünstiger politischer Rahmenbedingungen.

Durch die Projektförderung wird nicht nur einer einzelnen Frau, sondern in der Regel auch ihren Kindern und Familien eine Perspektive geboten. Dies ist vor allem in ländlichen Gebieten mit geringer Infrastruktur möglich. Manche Frauen sind mittlerweile so etabliert, dass sie zusätzliche Arbeitskräfte benötigen. So konnten auch positive Effekte auf dem Arbeitsmarkt erzielt werden.

Seit Beginn des Projekts ist die Nachfrage nach einer Rückkehrhilfe kontinuierlich gestiegen. Auffällig ist die Zunahme von Frauen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die nicht in das Projekt aufgenommen werden können. In diesen Fällen bemüht sich

SOLWODI ebenfalls um Kontaktmöglichkeiten zu NROs im Zielland und z.B. die Organisation eines Abholservices vom Flughafen. In einigen Fällen konnte auch aus eigenem Spendenaufkommen eine kleine finanzielle Unterstützung der Frauen angeboten werden.

10. Reintegrationsprojekt für den Balkan

10.1 Projektbeschreibung

Ab Juli 2001 konnte SOLWODI einmalig auch Frauen aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien und Rumänien bei der Rückkehr und Reintegration in ihren Heimatländern unterstützen. Die Kriterien wurden dem allgemeinen Rückkehrerinnenprojekt angeglichen. So mussten sich die Frauen zumindest für 1 Jahr in Deutschland aufgehalten haben, unabhängig von ihrem ausländerrechtlichen Status, und ledig bzw. alleinerziehend sein. Dann konnten sie mit einem Zuschuss zu den Reise- und Frachtkosten, durch einen Zuschuss zum Lebensunterhalt, Ausbildungsstipendien und Kredite für eine Existenzgründung bei der Reintegration unterstützt werden.

Da die Zusage für das Projekt erst spät erfolgte, musste SOLWODI e.V. schnellstmöglich die Öffentlichkeit über das neue Projekt informieren. Durch eine Briefaktion wurden Frauenberatungsorganisationen, Flüchtlingsräte, Ausländerämter, Frauenhäuser usw. informiert. Allein von Juli bis Dezember meldeten sich 84 Frauen, um sich genauer über das Projekt zu informieren; über das gesamte Jahr waren es 91 Frauen aus den förderfähigen Projektländern.

Ende Juli / Anfang August wurde in Zusammenarbeit mit dem Malteser Hilfsdienst eine kurze Dienstreise nach Bosnien-Herzegowina durchgeführt, um vor Ort mit Organisationen in Kontakt zu treten und potentielle Existenzgründerinnen zu beraten.

Land	Anzahl
Bosnien-Herzegowina	33
Kosovo	33
Mazedonien	8
Rumänien	6
Bulgarien	5
Kroatien	4
Montenegro	2
Gesamt	91

10.2 Ergebnisse

Von den 91 Frauen, die sich für eine Förderung durch das Projekt interessierten, wurden 15 Frauen tatsächlich gefördert. Sie kamen aus Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien und Rumänien. Die im Verhältnis geringe Anzahl an Förderungen kam durch die begrenzte Projektlaufzeit zustande. Frauen, die ihre Ausreise erst für das Jahr 2002 geplant hatten, konnten nicht in die Förderung aufgenommen werden. Dazu kam, dass bei anderen Frauen, besonders aus dem Kosovo und Mazedonien die

befürchteten Abschiebungen über das Jahresende hinaus ausgesetzt wurden. Viele Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina, die ursprünglich ausreisepflichtig waren, erhielten aufgrund geänderter ausländerrechtlicher Bestimmungen ein Bleiberecht in Deutschland, so dass dann kein Interesse mehr an einer konkreten Rückkehr bestand.

5 Frauen sind erst zwischen Oktober und Dezember 2001 ausgereist. 10 Frauen waren bereits vor Beginn des Projekts nach Bosnien-Herzegowina ausgereist und wurden unter Supervision des Malteser Auslandsdienstes von lokalen Frauenorganisationen betreut.



Eine Klientin präsentiert stolz ihren Gemischtwarenladen

10 Frauen konnten eine Existenzgründung durchführen. Der Malteser Auslandsdienst organisierte dazu ein Existenzgründerrinnenseminar, auf dem die Frauen sich über ihre geplanten Projekte austauschen konnten und lernten, ihre Buchhaltung und Abrechnung sowie ihre Produktvermarktung zu organisieren. Durch das gemeinsame Seminar hat sich ein wichtiges Gemeinschaftsgefühl unter den Frauen entwickelt; viele stellten fest, dass sie gegenseitige Kundinnen sein werden.

Die 5 neu ausgereisten Frauen erhielten neben einem Zuschuss zu den Reise- und Frachtkosten zunächst eine Orientierungshilfe; 2 Frauen haben mittlerweile eine Ausbildung begonnen, um ihre Chancen auf dem einheimischen Arbeitsmarkt zu verbessern. Auch diese Frauen werden kontinuierlich durch einheimische Organisationen beraten und betreut.

10.3 Förderbeispiele

In Bosnien-Herzegowina konnten mit Hilfe des Projektes mehrere Existenzgründungen durchgeführt werden. Eine Frau eröffnete einen Stand mit Kinderbekleidung, die sonst nur auf weit entfernten Märkten zu erstehen war. Sie zählt bereits viele zufriedene Kundinnen.

Zwei Klientinnen haben Gemischtwarenläden eröffnet. Die Läden liegen weit genug voneinander entfernt, um sich nicht gegenseitig die Kundschaft zu nehmen.

Das Haus einer Klientin ist noch bis Ende des Jahres besetzt. Sie wohnt daher zur Miete. Allerdings ist die Familie so freundlich, ihr bereits die Nutzung der Scheune zu überlassen, in der sie eine Hühnerzucht eröffnen konnte.

Eine Frau hat sich den Traum erfüllt, ein Möbelgeschäft zu eröffnen. Ihre Waren bezieht sie zum größten Teil von einer Frauenkooperative, die hübsche und praktische Möbel zu einem günstigen Preis herstellt. Bereits am Eröffnungstag konnte sie ein komplettes Schlafzimmer verkaufen.



Schicke Kinderkleidung gab es vorher nur weit entfernt.

Eine alleinerziehende Frau aus Bulgarien, die der Volksgruppe der Roma angehört, kehrte erst Anfang Dezember 2001 zurück. Sie hat vor ihrer Ausreise bereits im Blumenhandel gearbeitet und eventuell Interesse daran, selbst ein Blumengeschäft zu eröffnen. Die Frau wurde zunächst von der NRO "Unternehmerinnenverband Bulgarien" beraten, die sich auf die Unterstützung arbeitsloser und bedürftiger Frauen spezialisiert hat. Die NRO hat mittlerweile Kontakt zu einer Stiftung aufgenommen, die auf Roma-Frauen spezialisiert ist und die die weitere Betreuung und Beratung der Frau übernehmen wird. Die Existenzgründung ließ sich im Projektzeitraum nicht mehr umsetzen; die Organisationen werden die Frau jedoch weiterhin begleiten und nach Wegen suchen, wie eine Finanzierung auf anderem Wege gefunden werden kann.

Eine Frau kehrte im Spätsommer nach Rumänien zurück. Sie erhielt eine Orientierungshilfe für die ersten 3 Monate. Die beratende Organisation vor Ort überlegt noch gemeinsam mit ihr, welche weiteren Fördermaßnahmen für die junge Frau geeignet sind.

Eine Kroatin, eine alleinerziehende Mutter, die Ende November nach Kroatien zurückgekehrt ist, hat sich bereits für eine Weiterbildung im Bereich Computer und Buchhaltung entschieden. Sie wird von einer Caritas-Stelle in der Nähe ihres Heimatortes beraten und betreut.

Eine erst 18jährige albanischstämmige Mazedonierin mußte im November ausreisen. Die junge Frau absolvierte ihre gesamte Schulzeit in Deutschland. Um überhaupt eine berufliche Chance in Mazedonien zu haben, muss sie zunächst die mazedonische Sprache lernen, für die sie eine entsprechende Förderung durch das Projekt erhielt. Sie hofft, mit den entsprechenden Sprachkenntnissen im Anschluss eine Ausbildung zur Krankenschwester beginnen zu können. Eine Caritas-Stelle in Skopje betreut und begleitet sie.



Die Hühner gedeihen bereits prächtig.

Eine weitere Frau aus Mazedonien, eine alleinerziehende Mutter, reiste erst Ende Dezember aus, so dass außer der Orientierungshilfe keine weiteren Maßnahmen geplant werden konnten. An ihrem Heimatort konnte eine Frauenorganisation gefunden werden, die eine weitergehende Planung mit ihr gemeinsam angehen wird.

10.4 Bewertung

Für die in das Programm aufgenommenen Frauen wurden sehr kompetente lokale Organisationen gefunden, die die Beratung und Begleitung der Frauen engagiert und professionell durchführen. Die Frauen haben engagierte AnsprechpartnerInnen, mit denen sie über ihre Schwierigkeiten und Probleme in Deutschland und bei der Reintegration sprechen können. Damit überwinden die Frauen ihre Traumatisierung und gewinnen neues Selbstwertgefühl.

Die Existenzgründungen wurden sehr gut vorbereitet und entsprechen dem Bedarf auf dem Markt, so dass ein nachhaltiger Erfolg zu erwarten ist. Auch die Fortbildungen

wurden so konzipiert, dass sie den Frauen langfristig eine ökonomische Perspektive bieten.

Durch die intensive Zusammenarbeit und viele Gespräche wurden die verschiedenen lokalen Organisationen nicht nur über die Fördermöglichkeiten und –bedingungen des Projekts informiert, sondern erhielten gleichzeitig einen guten Einblick in die rechtlichen und sozialen Bedingungen, denen Migrantinnen in Deutschland gegenüber stehen. Dies ist auch im Hinblick auf eine spätere Präventionsarbeit wichtig.

11. Integrationsprojekt

11.1 Projektbeschreibung

Die Bundesregierung bemüht sich verstärkt um die Integration von in Deutschland lebenden AusländerInnen. Gerade Sprachkenntnisse sind für eine gelungene Integration von entscheidender Bedeutung. Das Bundesministerium des Inneren (BMI) stellte SOLWODI daher finanzielle Mittel für das Projekt "Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen und Mädchen in Deutschland und als Präventionsmassnahme gegen Gewalt" zur Verfügung.

Im Rahmen dieses Projektes wurden Sprachkurse und Praktika für Frauen, besonders jungen Frauen, gefördert. Denn viele ausländische Frauen kommen nach Deutschland, ohne die Sprache und die kulturellen Besonderheiten des Landes zu kennen. Sie sind manchmal Ehepartnern ausgeliefert, die sie physisch wie psychisch ausbeuten und misshandeln. Oft finden diese Frauen erst nach mehreren Jahren die Kraft, sich aus einer gewalttätigen Partnerschaft zu lösen und häufig erst dann, wenn ihre Kinder ebenfalls bedroht sind.

Neben der physischen Gewalt waren diese Frauen in der Regel auch psychischer Gewalt durch ihre Partner ausgesetzt. Sie durften z. B. die deutsche Sprache nicht lernen oder arbeiten, bzw. zur Schule gehen. Oft hat der Partner jeglichen Kontakt zu anderen Menschen streng reglementiert oder gar völlig untersagt. Darüber hinaus wurde ihnen einge-redet, dass sie dumm, ohne Kultur und wertlos seien.

Eine Rückkehr in ihre Heimat ist für viele ausländische Frauen nicht möglich oder mit Gefahr für Leib und Leben verbunden. In vielen Ländern wird das Scheitern einer Ehe als persönliches Versagen der Frau gewertet oder sie ist in den Augen ihrer Familie und Landsleute entehrt. Ohne Hilfe von außen können die Frauen sich jedoch auch in Deutschland nicht integrieren, so dass sie und ihre Kinder vereinsamen, psychisch erkranken und darüber hinaus die Gefahr besteht, dass sie erneut Opfer von gewaltbereiten Partnern werden.

Für derartig traumatisierte Frauen ist zum einen eine psychosoziale Stabilisierung durch eine gezielte Beratung und Begleitung notwendig, zum anderen ein auf ihre speziellen

Bedürfnisse zugeschnittener Sprachkurs. Dazu gehören die Arbeit in Kleingruppen bis hin zur Möglichkeit des Einzelunterrichts, ein angepasstes Lerntempo und eine Ausrichtung der Lerninhalte auf die Erfordernisse der Frauen, wie z.B. Bewerbungsverfahren, Vorstellungsgespräch, Schulsituation der Kinder, etc.

Erst mit den entsprechenden Sprachkenntnissen können die Frauen eine Arbeitsstelle finden, bzw. eine weitere Ausbildung angehen. Auch hier muss darauf geachtet werden, dass den besonderen Bedürfnissen der Frauen Rechnung getragen wird. Nicht jede Frau ist z.B. in der Lage, eine "klassische" Lehre nach dualem System zu machen. Hier bieten sich z.B. längere Praktika an, die es den Frauen ermöglichen, sich in den Beruf einzuarbeiten. Nur so kann langfristig eine finanzielle Selbständigkeit der Frauen erreicht werden.

11.2 Projektergebnisse

In der laufenden Projektphase vom 1. Februar 2001 bis 31. Dezember 2001 konnten insgesamt 39 Frauen gefördert werden.

32 Frauen besuchten einen Sprachkurs, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Besonders hilfreich war dabei, dass dank des Projektes für einige Frauen Einzelunterricht bezahlt werden konnte, in dem individuell auf sie eingegangen wurde. Ihre Sprachkenntnisse verbesserten sich in kurzer Zeit ganz enorm. 17 Frauen erhielten einen kleinen Zuschuss zum Lebensunterhalt. Davon finanzierten sie zum Beispiel die zusätzlichen Fahrtkosten für den Schulbesuch oder für die Fahrt zur Arbeitsstelle, aber auch Nachhilfeunterricht für ihre Kinder.

Alle Frauen wurden durch Mitarbeiterinnen von SOLWODI kontinuierlich beraten und begleitet. Neben der psychosozialen Beratung standen dabei die Auswahl einer geeigneten Schule und geeigneter Lehrer auf dem Programm, ebenso die Suche nach einem Arbeitsplatz, Verhandlungen mit ArbeitgeberInnen und Vermietern, Behörden etc.

Durch das Projekt wurde entscheidend dazu beigetragen, den Frauen und ihren Kindern die Integration in Deutschland zu erleichtern und ihre sprachlichen und kulturellen Schwierigkeiten abzubauen.

Herkunftsländer der Frauen nach Häufigkeit	
Litauen	7
Ukraine	6
Russland	5
Rumänien	3
Thailand	3
Türkei	2
Marokko	2
Benin	1
Brasilien	1
Ghana	1
Kamerun	1
Kolumbien	1
Nigeria	1
Peru	1
Polen	1
Tschechien	1
Ungarn	1
Vietnam	1
Gesamt	39

12. Projekt: Opferzeuginnenbetreuung

12.1 Projekthintergrund und Ziel

Der internationale Menschenhandel ist ein Gewaltdelikt, das neben den unabsehbaren psychischen und physischen Folgen für die Opfer auch gesamtgesellschaftlich hohe Kosten verursacht. Ohne die Aussage der Opfer selbst ist es meist sehr schwierig, den Tätern ihre Vergehen nachzuweisen und eine angemessene Verurteilung zu erreichen. Die Opfer benötigen eine stabilisierende psychosoziale Beratung und Begleitung, damit sie ihre traumatischen Erfahrungen bearbeiten und die psychischen Anstrengungen die ihnen ein Prozess abverlangt, durchstehen.

SOLWODI führte 1996 – 1998 ein Modellprojekt durch, in dem es um "Strukturelle Verbesserungen in den Bereichen Strafverfolgung von Menschenhandel und Opferchutz" ging, das durch das rheinland-pfälzische Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen gefördert wurde. Die Ergebnisse des Projekts flossen in ein Kooperationskonzept, das im Rahmen einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe unter Federführung des rheinland-pfälzischen Frauenministeriums erarbeitet wurde. Das sog. Kooperationskonzept beschreibt die notwendige Arbeitsteilung und Absprache zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen, um die Opferzeuginnen für die Dauer der Verfahren hier zu behalten, anonym unter zu bringen, optimal zu betreuen und zu schützen.

Das Kooperationskonzept liegt seit geraumer Zeit vor, konnte aber aufgrund eines Dissenses bezüglich der Kostentragung für die Opferzeuginnen nach BSHG bzw. Asylbewerberleistungsgesetz noch nicht förmlich verabschiedet werden. Zum Teil wird es in der Praxis aber schon angewendet.

Seit 2001 hat das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend SOLWODI erneut ein Projekt zur Zeuginnenbetreuung übertragen, das auch die bisherigen Erfahrungen mit der bestehenden Kooperation zwischen staatlichen und nicht staatlichen Stellen dokumentieren soll.

12.1. SOLWODI's Angebot für Opferzeuginnen

Um Menschenhandel effektiv zu bekämpfen, ist vor Gericht der Personenbeweis, also die persönliche Aussage der Frau wichtig. Die Aussagebereitschaft der Frauen ist jedoch in der Regel gering. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen sind die Frauen durch ihre Gewalterfahrungen traumatisiert und hochgradig eingeschüchtert. Sie haben oft das Gefühl, dass die Täter sie überall erreichen und auch ihre Familie im Heimatland schädigen können. Diese Angst ist oft begründet, besonders vor dem Hintergrund, dass den Frauen aufgrund von Verstößen gegen das Ausländerrecht zunächst einmal die Abschiebung droht. Außerdem können ihnen wenig wirkliche Perspektiven versprochen werden. SOLWODI steht somit vor der schwierigen Aufgabe, für die persönlichen Interessen der Frauen einzutreten und ihre Instrumentalisierung rein im Sinne der Strafverfolgung zu vermeiden.

Tatsache ist, dass Frauen, die sich gegen eine Aussage entscheiden, nicht in Deutschland bleiben können. Hier versuchen wir, soweit möglich, Rückkehr- und Reintegrationshilfen zu geben.

Wenn sich eine Frau zu einer Aussage entscheidet, muß sie sicher, d.h. weitab vom Tatort, untergebracht werden. Ihr Aufenthalt muss weiterhin gesichert bleiben, nach Möglichkeit über den Abschluß des Verfahrens hinaus, ebenso der Lebensunterhalt. Dies geschieht in der Regel in Absprache mit der Polizei, entweder durch den Zeugenschutz oder die Fachberaterin. SOLWODI vermittelt allen Opferzeuginnen eine Nebenklagevertretung, damit sie über den jeweiligen Stand des Verfahrens informiert sind und das Recht zur Akteneinsicht bekommen. Darüber hinaus ist ein Deutschkurs wichtig, damit die Frau in der Lage ist, die Gerichtsverhandlung zu verstehen und bei vorliegender Arbeitserlaubnis eine Arbeitsstelle zu finden. Die psychosoziale Beratung und Begleitung umfasst natürlich auch die Vor- und Nachbereitung von Verhören und Verhandlungstagen, Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle sowie bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven.

12.2 Erste Ergebnisse

Im Rahmen dieses Projekts wurden bisher 7 Frauen, die sich zu einer Aussage als Zeugin in einem Menschenhandelsprozess zur Verfügung stellen, begleitet und beraten. Da es sich in allen Fällen um laufende Ermittlungen und Verfahren handelt, wird auf eine detaillierte Fallbeschreibung verzichtet. Aus den Erfahrungen der Beraterin kann jedoch folgendes bereits festgehalten werden:

In den Fällen, in denen die Fachberatung bereits im Vorfeld von geplanten Razzien eingeschaltet wurde, konnten Vorbereitungen getroffen werden, die den Umgang mit den Frauen deutlich erleichterten. Frühzeitige Informationen über die mögliche Anzahl der Frauen und ihre Herkunftsländer sind notwendig, um die Mitarbeit gut vorzubereiten. Dazu gehört neben der Bereitstellung von genügend Personal auch das Bereithalten von genügend Informationsmaterial in der jeweiligen Muttersprache der Frauen und eine Vorabinformation über sichere Unterbringungsmöglichkeiten. Auch die Anreise und ggf. Übernachtungsmöglichkeiten für die Beraterin(nen) müssen organisiert werden.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass es der Fachberaterin leichter gelingt, ein Vertrauensverhältnis zu einer Frau aufzubauen, wenn ihr die Teilnahme an ihren Vernehmungen erlaubt wird. Die mögliche Zeugin ist in der Regel motivierter zu einer Aussage, wenn sie mit der Fachberaterin eine Person neben sich hat, die unabhängig von der Polizei ist und die Interessen der Frau vertritt. Sehr oft werden die Frauen durch die Täter so konditioniert, dass sie die Polizei nicht als Unterstützung, sondern als Bedrohung empfinden. Dies verstärkt sich noch, wenn sie als einzige Frau nur von männlichen Beamten verhört werden. Neben der Teilnahme der Fachberaterin kann es auch hilfreich sein, die Befragung der potentiellen Zeuginnen durch Polizistinnen durchführen zu lassen, besonders vor dem Hintergrund, dass z.T. sehr intime Details erfragt und bezeugt werden müssen.

Zu Beginn des Projektes nahm die Fachberaterin an einer Fortbildungsveranstaltung für Ermittler, Zeugenschützer und Mitarbeiterinnen von SOLWODI teil. Neben der Vermittlung von fachlichen Inhalten ermöglichte die Fortbildung das persönliche Kennenlernen und einen intensiven Austausch über die gegenseitige Arbeit und Erfahrungen mit Opferzeuginnen. Das gegenseitige Akzeptieren und Verstehen der unterschiedlichen Aufgaben wirkt sich für die Zusammenarbeit und somit auch auf die Opferzeuginnen positiv aus.

Festzuhalten bleibt: je besser die Zusammenarbeit zwischen Polizei, Zeugenschutz und SOLWODI-Beraterin funktioniert, um so leichter kann es für die Zeugin werden, Vertrauen aufzubauen und klare und kohärente Aussagen zu machen, die für die Verurteilung der Täter unerlässlich sind. Anfragen aus anderen Bundesländern hinsichtlich des bestehenden rheinland-pfälzischen Kooperationskonzeptes zeigen, dass nach wie vor ein Informationsbedarf über den Umgang mit Opferzeuginnen in Menschenhandlungsprozessen besteht.

13. Daphne Projekt

13.1 Hintergrund

Der Handel mit Menschen für die globale Sexindustrie hat sich in den letzten Jahren zu einem lukrativen und risikoarmen Geschäft entwickelt. Täglich werden Tausende von Frauen und Kindern vor allem aus den osteuropäischen Ländern als "Waren" in diesem Sexmarkt eingeschleust. Gerade in Ländern, in denen Frauen und Kinder ums Überleben kämpfen, werden sie leicht zu Opfern falscher Versprechungen krimineller Banden. Sie werden mit Bussen, Bahn und Flugzeugen zu uns gebracht. Sie landen oft mit unglaublich brutaler Gewalt in der Prostitution. In den schlimmsten Fällen verlieren sie außer der persönlichen Freiheit auch ihr Leben.

Dieses Verbrechen hält sich nicht an nationale Grenzen. Durch die Tatsache, dass die Kompetenzen von Polizei und Justiz an der Ländergrenze enden, kann sich das Verbrechen gegen Frauen und Kinder der Strafverfolgung und Bestrafung häufig entziehen. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, müssen alle Institutionen der Strafverfolgung und Betreuung zusammen arbeiten.

Leider fehlen nach Aussagen der Mitarbeiter von Europol bisher die rechtlichen Voraussetzungen für eine transnationale Zusammenarbeit mit Verfolgungsbehörden. Leider sind grenzüberschreitende Zusammenarbeiten von NGOs auch noch nicht die Regel. Zumeist fehlen auch noch Kooperationsbeziehungen zwischen NGOs, Polizei und Justiz.

Solwodi beobachtet und erfährt diese problematische Situation schon seit längerem und hat deshalb für 2001/2002 bei der Europäischen Kommission die Förderung des Projekts "Schutz, Beratung und Betreuung von Gewaltopfern und Opferzeuginnen bei Menschenhandel" im Rahmen des Daphne-Programms beantragt und erhalten.

Häufig genug sind Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Polizei, Justiz und NGOs überfordert, wenn sie mit Opfern von Menschenhandel konfrontiert werden. Auf die speziellen Probleme, die bei der Befragung, Vernehmung und Betreuung auftreten, sind nur die wenigsten vorbereitet worden. Diese Unsicherheit über den Umgang mit den Opferzeuginnen kann auch für diese Personen eine erhebliche psychische Belastung darstellen.

Migrantinnen, die bei Razzien in Bordellen, Bars und Clubs als "illegal Arbeitende" aufgegriffen werden, sind häufig Opfer von Menschenhandel und kennen ihre Rechte nicht. Oftmals haben Sie auch keine Sprachkenntnisse des Landes, in das sie verschleppt worden sind; sie sind also in einer völlig hilflosen Lage. Leider werden sie noch zu selten als Opfer von Menschenhandel erkannt. In einer so unklaren Situation ist es wünschenswert und notwendig, dass eine Beraterin einer Frauenberatungsstelle schon bei den ersten Vernehmungen hinzugezogen wird. Sie kann den oftmals schwer traumatisierten Frauen Rechtshilfe, sichere Unterbringung und psychosoziale Betreuung vermitteln und ihr in der Zeit nach der Aufgriffssituation Unterstützung bieten.

13.2 Interdisziplinäre und transnationale Zusammenarbeit

Empirische Grundlagen des EU-Projekts sind eine Reihe von Interviews, die parallel in Deutschland, Frankreich und Luxemburg durchgeführt werden. Diese Interviews liefern Informationen über die Verbreitung von Menschenhandel, die juristische Verfolgung und die Situation der Opfer von Menschenhandel. Befragt wurden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Polizei und Justiz sowie Mitarbeiterinnen von Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern. Somit ist es uns möglich, die Problematik aus den verschiedenen Blickwinkeln darzustellen und Lösungen für alle im "Bereich Menschenhandel" beteiligten Personen zu finden.

Durch die Befragung soll zunächst der Schulungsbedarf der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen ermittelt werden. In den Interviews wird sich auch zeigen, inwiefern man die Mitarbeitermotivation weiter anregen kann. Denn gerade in diesen Arbeitsbereichen kann sich leicht Resignation und Ohnmacht breit machen.

Ein erklärtes Ziel ist, für die Thematik Menschenhandel zu sensibilisieren. Häufig wird noch das Ausmaß des Menschenhandels stark unterschätzt. Viele Informationslücken tun sich bei genauerem Nachfragen auf.

In einer weiteren Phase des Projekts werden wir die gewonnenen Erkenntnisse benutzen, um Schulungsinhalte für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der verschiedenen Institutionen zu entwickeln. Die Schulungen sollen dabei möglichst genau auf die Bedürfnisse dieser Mitarbeiter abgestimmt sein, damit diese optimal vorbereitet werden auf die Herausforderungen, die in diesem Bereich an sie herangetragen werden.

Um dies weiter zu unterstützen, werden wir ein Handbuch erstellen, das allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Institutionen, die beruflich mit Gewalt- und Menschenhandelsopfern zu tun haben, eine Hilfestellung zum adäquaten Handeln geben kann. Die länderspezifischen Merkmale und die kulturellen Gegebenheiten der Opfer werden berücksichtigt, damit gemeinsames und differenziertes Vorgehen bei Befragung und Betreuung der Opfer ermöglicht wird. Die einzelnen, auf die jeweiligen Berufsgruppen zugeschnittenen Module sollen erleichtern, Opfer des Menschenhandels als solche zu erkennen, adäquat zu schützen und zu betreuen. Eine sekundäre Viktimisierung kann dadurch vermieden werden. Die unterschiedliche Gesetzgebung in den beteiligten EU-Ländern wird entsprechend berücksichtigt.

13.3 Ziel und angestrebte Ergebnisse des Projekts

Durch die Befragung hoffen wir natürlich auch engere Kontakte zu den interviewten Organisationen knüpfen zu können, so dass wir bei künftig auftretenden Problemen gegenseitig als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Aufbauend auf solchen Kontakten sollen als Fernziel Vernetzungen zwischen den verschiedenen beteiligten Institutionen entstehen. Diese Verbindungen sollen nicht nur interdisziplinär sondern auch transnational sein, so dass das Verbrechen grenzüber-

schreitend verfolgt werden kann und die Opfer effektiver geschützt und betreut werden können. Solche Netzwerke würden allen Beteiligten eine große Hilfe bei der Bewältigung der bei Fällen des Menschenhandels auftretenden Probleme sein.

Mittels dieser Kooperation sollen NGOs, Verfolgungsbehörden und die beteiligten Institutionen ein größeres Verständnis füreinander entwickeln. Durch dieses Verständnis kann weitere Kooperation in der Zukunft erheblich erleichtert und Missverständnisse vermieden werden. Diese interinstitutionelle Vernetzung kommt dann letztendlich den Mädchen und Frauen zugute, die Opfer des Menschenhandels geworden sind.

Im Oktober ist schließlich eine dreitägige internationale Konferenz vorgesehen zur Vorstellung der gemeinsamen Erfahrungen, vor dem Hintergrund des Arbeitsthemas "Transnationale interdisziplinäre Zusammenarbeit von NGOs und Verfolgungsbehörden in Frankreich, Luxemburg und Deutschland".

Mit unserem Daphne-Projekt bietet sich ein konkreter Anlass zur interdisziplinären und transnationalen Vernetzung. Diese beabsichtigte Zusammenarbeit begünstigt die Ergebnisse bei dem Schutz der Frauen und Kinder und bei der Strafverfolgung der Täter. Mit dieser Kooperation wird eine Erfahrungsbasis geschaffen, die einen positiven Einfluss auf das weitere Vorgehen aller Beteiligten beim Straftatbestand Menschenhandel haben wird.

Mit einer interdisziplinären transnationalen Kooperation bei Fällen von Menschenhandel gestalten wir mit an einem menschenwürdigeren Europa. Diese Kooperation zwischen Verfolgungsbehörden, öffentlichen Ämtern und Nichtregierungsorganisationen kann Modellcharakter haben für die künftige Zusammenarbeit in der EU. Dem grenzüberschreitenden Agieren der Menschenhändler muss grenzüberschreitendes Handeln der Verfolgungsbehörden und der Beratungsstellen folgen, um die Opfer schützen und das Verbrechen verfolgen und bestrafen zu können. Eine bessere Praxis im Umgang mit Opferzeuginnen wird die Bereitschaft der Zeuginnen erhöhen, Aussagen zu machen, wodurch eine effektivere Strafverfolgung ermöglicht wird. Wir hoffen außerdem, dass die durch dieses Projekt gemachten positiven Erfahrungen zu weiterer interdisziplinärer und transnationaler Zusammenarbeit in Europa motivieren.

Um dem Problem des Menschenhandels Herr zu werden, ist eine europäische – und als Fernziel internationale – Zusammenarbeit in vielen Bereichen nötig. Juristische Grundlagen müssen geschaffen werden zur grenzübergreifenden Strafverfolgung. Europa braucht einen Ausbau des OpferzeugInnenschutzes mit einem entsprechenden Aufenthaltsrecht und Arbeitserlaubnis für die Opferzeuginnen. Eventuell anfallende Kosten zur Versorgung der OpferzeugInnen müssen durch öffentliche Gelder abgedeckt sein, um entsprechende Zahlungen oder Vorleistungen durch die betreuenden NGOs zu vermeiden. Und letztendlich sollte es gängige Praxis werden, das durch den Menschenhandel erworbene Vermögen des Täters zu beschlagnahmen und zur Opferschädigung und für NRO-Arbeit zu verwenden.

13.4 Unsere Partnerorganisationen

Solwodi kooperiert bei der Durchführung des 2001 bewilligten Projekts mit der französischen Organisation "Le Nid" (Straßburg) und der luxemburgischen Organisation "Fondation Maison de la Porte Ouverte".

Partner in Luxemburg

Die Fondation Maison de la Porte Ouverte wurde 1971 gegründet, geht aber auf ein seit 1965 existierendes Wohltätigkeitskomitee in der Pfarrei Sacre Coeur in Luxemburg zurück. Ziel der Fondation ist soziale Arbeit für alle Altersgruppen und Schichten der Bevölkerung.

Heute betreibt die Fondation zehn Schutzhäuser in Luxemburg, die jeweils bestimmte Problemgruppen aufnehmen: Kinder und Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen z.B. Opfer von sexuellem Mißbrauch, Gewaltopfer; junge alleinstehende Mütter; Migranten und Migrantinnen.

Partner in Straßburg

Mouvement du Nid hat sich auf die Beratung und Unterstützung von Prostituierten spezialisiert. Der Gründer Abbé André Marie Talvas (1907-1992) wurde 1937 mit den Realitäten von Alkoholismus und Prostitution konfrontiert. Dies führte zur Gründung von "Vie libre", einer Organisation, die sich um Alkoholranke und Probleme des Alkoholismus kümmert und "Mouvement du Nid".

Für Mouvement du Nid ist Prostitution ein direkter Angriff auf die Menschenrechte, eine wirtschaftliche Ausbeutung der Frau und eine Form der Sklaverei, die beseitigt werden muss.

Zu den konkreten Aufgaben von Mouvement du Nid gehört der Kontakt zu Prostituierten und Hilfe bei Problemen und bei der Reintegration in ein bürgerliches Leben, das Gespräch mit Kunden, um sie auf die Problematik und ihren Beitrag aufmerksam zu machen und Öffentlichkeitsarbeit, um über Hintergründe und Konsequenzen der Prostitution zu informieren.

Mouvement du Nid ist in allen Regionen Frankreichs vertreten und hat auch Stellen in Brasilien, Portugal, Belgien, Cote d'Ivoire. Es ist Mitglied in der europäischen Vereinigung zur Abschaffung der Prostitution (FEDID) und der Internationalen Abolitionistenvereinigung.

14. SOLWODI Kenia

14.1 Hintergrund des Projekts

Die Arbeit von SOLWODI Kenya kann nicht ohne die allgemeine Landesentwicklung betrachtet werden.

Kenia gehört mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 360 US\$ (1999) zu den ärmsten Ländern der Welt. Und es ist das afrikanische Land, in dem die Armut am schnellsten wächst: von 42% der Bevölkerung im Jahr 1992 auf 52% zur Zeit. Allgemein wird davon ausgegangen, dass der negative Entwicklungstrend im wesentlichen hausgemacht ist. Schlechte Regierungsführung (poor governance), Korruption, Politisierung und Instrumentalisierung der verschiedenen ethnischen Gruppen gelten als Ursachen für die Situation, in der sich das Land zur Zeit befindet.

Die verschiedenen ethnischen Gruppen werden von den Politikern als Herrschaftsinstrument bei Macht- und Verteilungskämpfen benutzt. Vorrangig geht es dabei um Landbesitz. Hohe Abhängigkeit von der Landwirtschaft, ein hohes Bevölkerungswachstum und Landflucht in die Städte sind weitere Gründe für die negative Entwicklung.

Die Einkommensverteilung zeigt die zunehmend ungleiche Entwicklung – 10% der Bevölkerung verdienen 34,9% des Gesamteinkommens. Armut präsentiert sich als ländliches Phänomen und umfasst vor allem Landlose, Kleinbauern, Nomaden, Fischer, Alte und Behinderte. Frauen, besonders alleinstehende Frauen mit vielen Kindern, sind überproportional betroffen. Die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung liegt bei 50% und ist weiter im Steigen. Die Einschulungsraten in den Grundschulen fielen im Jahr 1999 auf 85%. Ausgesprochen problematisch ist auch die steigende Anzahl der vorzeitig die Schule verlassenden Kinder. Ohne einen Schulabschluss haben die Kinder keinerlei Chancen im späteren Berufsleben.

14.2 SOLWODI's Zielgruppe

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, wie schwierig, aber auch wie notwendig die Arbeit von SOLWODI Kenya gerade mit jungen Frauen und Mädchen ist. Viele der frühzeitigen Schulabgängerinnen sehen in der Prostitution die einzige Chance, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Einmal in der Prostitution, werden sie schnell mit weiteren Problemen wie ungewollten Schwangerschaften, Krankheiten bis hin zu HIV/AIDS belastet. Der Verdienst ist unregelmäßig und wird schnell geringer, wenn sich Krankheiten äußerlich zeigen. Die Kunden wollen keine kranken Prostituierten.

14.3 Prostitution ist (k)eine Einbahnstraße

Das Beispiel von Marina ist typisch für das vieler anderer junger Frauen.

Marina ist heute 28 Jahre und alleinerziehende Mutter von 3 Kindern. Ihre Mutter konnte das Schulgeld nicht bezahlen, daher mußte sie ohne Abschluß die Schule verlassen. Ein Cousin, der seinen Lebensunterhalt als Beachboy mit Touristinnen am Strand von Mombasa verdiente, führte sie in die Prostitution ein. Er ließ sie zu sich nach Mombasa kommen und sorgte für die Kundschaft. Dafür verlangte er die Hälfte der Einkünfte als Provision. Bald konnte Marina sich selbst Kunden beschaffen und weigerte sich, ihre Einkünfte weiterhin zu teilen. Da sie noch sehr jung und hübsch war, verdiente sie entsprechend gut. Das Leben gestaltete sich bequem.

Dann wurde sie schwanger und brachte ihr erstes Kind auf die Welt. Sie sorgte für dieses Kind und verdiente weiterhin ihr Geld in der Prostitution. Um zu lernen, wie sie weitere Schwangerschaften verhüten könne, besuchte sie einen Kurs in Familienplanung. Schließlich lernte sie einen Mann aus ihrer Heimatgegend im Norden von Kenia kennen. Sie wollte heiraten und aus der Prostitution aussteigen. Der Mann wollte unbedingt, dass sie von ihm schwanger würde, bevor er sie heiraten würde. Sie ließ sich darauf ein und wurde schwanger. Doch der Mann heiratete sie nicht.

Der Traum vom Ausstieg aus der Prostitution war nun erst einmal ausgeträumt. Schließlich musste sie für zwei Kinder sorgen, was sie nur durch ihren Verdienst in der Prostitution leisten konnte. Mit einer dritten Schwangerschaft verschlechterte sich ihre Lage dramatisch. Sie war oft krank und konnte kaum noch arbeiten, so dass sie und ihre Kinder hungern mussten. Schließlich hörte sie von SOLWODI und, nach anfänglichem Zögern, suchte sie die Beratungsstelle auf.

Das ist nun drei Jahre her. Marina hat mittlerweile neue Wege kennengelernt, um ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen. Nach einem Trainingsseminar für einkommenschaffende Maßnahmen und einer Marktanalyse erhielt sie von SOLWODI ein Darlehen. Mit diesem Geld konnte sie einen Verkaufstand mit Früchten und Gemüse eröffnen. Die Gegend war gut ausgesucht und das Geschäft lief ausgezeichnet. Nur ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich zunehmend. Ein Test bestätigte, dass sie HIV positiv ist. Bis dahin hatte sie es geschafft, sich und ihre Kinder gut zu ernähren. Nun gab es eine neue Notsituation.

Die Frauengruppe, in die sie durch SOLWODI eingebunden ist, ist ihr zum Glück eine große Stütze. Wenn es ihr schlecht geht, dann kümmern sich die anderen Frauen um ihre Kinder. Mit Hilfe von Medikamenten und ihrem Mut ist sie bisher von der Krankheit noch nicht gezeichnet und kann weiterhin ihren Verkaufsstand betreiben.

14.4 Von der Bedürfnisbefriedigung zum Empowerment

SOLWODI setzt sich direkt mit der Notsituation von Frauen auseinander. Das Fortbildungsangebot ist auf die Bedürfnisse der Frauen zugeschnitten; jede Frau kann Vorschläge für Themen machen. Veranstaltungen zu sexuell übertragbaren Krankheiten, Familienplanung, Gesundheitsfürsorge, Berufsausbildung, Buchführung, etc. werden immer gerne besucht. Aber nicht nur die direkten Alltagsprobleme werden angesprochen: es ist wichtig, dass die Frauen sich als Bürgerinnen mit eigenen Rechten begreifen.

Und das auch ihre Kinder Rechte haben, die sie als Mütter einfordern können. Viele der Klientinnen haben mittlerweile angefangen, sich auch für die politischen Geschehnisse in ihrem Land zu interessieren: sie lesen die Zeitung oder lassen sie sich vorlesen.

Die wöchentlichen Fortbildungsveranstaltungen weisen regelmäßig eine hohe Teilnehmerinnenzahl auf: durchschnittlich kommen 60 Frauen in Mombasa und 30 Frauen in Malindi zu jedem Treffen.

Mit einem eigenen Newsletter berichtet SOLWODI (K) über die eigene Arbeit; einen Abdruck finden sie am Schluß des Berichtes.

Die Förderung durch die deutsche Bundesregierung für SOLWODI Kenya läuft Ende 2002 aus. Das ist eine echte Herausforderung für die Organisation. Jetzt gilt es, andere Geldquellen zu erschließen. Der Staat Kenia selbst ist zu arm, um ein soziales Angebot für seine Menschen zu finanzieren. Die Geldgeber, ob privat, kirchlich oder staatlich müssen also im Ausland gesucht und gefunden werden. Nur dann kann die Arbeit in gewohnter Qualität weitergeführt werden.

Solwodi (K) Newsletter

Volume 1, Issue 1

November 2001

Solidarity with Women in Distress



BACKGROUND INFORMATION

SOLWODI was started in 1985 in Mombasa, Kenya, as a programme under the church working with Commercial Sex Workers. A centre was founded to provide opportunities for sharing ideas and experiences, schooling and skill training. Courses in bakery, handicraft, sewing & bookkeeping were provided. A German sister, Sr. Lea Ackermann, founded this initiative.

SOLWODI (K) is now a Non-Governmental Organization registered in March 1997.

SOLWODI (K) operates in Mombasa and Malindi districts. The main office of SOLWODI (K) is located in Mombasa, Ganjoni at the junction of the Archbishop Makarios Road and Liwatoni Road. In Malindi the office is situated behind the fire brigade at the Malindi Municipal Social Services Building.

Mission Statement

Solwodi (K) works with women and female youth engaged in or at risk of becoming Commercial Sex Workers, to improve their Socio-economic, legal and health situations to lead a better and informed life.

Objectives

1. To facilitate and provide guidance and counseling to the target group.
2. To create awareness on Social, legal & economic issues to the target group and the society.
3. To initiate co-ordinate and facilitate networking geared towards utilizing available resources in other organizations & institutions in order to assist the target group.
4. To facilitate and enhance the process of assisting the target group towards seeking alternative means of economic self-reliance.

Target Group

- Full time Commercial Sex Workers between the ages of 15 to 45.
- High Risked - young girls between the age of 15 to 25 years.
- Barmaids between the ages of 15 and 45.

INSIDE THIS ISSUE

- | | | |
|----------|---------------------------------|---|
| 1 | Solwodi (K)'s Mission Statement | ▶ |
| 2 | Solwodi (K)'s Objectives | ▶ |
| 3 | Target Group | ▶ |
| 4 | Solwodi (K)'s activities | ▶ |
| 5 | Conclusion | ▶ |

SOLWODI (K)'s conviction is, that Commercial Sex Workers (CSWs) are human beings and are equally entitled to the available opportunities in life. Most of the female CSWs are forced to this kind of life by circumstances like poor socio-economic situation, lack of information and education, peer-influence, family break-ups and school drop-outs.

Through their work, the life of CSWs is not improving. On the contrary their socio-economical situation is still pathetic. In addition they face many health and legal problems. Often their customers mistreat them, they are stigmatized and marginalized by the community and are not able to help themselves.

None of the different governmental and non-governmental organizations in the coastal area of Kenya is responding to the different problems of CSWs. That's why SOLWODI (K) provides several activities and the opportunity for sharing ideas and experience to Commercial Sex Work (CSW) with the aim to empower them to be socio-economically and psychologically independent as a pre-condition to drop out of CSW and lead a self-determined and satisfied life.

SOLWODI (K)'S ACTIVITIES

1. INTAKE

The objective of intake is to register the appropriate beneficiaries and get the necessary information from the clients.



This is a Solwodi (K) social worker, Elizabeth Githemuri, interviewing and discussing with the beneficiary during an intake process at the Solwodi (K) office.

2. COUNSELING

The objective of counseling is to help the client build her self esteem (i.e. accept herself the way she is, to be able to tackle her problems, and discover alternatives of addressing issues concerning them. Counseling is conducted in the office or during home-visits.

Areas of interest in counseling

Legal, drugs, sexual matters, health, socio-economic, family matters etc.



This is the founder of Solwodi (K) Dr. Fred Githemuri with a Social Worker, Jane Githi, counseling a client at the office.

3. HOME VISIT

Home visits are carried out to confirm and verify the information gathered from the client, understand the client and her environment better and develop trust with the client. This is to evaluate the status of the client after being in Solwodi (K) for a period of not less than six months.



This is one of our clients during a home visit.

4. SKILLS TRAINING

To survive in life, a human being needs a skill, which enables him/her to generate income. Most of the CSWs have not been given an opportunity to acquire the necessary skills in life, hence the reason why they turn to commercial sex as the only way to earn a living. Our objective is to equip clients with relevant skills to be able to earn their living in a way they feel is decent and acceptable to them.



One vocational training client, Dullika demonstrating to her instructor and the Solwodi (K) founder the way making her hairweaving product.

5. VOCATIONAL TRAINING

Due to hard economic times, education has become too expensive for many to afford. This has increased school dropouts & teen pregnancies. Some of these girls have turned to commercial sex and need to be given an opportunity to lay a concrete foundation for their future lives.

Solwodi (K)'s objective for vocational training is to give young clients the opportunity to acquire skills, which will enable them earn their living other than through commercial sex work.



Some of our Vocational clients at Mariani in Dauladulu during their graduation ceremony.

6. SUPPORT GROUPS

Solwodi (K)'s objective for support groups is to encourage the clients to psychologically support one another as well as to utilize effectively the resources they have within their environment by sharing their experiences and problems to build their self esteem.



These is one of our support groups during their meetings in their home areas/environments.

7. PEER LEADERS

Due to vast community Solwodi (K) is serving, the staff members alone cannot effectively reach the community. Since it is easier for the community to learn from peers who have gone through same experiences, Solwodi (K) recruited and trained some of their clients as peer leaders to assist address issues in the community more effectively. They help in dissemination of information, identifying and mobilizing beneficiaries within their own areas, follow ups, screening & advising, distribution of condoms and referring clients to Solwodi (K).



These are our Dauladi peer leaders with three Solwodi staff members after the training.

8. SOLWODI (K) CHOIR

Solwodi (K)'s in this activity helps the beneficiaries discover or develop their talents by using them effectively. This develops self-esteem and is used as a way of communication in the society. The objective is to communicate to the society in our outreach activities in addition to the above benefits to the clients.



The picture is Solwodi choir during performance in an outreach activity.

9. COLLABORATION

To maximize the use of available external resources in order to offer appropriate services to our clients, Solwodi (K) has identified and is still identifying organizations that can offer these services to our clients through a referral system.

A database on collaboration has been developed and is updated on establishment of collaboration with an organization, on a monthly basis.

The areas of collaboration include legal issues, medical, school fees, food relief, resettlement of clients etc.

9. STREET WORK

This activity aims at reaching and offering appropriate services to CSWs within their own operational areas. This is carried out during official hours.

It is aimed at creating awareness in the community, exposure of our peer educators, counseling and advice in different operational areas and distribution of IEC materials. This is done in bars, streets, salons etc. Sometimes IEC materials are displayed in public areas and means of transport.

10. INCOME GENERATING ACTIVITIES

The objective is to give support to our clients in enhancing alternative source of incomes other than CSW. Solwodi (K) identifies clients for business, trains them and supports them in running the businesses i.e. follow up after training to ensure that they run their businesses well and advise them where there is a problem. Solwodi (K) provides economic support in terms of loans and grants etc.



A Solwodi client (one woman) at her business site during a business follow up in Pallali.

10. OUTREACH

The objective of outreach activity is to reach out into the community to inform and educate them on effects of CSW and Solwodi (K) activities. This entails organizing & attending workshops seminars, giving talks to different groups in the society, reaching out into the communities and participating in the community events and activities.



A group photograph taken during a workshop at Reef Beach (self organized by Solwodi).